



m

HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ SPEYER

JUNGES MUSEUM

Prunk und Pracht der Großkönige

Das Persische Weltreich

Handreichung für Lehrkräfte

Dr. Gabriele Gierlich

Kontakt:

Junges Museum Speyer

Catherine Biasini

Almut Neef

Domplatz 67324 Speyer

Telefon 06232 1325 36/610

jumus@museum.speyer.de

www.museum.speyer.de

Inhalt

1	<i>Einleitung</i>	2
2	<i>Hauptteil</i>	
2.1	Die Perser als Thema in der Schule	2
2.2	Informationsteil (Themengebiete der Ausstellung / Exponate)	
2.2.1	Die innere Situation des Perserreiches	
2.2.1.1	Das Herrschergeschlecht der Achämeniden	7
2.2.1.2	Susa und Persepolis	11
2.2.1.3	Die persische Religion	14
2.2.1.4	Begräbnissitten	16
2.2.1.5	Die Grabmäler des Kyros und des Dareios	16
2.2.1.6	Die Verwaltung	17
2.2.1.7	Tafelluxus und Freizeitvergnügen am königlichen Hof	19
2.2.1.8	Die Stellung der Frau	22
2.2.1.9	Altpersische Keilschrift	23
2.2.2	Die Außenpolitik des Perserreiches	
2.2.2.1	Perser und Juden	25
2.2.2.2	Perser und Ägypter	27
2.2.2.3	Perser und Griechen	30
2.2.2.3.1	Abwehr: Die griechischen Befreiungskriege	
2.2.2.3.1.1	Miltiades	30
2.2.2.3.1.2	Themistokles	31
2.2.2.3.1.3	Pausanias	33
2.2.2.3.2	Annäherung: Zusammenleben zwischen Persern und Griechen	34
2.2.2.3.3	Alexander d. Gr.	35
2.2.2.3.4	Darstellung der Perser in der griechisch-römischen Literatur und Kunst	40
3	<i>Anhang: Quellentexte für den Unterricht</i>	
3.1	Persisches Textzeugnis: Inschrift am Grab des Dareios I.	45
3.2	Textzeugnis zur ägyptischen Königsideologie: Das Loblied des Sinuhe auf den ägyptischen König Sesostris	46
3.3	Biblische Quellen: Jesaja / Esra	48
3.4	Ägyptische Zeugnisse aus der Perserzeit: Auszug aus der Inschrift auf der Statue des Udjahorresnet / Text aus dem Grab des Petosiris	49
3.5	Griechische Quellentexte	
3.5.1	Aischylos: Die Perser	50
3.5.2	Verfassungsdiskussion in Persien: Herodot / Thucydides / Ps. Xenophon	52
3.5.3	Herodot, Historien VII, 135-136	54
3.5.4	Aristophanes, Die Acharner	55
3.5.5	Xenophon, Kyropädie / Plato, Gesetze	57
3.5.6	Isokrates, Reden	58
3.5.7	Alexander d. Gr. im Urteil des Alexanderromans und bei Arno Schmidt	59
3.6	Persischer Keilschrifttext: Inschrift des Achämenidenkönigs Xerxes	60
3.6.1	Auflösung zum Arbeitsblatt: Inschrift des Achämenidenkönigs Xerxes	61
4	<i>Literaturverzeichnis</i>	62

1 *Einleitung*

Das Reich der Achämeniden, das vom 6. Jh. v. Chr. bis zum späten 4. Jh. v. Chr. alle vorangegangenen Machtbildungen im Alten Orient an Größe und Bedeutung übertraf, ist in gewisser Weise ein vergessenes Weltreich.

Das mag einerseits daran liegen, dass der heutige Iran weniger als Touristenziel bekannt ist, andererseits aber auch daran, dass Persien nicht einen solch entscheidenden Einfluss auf das Abendland hatte wie z.B. Griechenland und Rom. Kenntnisse über das persische Weltreich stammten lange nur aus zweiter Hand. Aufgrund der Auseinandersetzung der Perser mit den Griechen und durch die von den Persern eroberten Gebiete, vor allem durch das Alte Israel, kamen Nachrichten nach Europa. Mangels schriftlicher Quellen aus dem Alten Persien war das Urteil der Griechen, die uns das meiste Material über die Herrschaft der Achämeniden hinterließen, schon in der Antike prägend. Da Griechenland einen der Grundpfeiler der abendländischen Kultur darstellt, hat die griechische Sichtweise fast gänzlich unser Wissen über das Antike Persien bestimmt. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich durch neue Entdeckungen und Ausgrabungen der Blick geweitet und verändert.

Die Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz über das vergessene Weltreich Persien darf sich das Verdienst zurechnen, sich eines Themas anzunehmen, dem in deutschen Museen bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde, und trägt somit zur Eröffnung einer völlig neuen Perspektive bei: Wir können nämlich anhand der wertvollen Exponate überprüfen, ob persische Kunst und Kultur bei uns Vertrautheit weckt oder ob wir gerade in der Fremdartigkeit des persischen Kunstschaffens eine neue, andere Art, die Lebenswelt zu erfassen und wiederzugeben, entdecken können.

2 *Hauptteil*

2.1 **Die Perser als Thema in der Schule**

Als eigenständige Größe wird die persische Hochkultur in der Schule nicht betrachtet. Im Lehrplan *Geschichte* für die **7. Klasse** werden die Perser überhaupt nicht als eigenes Thema ausgewiesen. In Realschule und Gymnasium lässt sich die Betrachtung des Perserreiches jedoch innerhalb der griechischen Geschichte abhandeln. In den Geschichtslehrbüchern finden die Perser nämlich ihren Platz in Zusammenhang mit den griechischen Befreiungskriegen (490-479 v. Chr.). Als Bestandteil des Weltreichs Alexanders d. Gr., der Persien von 336-323 v. Chr. eroberte und unter dessen Herrschaft und der seiner Nachfolger Persien einer Hellenisierung unterworfen wurde, greifen die Geschichtsbücher das Thema Persien wieder auf. Damit folgen die Geschichtsbücher zum einen dem Trend, die Perser durch die Augen der Griechen zu sehen, zum anderen muss man jedoch berücksichtigen, dass man sich aufgrund der zu bewältigenden Stofffülle im Fach Geschichte irgendeine Beschränkung auferlegen muss. Leider stehen auch keine Kinder- und Jugendbücher speziell zum Thema „Persien“ zur Verfügung. In entsprechenden Büchern über das Alte Griechenland spielen die griechischen Befreiungskriege gegen die Perser höchstens auf einer Seite, vornehmlich unter militärischem Aspekt und allein aus griechischer Sicht, eine Rolle. Allerdings gibt es für Kinder und Jugendliche zu Alexander d. Gr. eine größere Auswahl an Literatur, die im Literaturverzeichnis aufgeführt ist.

Eine weitere Folge der Fokussierung auf die griechische Sichtweise der Perser ist die Tatsache, dass wir bis heute griechische Geschichte in erster Linie als die Geschichte Athens wahrnehmen. Da Athen sich in den Befreiungskriegen gegen Persien zur führenden Macht aufschwang, richteten wir auf Sparta, das seine Vorrangstellung in den Kriegen gegen die Perser verlor, weniger Augenmerk.

In der Hauptschule ist laut Lehrplan die griechische Geschichte ausgespart. Hier gäbe es die Möglichkeit, die Perser unter dem Stoffbereich 2: „Schrift als Kommunikationsmittel“ unterzubringen. Die Anfänge von Schrift und Schriftlichkeit sollen auch in der Realschule und im Gymnasium behandelt werden. Das Thema ließe sich gut am Beispiel der persischen Keilschrift entwickeln. Hierfür gibt es ein Arbeitsblatt (3.6) im Anhang der Lehrerhandreichung, und auch im Museum wird es zur **persischen Keilschrift** eine „Kinderstation“ geben, wo die Schüler/innen das Keilschriftalphabet kennenlernen und Schreibversuche auf Tontäfelchen machen können.

In der Ausstellung zwar nicht eigens durch Exponate belegt, aber doch vielleicht für den Schulunterricht von Interesse dürfte das Verhältnis zwischen dem Alten Ägypten und Persien sein. Da Ägypten in der 7. Klasse im Fach Geschichte in der Hauptschule/Realschule und Gymnasium Unterrichtsstoff ist, könnte man sich zur Ausstellungsvorbereitung mit der Eroberung Ägyptens durch die Perser im 6. Jh. v. Chr. und den Folgen der Fremdherrschaft im Land am Nil befassen. Texte, die die Beziehung Ägypter-Perser illustrieren, sind im Anhang (3.4) angefügt.

Obwohl im Rahmen der Ausstellung eher am Rande liegend, halte ich es gleichfalls für den Unterricht geeignet, die Beziehung zwischen Persien und dem Alten Israel genauer zu betrachten. Um das Verhältnis Persien-Israel zu beleuchten, eignet sich natürlich am besten der **Religionsunterricht**. Texte, die zeigen, wie die Perser in der Bibel beurteilt werden, sind im Anhang dieser Handreichung (3.3) zusammengestellt.

Als ebenso reizvoll erscheint es mir, in der **10. Klasse Geschichte** in Gymnasium und Realschule, wenn es um die Feindbilder im Kalten Krieg des 20. Jhs. geht, die Perser in ihrer Auseinandersetzung mit den Griechen zum Vergleich heranzuziehen. Die vom Geschichtslehrplan vorgeschlagenen Themen:

- 1) Die Bedeutung von Feindbildern zur Mobilisierung großer Bevölkerungsteile
- 2) Die Möglichkeit, durch Feindbilder unterschiedliche Interessen und weltanschauliche Positionen zu integrieren und als Spannungspotential nach außen zu richten,

lassen sich gut auch an griechischen Quellen zu den Persern aufzeigen und beweisen damit gleichzeitig, welche Zeitlosigkeit in der Erschaffung von Feindbildern steckt und welcher Sinn in ihrer Aufrechterhaltung liegt.

In der Sekundarstufe II ist Persien als Unterrichtsstoff im **Grundfach Gemeinschaftskunde/ Schwerpunkt Geschichte in 11/1** auch nicht eigens im Lehrplan erwähnt. Es ließe sich einfügen unter dem Teilthema: „Dauer und Wandel - Grundlagen der abendländischen Kultur in der Antike“, das Schüler/innen die Erkenntnis vermitteln soll, „dass in der griechischen und römischen Antike Grundlagen der europäischen Kultur gelegt wurden“.

In den Geschichtsbüchern der Sekundarstufe II wird ebenfalls Grundlagenwissen über das Reich der Perser vermittelt, auch hier im Zusammenhang mit den Kriegen gegen die Griechen. Da sich als Arbeitsgebiet für die Sekundarstufe II eine tiefer gehende Betrachtung der attischen Demokratie anbietet, die als Herrschaftsform etabliert wurde, als die Griechen in kriegerischer Auseinandersetzung mit den Persern standen, ließe sich z.B. anhand von Texten die attische Demokratie mit der persischen Königsherrschaft kontrastieren. Von den meisten Griechen wurde diese als Tyrannis empfunden und damit als radikales Gegenbild zu ihrer demokratischen Herrschaftsauffassung eingestuft, welche als Hort der Freiheit angesehen und verteidigt wurde.²

Da es Ziel der Lehrerhandreichung ist, eine Materialsammlung zum Ausstellungsthema zur Verfügung zu stellen, und die Griechen im Schulunterricht eine Rolle spielen, werden im Anhang der Handreichung (3.5) Texte auf Deutsch angeboten, die sich speziell mit dem Bild der Perser bei den Griechen befassen. Die Ansichten der Griechen über die Perser erwiesen sich als sehr langlebig, und leider überlebten vornehmlich die negativen Sichtweisen, obwohl

² s. Text im Anhang 3.5.2 „Verfassungsdiskussion in Persien“

die Griechen durchaus die Perser auch gewürdigt haben. Da die Ausstellung das Perserreich und die neuesten Erkenntnisse, die in den letzten Jahrzehnten darüber gewonnen wurden, in den Mittelpunkt rückt, ist der Museumsbesuch sicherlich eine Bereicherung für den Schulunterricht und ein Anreiz, die Theorie des Unterrichts durch die Praxis eines Museumsbesuchs zu ergänzen.

Neben dem Geschichtsunterricht bietet sich das Thema „Perser“ natürlich im **Griechischunterricht** an, da die Griechen für uns ja die Hauptnachrichtenerlieferanten über die Perser waren. Der Griechischlehrplan empfiehlt ausdrücklich, für die Beziehung zwischen Persern und Griechen, auf eine Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte zurückzugreifen. Die wichtigste Quelle für unser Perserbild ist der griechische Geschichtsschreiber Herodot, der in der Sekundarstufe II im Grund- und Leistungsfach gelesen werden soll. Gerade die Partien, die sich mit den Perserkriegen befassen, werden im Lehrplan besonders zur Lektüre empfohlen. Folgende Kapitel „Schlacht von Marathon“ (Hdt. VI, 96; 102-103; 107; 109-111; 112-117); „Xerxes Angriff bis zur Schlacht an den Thermopylen“ (Hdt. VII, 8; 34-35; 45-46; 50; 101-104; 201-203; 206-213; 217-224; 228) und die „Schlacht von Plataiai“ (Hdt. VIII, 100-103; IX, 59-64; 78-79) sind hier laut Lehrplan vorgesehen. Bei der Lektüre Herodots soll den Schüler/innen vor Augen geführt werden, dass Herodots Geschichtswerk sich nicht im Aufzählen von Fakten und Zahlen erschöpft, sondern eine Wertung der Geschehnisse vornimmt. Herodot will anhand der Auseinandersetzung zwischen Griechen und Persern zeigen, dass die Perser sich der Hybris schuldig machen und dass diese Hybris bestraft wird. Der Hybris, deren Entstehen nach Meinung Herodots durch die persische Despotie genährt wird, setzt Herodot das vernunftbestimmte und maßvolle Handeln der Griechen entgegen, das nur einer freiheitlichen Grundordnung entspringen kann. Als Ergänzungstext zu Herodot schlägt der Lehrplan Aischylos' Tragödie „Die Perser“ vor, besonders die Verse 739-752, wo die Perser in Anbetracht der Niederlage von Salamis den Geist des Toten Dareios beschwören und ihm von der Hybris des Xerxes berichten, der gegen die Götter des Meeres aufs Schlimmste gefrevelt hat. Denn Xerxes hatte bei seiner Überfahrt den Hellespont auspeitschen lassen, in dem Glauben, damit einen Sturm beilegen zu können. In der genannten Szene der Tragödie erscheint der Geist des Dareios und kritisiert das Verhalten des Xerxes, so dass hier auch von persischer Seite die Hybris auf den Prüfstand gesetzt wird.² Auch die Lektüre des Redners Isokrates steht auf dem Griechisch-Lehrplan für Grund- und Leistungsfach. Isokrates, der zur Olympiade 380 v. Chr. seinen „Panegyrikos“ veröffentlichte, rief in dieser Rede zu einem panhellenischen Feldzug gegen die Perser auf. In seiner „Rede an Philipp“ (346 v. Chr.) forderte er ganz Griechenland auf, sich unter der Führung des Makedonenkönigs Philipp gegen die Perser zu vereinen. Die einzelnen Stadtstaaten sollten also auf ihre Unabhängigkeit verzichten, um einer größeren Gefahr, nämlich der Perser, Herr zu werden. Gedacht ist laut Lehrplan an das Proömium des „Panegyrikos“ 1-14. Textausschnitte aus dieser Rede auf Deutsch, ebenso aus der „Rede an Philipp“, sind im Anhang der Handreichung (3.5.6) zitiert.

Auch die Komödie ist Thema des Griechischunterrichts. Aristophanes ist hier vorgesehen, allerdings andere Werke als die „Acharner“, aus denen deshalb ein Auszug, der die Perser karikiert, in den Anhang (3.5.4) aufgenommen ist, um damit der Darstellung der Perser in der Gattung Komödie Raum zu geben.

Um die Meinungspalette der Griechen über die Perser möglichst vollständig zu erfassen, sind im Anhang (3.5.5) Ausschnitte aus Xenophons „Kyrupädie“ abgedruckt, um damit auch der Seite Gehör zu verschaffen, die die Meinung vertritt, der persische König Kyros stelle den idealen Herrscher dar.

Die Perserkriege waren der erste Ost-Westkonflikt, der eine starke Nachwirkung hatte. Rom, das mit dem Reich der Parther, die sich als Nachfolger der Perser sahen, im Krieg lag, führte

² andere Texte aus der Tragödie des Aischylos im Anhang 3.5.1

diesen Ost-Westkonflikt weiter fort. Im Fach *Latein* lassen sich in der Sekundarstufe II natürlich die Nachwehen dieses Konfliktes zwischen Griechen und Persern und dessen Auswirkungen auf die römische Sichtweise literarisch erfassen. Laut Lehrplan ist für die Jahrgangsstufen 12-13 augusteische Dichtung vorgesehen. Dazu gehört das Epos Vergils und die Lyrik des Horaz. Beide liefern stereotype Aussagen über die Perser bzw. den Orient. Allerdings wird die bisherige Antithese griechische Demokratie – persische/orientalische Despotie jetzt ersetzt durch das Gegensatzpaar altrömische Tugenden und Religion – persische/orientalische Dekadenz. Obwohl Catulls Gedicht 90 im Lehrplan nicht ausdrücklich zur Lektüre vorgeschlagen ist, ließe sich dieses Gedicht doch für die Ausstellungsvorbereitung heranziehen, da dort von der frevelhaften Religion der Perser die Rede ist.³

Für das Fach *Sozialkunde* in der Sekundarstufe II wäre es vielleicht interessant, diese Linie der Ost-Westkonfrontation nicht nur in der geistigen Auseinandersetzung, sondern auch in der kriegerischen Konfliktaustragung zwischen Orient und Okzident bis heute weiter zu verfolgen: Was bezeichnete man im 20. Jh. als Ost-Westkonflikt? Was ist der Ost-Westkonflikt im 21. Jh.?

Kann man behaupten, wie es manche tun, dass die Griechen in ihrem Zwist mit den Persern so grundsätzliches Misstrauen zwischen Orient und Okzident gesät haben, dass dies bis heute seine Auswirkungen hat, oder muss man davon ausgehen, dass der heutige Ost-West-Gegensatz andere Wurzeln hat und sich nicht aus den Argumenten der alten Griechen nährt? Im 7. Jh. wurde das Reich der Sasaniden, das sich als legitime Nachfolger der Achämeniden fühlte, von den Arabern überrannt, und danach gerieten alle Kenntnisse vom Perserreich in Vergessenheit. Erst im 16. Jh. drangen wieder Nachrichten von Persepolis in die westliche Welt. Es war auch diese Zeit, in der die griechischen Schriften, die sich mit den Persern befassten, neu entdeckt wurden und langsam wieder ins Bewusstsein des Abendlandes traten. Dazwischen aber lagen die Jahrhunderte der Kreuzzüge, in der sich ein Ost-West-Konflikt ganz anderer Art etabliert hatte, nämlich die Religionskriege zwischen Christentum und Islam. Diese beiden Kontrahenten bestreiten auch leider heute wieder die Auseinandersetzung zwischen Okzident und Orient.

Erst im 19. Jh. begann in der Geschichtsschreibung die Idealisierung des Griechentums und die Hervorhebung der politischen Leistung der Griechen in Bezug auf die Schaffung der Demokratie. Damit war die graecozentrische Sicht auf das antike Reich der Perser eröffnet. Zwar hatte die Entzifferung der altpersischen Keilschrift entscheidende Fortschritte gemacht, doch die persischen Schriftquellen, so weit man sie jetzt lesen konnte, blieben trotzdem hinter der Informationsfülle der griechischen Texte zurück, so dass allein die sprachliche Erschließbarkeit der griechischen Texte die griechische Perspektive in Europa favorisierte. Die Erkenntnis, die sich ebenfalls im 19. Jh. Bahn brach, dass eine indo-europäische Sprachfamilie existierte, unterschied die Perser in den Augen der Europäer jedoch eher in positivem Sinn von den übrigen Völkern des Orients. Dass die Perser „Arier“ waren, stellte den Nationalsozialismus dann vor die schwierige Aufgabe, zu begründen, warum die arischen Germanen den arischen Persern überlegen sein sollten. Man fand die Begründung „in den rassistisch-biologisch bestimmten negativen Einflüssen des «semitischen» Orients auf die «arischen» Perser.“⁴ Der Rektor der Universität München, der Indogermanist und Iranist Walter Wüst, äußerte sich dazu 1942:

Es kommt zur Rassenmischung und damit zur Entartung, zur Entnordung. Die nicht zu umgehende Vergeudung des Blutes altadeliger Geschlechter in weit entferntem Reichsdienst, die Klima-Ausmerze, die Gegenausele durch Kriege, die allmählich von Berufsheeren geführt werden müssen, die Abwanderung der eingesessenen Erbhofgeschlechter in die Haupt- und Großstädte, Susa, Babylon, Ekbatana, und deren Gesittungskreis, schließlich der zersetzende Einfluss der in Mesopotamien höchstentwickelten Geldwirtschaft auf die

³ Stellenhinweise auf die lateinische Literatur, s. auch Kap. 2.2.2.3.4 „Darstellung der Perser in der griechisch-römischen Literatur und Kunst“

⁴ Wiesehöfer, S. 130

überkommene Naturalwirtschaft: all das zehrte an dem Stand der herrschenden Rasse und ihren Grundlagen, Blut und Boden.⁵

In der Beurteilung der Perser aus europäischer Sicht kann man im Laufe der Zeit vor allem zwei verschiedene Standpunkte unterscheiden, wenn man einmal von der biologistischen Sichtweise absieht. Der eine Standpunkt ist der politische, der Persien als Land der Despotie abtut und damit mit dem Urteil der alten Griechen übereinstimmt, der andere ist der religiöse, der in der Antike kaum eine Rolle spielte und dessen besonderes Gewicht sich erst dem Aufkommen des Islam verdankt, der durch die Kreuzzüge zum Feind der Christenheit stilisiert wird. Deshalb ist die These, dass das Misstrauen gegenüber den Muslimen, das leider den Beginn des 21. Jh. prägt, durch die Griechen gesät wurde, sicherlich abwegig. Da „Persien“ sich nicht zuletzt für einen fächerübergreifenden Unterricht anbietet, dürfte das Thema für eine Facharbeit in der Sekundarstufe II manche Anregung liefern. Die Arbeitsvorschläge im Anschluss an die einzelnen Kapitel des Informationsteils können hier vielleicht zusätzliche Empfehlungen geben.

In Verbindung mit dem Fach **Deutsch** könnte sich für eine Facharbeit eine Behandlung des Dramas über den Sieger von Marathon, Miltiades, von Johann Gottfried Seume (1763-1810) nahe legen:

Obwohl die Handlung in der Antike spielt, geht es Seume um das Festhalten an den Idealen der Französischen Revolution, um ihre Durchsetzung auch in Deutschland. An vielen Stellen des Dramas bringt Seume seine eigenen Ansichten über Freiheit, Rechtsgleichheit, Gerechtigkeit, Sklaverei und Tyrannei zum Ausdruck, ...⁶ Hier wäre ein Vergleich zwischen Seumes Charakterisierung der Hauptgestalt des Dramas und der historischen Wirklichkeit lohnend, weiterhin die Herausarbeitung der Ziele und Absichten, die Seume mit seinem Werk verfolgt.⁷

Dass sich die Gestalt Alexanders d. Gr. für das Thema einer Facharbeit aufdrängt, ist gewiss nicht von der Hand zu weisen. War doch das heldenhafte Alexanderbild, das in dem fälschlicherweise Kallisthenes zugeschriebenen Alexanderroman (3. Jh.)⁸ entwickelt wurde, für mehr als ein Jahrtausend im Orient und Okzident bestimmend und rief zahllose Übersetzungen und auch Nachdichtungen hervor. Der Roman, der eine orientalische Wunderwelt entwirft, könnte in Bezug auf Persien mit der historischen Überlieferung verglichen werden. Außerdem erschien im Jahre 1929 ein Roman von Klaus Mann mit dem Titel „Alexander“, der ebenfalls einer Betrachtung wert wäre. Bei Klaus Mann ist Alexander ein Besessener, der auf die Warnung seiner Generäle nicht hört, die ihn bitten, seinem Eroberungsdrang Einhalt zu gebieten und sich um Griechenland zu kümmern. „Ich will das Weltreich. ... Was geht mich Griechenland an?“ ist Alexanders Antwort darauf.

Aufmerksamkeit könnte in diesem Zusammenhang auch Arno Schmidts Erzählung „Alexander oder Was ist Wahrheit“ verdienen. Arno Schmidt⁹ nimmt sein Sujet zwar aus der Antike, spart aber trotz historischer Detailtreue nicht mit deutlichen Anspielungen auf den 2. Weltkrieg, so z.B. wenn er ausführt, dass sich die Makedonen als „Herrenrasse“ aufgespielt hätten.

In Bezug auf das Fach **Kunst** schaffen die Ausstellungsobjekte sicherlich eine gute Vergleichsbasis zur Kunst anderer antiker Kulturen. Auf die persische Kunst mit Hinweisen zu den Exponaten wird in den folgenden Kapiteln des Informationsteils eingegangen. Für die Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs im Unterricht könnte man Schüler/innen auch zu Überlegungen anregen, welche Themen zum Alten Persien ihr Interesse fänden, und sie fragen, welche Sachgebiete sie gerne in der Ausstellung durch Exponate belegt sähen.

⁵ Wiesehöfer, S. 130

⁶ E. Zänker, Johann Gottfried Seume, Leipzig 2005, S. 363

⁷ Das Drama Seumes ist enthalten in: Prosaische und poetische Werke von J.G. Seume, 10 Teile in 4 Bänden, Berlin (Gustav Hempel-Verlag) o.J. (1869/1879). *Die Zitierweise ist generell der neuen Rechtschreibung angepasst.*

⁸ Der Alexanderroman in Übersetzung: W. Kirsch, Die Historie von Alexander, Frankf./M. 1984

⁹ s. auch Kap. 3.5.7 „Alexander d. Gr. im Urteil des Alexanderromans und bei Arno Schmidt“

Ältere Schüler/innen könnten hier vielleicht konkrete Vorarbeiten leisten, indem sie sich aus Literatur und Internet Vorabinformationen über das Persien der Antike beschaffen. Nach dem Besuch der Ausstellung wäre eine Nachlese angebracht: Welche der erarbeiteten Themen waren durch Exponate vertreten, welche nicht, wo wurden andere Themen als erwartet behandelt? Lässt sich eine Begründung finden, warum die Ausstellung so und nicht anders präsentiert wurde?

2.2 Informationsteil

2.2.1 Die innere Situation des Perserreiches

2.2.1.1 Das Herrschergeschlecht der Achämeniden¹⁰

Die Herkunft der Perser liegt für uns im Dunkeln. Es waren wohl indoeuropäische Reiternomaden, die aus der Gegend des kaspischen Meeres kommend, gen Süden zogen. Im Jahre 843 v. Chr. findet ein Volk mit Namen Parsa zum ersten Mal Erwähnung in den Annalen des Assyrer Königs Salmanassar III. Noch heute gibt es im Iran eine Provinz Fars und die persische Sprache heißt Farsi, beides Benennungen, denen der alte Name Parsa zugrunde liegt. Der Name Parsa wird im Griechischen dann zur Bezeichnung Persai, die die Griechen aus dem Mythos herleiteten: Perses, der Sohn des Perseus und der Andromeda, soll der Namensgeber für die Perser gewesen sein (Hdt.VII,150).

Belegt ist weiterhin, dass die Perser 691 v. Chr. zusammen mit den Elamern die Assyrer bekämpften und dass sie seit 685 v. Chr. im Lande Elam¹¹ siedelten, vermutlich zum Dank für ihre Hilfe gegen die Assyrer.

Das persische Herrschergeschlecht der Achämeniden wird so nach dem von dem Perserkönig Dareios I. (522/21-486) als Urahn benannten Achaimenes benannt. Von den Achämeniden gibt es verschiedene Stammbäume. So nennt sich z. B. Kyros II. Nachfahre des Teispes, für den kein Vorfahre ausgewiesen ist. Deshalb ist es schwierig, anhand dieser Aussagen eine verlässliche Genealogie der persischen Herrscher zu rekonstruieren.

Abfolge der wichtigsten achämenidischen Herrscher¹²:

Kyros II. d. Gr.	ca.	559-530
Kambyses II.		530-522
Dareios I.d.Gr.		522/21-486
Xerxes I.		486-465
Artaxerxes I.		465-425/24
Dareios II.		425/24-405/04
Artaxerxes II.		405/04-359/58
Artaxerxes III.		359/58-338/37
Arses		338/37-336/35
Dareios III.		336/35-330

Als Großvater des *Kyros II.*, des Begründers des persischen Weltreichs, wird Kyros I. und als sein Vater Kambyses I. in Inschriften angegeben. Diese genealogische Abstammung bestätigt auch der griechische Historiker Herodot. Laut Herodot (I,107f.) war Kyros der Sohn des Kambyses I. aus seiner Verbindung mit der medischen Königstochter Mandane. Der

¹⁰Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: H. Klinkott, Der Großkönig und seine Satrapen. Zur Verwaltung im Achämenidenreich, S. 57ff.; B. Weisser, Herrscherbild und Münzporträt in Kleinasien, S. 71 ff.; J. Wiesehöfer, Von Kyros d. Gr. bis zu Alexander d. Gr., S. 21ff.; weiterhin: Boardman; Breuer; Dandamaev; Dietz; Hinz; Koch, Es kündigt Dareios der König; dies., Persepolis; Der Neue Pauly 1, 1996, s.v. Achaimenidai; ebd. 3, 1997, s.v. Dareios und s.v. Dareikos; ebd. 5, 1998, s.v. Iran; ebd. 6, 1999, s.v. Kyros und s. v. Kambyses; ebd. 9, 2000, s.v. Perserkriege; Wiesehöfer, Das antike Persien

¹¹ Das alte Königreich Elam, das sich von den Niederungen des Flusses Karun nach Osten ins gebirgige Hochland erstreckte, gruppierte sich um zwei bedeutende Zentren, nämlich Susa und Anzan.

¹² Liste entnommen aus: Koch, Persepolis, S. 14

griechische Historiker Ktesias spricht dagegen Kyros II. eine verwandtschaftliche Beziehung zum Mederkönig ab.

Kyros bestieg 555 den medischen Thron. Die Meder und Perser sind zwei verwandte Völker, die von nun an unter gemeinsamer Herrschaft der Achämeniden standen. Das Mederreich dürfte ursprünglich große Teile des nördlichen Zweistromlandes umfasst haben und sich in Richtung Ostanatolien eine Interessensphäre geschaffen haben. An Ostanatolien grenzte das Reich der Lyder. Deren König Kroisos wagte in Verkennung der realen Machtverhältnisse einen Präventivschlag gegen Kyros, der ihn Herrschaft und Reich kostete. Der Spruch des Orakels von Delphi, der Kroisos zu der kriegerischen Unternehmung ermutigte, hat Berühmtheit erlangt: „Wenn du den Halys (=Grenzfluss) überschreiten wirst, wirst du ein großes Reich zerstören“ (Hdt. I,53). In der Tat zerstörte Kroisos in diesem Krieg ein großes Reich, aber sein eigenes und nicht das der Perser (545 v. Chr.).

Nach seinen Siegen über Medien und Lydien unterwarf sich Kyros auch das neubabylonische Reich (539 v. Chr.), zu dem auch Palästina gehörte. Von der Einnahme Babylons zeugt in der Ausstellung der sog. **Kyros-Zylinder**, in dessen Inschrift (45 Zeilen in babylonischer Sprache und Keilschrift) sich Kyros als Wahrer des babylonischen Erbes präsentiert. In den 530er Jahren erweiterte Kyros das Perserreich in Richtung Nordosten und zog gegen die Skythen. Auf diesem Feldzug wurde er verwundet und starb.

Kambyses II., Sohn des Kyros II., setzte den bereits von seinem Vater gefassten Plan, Ägypten ins Perserreich einzugliedern, 525 v. Chr. in die Tat um¹³. Während er in Ägypten weilte, so erzählt uns Herodot, usurpierte ein persischer Priester namens Gaumata den Thron. Da Kambyses von seinem Ägyptenfeldzug nicht mehr lebend nach Persien zurückkehrte, war es *Dareios I.*, Sohn des Hystaspes aus der Familie der Achämeniden, ein Verwandter des Kambyses, der mit sechs Helfern 522 den Usurpator Gaumata stürzte und sich selbst zum König machte. Ob wir diese Geschichte als bare Münze nehmen sollen, ist fraglich. Im ersten Jahr nach seiner Thronbesteigung hatte Dareios mit Aufständen zu kämpfen. Um seine Familie mit der des Reichsgründers zu verbinden, vermählte sich mit den Töchtern des Kyros, Artystone und Atossa. 493 beendete er den 499 v. Chr. ausgebrochenen Aufstand der ionischen Städte in Kleinasien. Da Athen den Ioniern zu Hilfe kam, zog Dareios gegen Athen zu Felde. Der Feldzug scheiterte 490 v. Chr. bei Marathon.¹⁴

Eine späte Notiz bei Dion Chrysostomus (11,148f.) lässt es möglich erscheinen, dass dieser Perserzug nicht als großangelegter Eroberungszug geplant, sondern eher als Strafaktion zur Sicherung der seit Kambyses aufgebauten Seeherrschaft gedacht war.

Die Inschriften am Grab des Dareios rühmen ihn als Erfinder der persischen Keilschrift. Ob er wirklich deren Erfinder war oder ob die Anfänge der persischen Keilschrift schon auf Kyros II. zurückzuführen sind, ist bis heute umstritten. Dareios ließ an einer Heeresstraße, die von Medien nach Babylonien führte, ein Relief mit Inschrift in den Felsen hauen, das von der Unterwerfung seiner Feinde erzählt und das diesen Sieg auch bildlich in Szene setzt. An diesem Ort gab es bereits ein Relief aus dem 2. Jt. v. Chr., auf dem Anubanini, der König der Lulubi, einem Bergvolk aus dem Zagros im SW Persiens, wiedergegeben ist, wie er seinen Fuß auf einem vor ihm darniederliegenden Feind setzt. Auf dem Dareios-Relief ist die Pose des Königs ähnlich und schließt sich an das Vorbild Anubaninis an. Übergroß ist Dareios dargestellt, er trägt einen Goldreif mit Zinnenkrönung auf dem Kopf, hinter ihm stehen sein Lanzen- und sein Bogenträger. Dareios selbst hält einen Bogen in seiner Linken und hat den Fuß auf einen vor ihm liegenden Feind gesetzt. Acht weitere gefesselte Gegner treten vor den König hin. Sie sind im Verhältnis zum König deutlich kleiner dargestellt. Das Relief in Bisitun ist das einzige, das deutlich auf militärische Unterwerfung anspielt. Denn ansonsten fehlen in den königlichen Reliefs Hinweise auf Jagd und Krieg. Die unterworfenen Völker treten in der Regel als Gabenbringer oder als Stützen des Reiches auf, so im Grabrelief des

¹³ Näheres dazu: Kap. 2.2.2.2 „Perser und Ägypter“

¹⁴ Näheres dazu: Kap. 2.2.2.3.1.1 „Miltiades“

Dareios, wo die Unterworfenen das Podest stützen, auf dem er steht. Der Text, der in Bisitun über dem Kopf des Dareios eingeschrieben ist, lautet übersetzt:

Ich bin Dareios der König, Sohn des Hystaspes, ein Achämenide, König der Könige. Ich bin gegenwärtig König in Persien.

Es kündigt Dareios der König: Mein Vater ist Hystaspes, des Hystaspes Vater ist Arsames, des Arsames Vater war Ariaramnes, des Ariaramnes Vater war Teispes, des Teispes Vater war Achämenes.

Es kündigt Dareios der König: Deswegen nennen wir unser Geschlecht das achämenidische. Seit alters her sind wir adlig, seit alters ist unser Geschlecht königlich.

Es kündigt Dareios der König: Acht Könige unseres Geschlechtes haben vordem die Königsherrschaft ergriffen. Ich übe als neunter die Königsherrschaft aus. In zwei Linien sind wir Könige.¹⁵

Zu dieser Kurzlegitimation des Königs kam noch eine umfassendere Darstellung der Ereignisse hinzu. Diese Inschrift wurde zunächst in Elamisch verfasst. Dann wurde eine babylonische Fassung der Inschrift hinzugefügt. Zuletzt wurde der Text in altpersischer Keilschrift wiedergegeben. Für diese letzte Fassung wurde der Platz auf dem Monument eng. Schon in weiteren Inschriften des Dareios wird die Reihenfolge anders festgelegt. Dann steht das Altpersische an erster Stelle, gefolgt von Elamisch und Babylonisch. Da das Relief mitsamt Inschriften, das die Herrschaft des Dareios legitimieren sollte, nicht allen Untertanen zugänglich war, ließ Dareios Kopien davon anfertigen. Reste einer solchen Abschrift fand man in Babylon und in der jüdischen Militärkolonie auf der Insel Elephantine in Ägypten. Sein Reich mit einer Ausdehnung von 5 Mio. Quadratkilometer Fläche hat Dareios durch ein Straßennetz mit Poststationen erschlossen. Diese Straßen waren z. T. schon mit Steinen oder Ziegeln gepflastert, zuweilen mit Bitumenbelag versehen. Diese Straßenverbindungen dienten nicht nur militärischen Zwecken, sondern auch dem Handel, der Verwaltung und der raschen Nachrichtenübermittlung, wie sie in einem so riesigen Reich zum Zusammenhalt unabdingbar war. Auf diesen Straßen war man offenbar sicher unterwegs und brauchte keine Überfälle zu fürchten. Die lückenlose und schnelle Verbreitung von wichtigen Urkunden innerhalb des riesigen Perserreichs ist uns auch in der Bibel im Buch Ester überliefert (Ester 3,15; 8,14).¹⁶ Eilboten zu Pferde verteilten die königlichen Schreiben auf schnellstem Wege an die Adressaten. Von Sardes nach Susa verlief die sog. Königsstraße, von der Herodot berichtet: Überall gibt es königliche Stationen und ganz ausgezeichnete Herbergen, und die ganze Straße führt durch bewohntes und sicheres Land Es gibt aber nichts Sterbliches, das schneller einträte als diese Boten. ... Und zwar stehen, ..., für so viel Tagesstrecken, wie den Gesamtweg ausmachen, ebenso viele Pferde und Männer bereit, auf Stationen verteilt, für jede Wegstrecke immer ein Pferd und ein Mann. Weder Schnee noch Regen, nicht Hitze, nicht Nacht hält sie davon ab, das einem Reiter vorgeschriebene Wegstück so schnell wie möglich zurückzulegen.¹⁷

Berühmt waren die Perser auch für ihr unterirdisches Bewässerungssystem, das heute noch in trockenen Gebieten Irans verbreitet ist. Dazu wurden Grundwasserflächen an Berghängen unterirdisch angezapft, und unter Nutzung des natürlichen Gefälles wurde das Wasser an die Oberfläche geführt.

Dareios begann auch mit den Palastbauten in Persepolis. Die Verwaltung des Reiches hat er neu geordnet. Er hat Satrapien als Verwaltungseinheiten in seinem Reich eingerichtet, hat das Heer umgebildet, 20 Steuerbezirke eingeführt, regelmäßige Jahressteuern erhoben, die Maßeinheiten im Dezimalsystem festgelegt und das sog. Reichsaramäische als Verwaltungssprache etabliert. Interessanterweise wird die persische Keilschrift nur für offizielle Monumente, bei Inschriften auf silbernen und goldenen Gefäßen aus dem Besitz des Königs und auf königlichen Rollsiegeln verwendet. In der Verwaltung benutzte man das

¹⁵ Der Hinweis auf die zwei Linien der Königsfamilie deutet an, dass Dareios nicht der Sohn des Kambyses ist, sondern einer Nebenlinie entstammt. (Koch, Es kündigt Dareios der König, S. 17/18) Ob es überhaupt eine verwandtschaftliche Verbindung gibt oder ob Dareios ein Usurpator ist, der sich aus Gründen der Legitimation auf die Familie des Reichsgründers beruft, ist wohl nicht zu klären : s. Begleitbuch zur Ausstellung: R. Rollinger, Ein besonderes historisches Problem. Die Thronbesteigung des Dareios und die Frage seiner Legitimität, S. 41f.

¹⁶ s. auch Kap. 2.2.2.1 „Perser und Juden“

¹⁷ zit. bei Wiesehöfer, S. 116/7

einfachere Aramäisch, das auch auf Pergament leichter geschrieben werden konnte. Als Währung schuf Dareios den Dareikos, wie ihn die Griechen nannten, eine Goldmünze, deren Prägung nach 515 v. Chr. einsetzte, Silbermünzen gab es ebenfalls, die Sigloi genannt wurden.

Der Dareikos kann als „Dollar“ des antiken Mittelmeerraumes gelten bis zur Prägung des Philippeios (um 345 v. Chr.) durch den Makedonenkönig Philipp II., den Vater Alexanders d. Gr. Vor den Persern hatten die Lyder das Münzsystem entdeckt, das dort bis ins 7. Jh. v. Chr. zurückreichte und das die Perser bei der Eroberung Lydiens vorfanden. Die Dareiken und Sigloi wurden zum Handel in Kontaktzonen benutzt, wo der Münzumsatz bereits üblich war, z. B. bei Griechen und Phöniziern. Innerhalb des persischen Reiches wurden die Abgaben in Rohmetall oder Barrenform entrichtet. Interessant ist die Bildgebung auf den persischen Münzen. Sie zeigt den persischen König als Kämpfer. So trägt der König den Bogen in der erhobenen Rechten, oder er war mit weiteren Waffen wie Lanze, Dolch oder Kurzsword ausgerüstet. Auch auf Siegeln tritt der König als Kämpfer im Krieg oder als Jäger auf. Diese kriegerischen Themen sind Münzen und Siegeln vorbehalten, bei den Palastreliefs wird dagegen auf kriegerische Szenen vollkommen verzichtet. Beispiele für **persische Münzen, aber auch Siegel (darunter Dareios-Siegel)** werden in der Ausstellung präsentiert.

Persien war eine Handelsmacht, die Warenaustausch im Osten bis Indien und China, im Süden mit Arabien und Afrika betrieb, im Westen Beziehungen zum Mittelmeerraum unterhielt und im Norden zu den Ländern des Schwarzmeergebietes in Handelsverbindung stand.

Xerxes I., Sohn des Dareios I. und der Atossa, hatte mit Aufständen in Ägypten und in Babylonien zu kämpfen. 480/79 zog er gegen Griechenland zu Felde. Über diesen Feldzug, der wohl schon von seinem Vater geplant war, gibt es nur Zeugnisse von griechischer Seite. Dieser 2. Perserzug wird in der modernen Forschung als ernsthafter Versuch gewertet, die Grenzen des von Persern kontrollierten Gebietes an die Adria zu verschieben und Griechenland als weitere Satrapie anzugliedern.

In der griechischen Überlieferung erscheint Xerxes als Religionsfrevler und als Despot.¹⁸ Die griechische Kritik lässt seine Leistungen verblassen. So wird unter Xerxes Persepolis weiter ausgebaut. Er festigt seine Herrschaft im Inneren, indem er die Reichseinheit zu stärken versteht.

Der letzte König des Perserreichs, bevor Alexander d. Gr. es eroberte, war *Dareios III.* Er gehörte wohl nicht zur engeren Familie der Achämeniden und gelangte durch die Ermordung seines Vorgängers auf den Thron. In den Schlachten von Issos und Gaugamela wurde er von Alexander besiegt. Er konnte zwar aus den Schlachten entkommen, wurde aber von zweien seiner Generäle auf der Flucht getötet. Durch die Ermordung des Königs konnte Alexander d. Gr. bei den Persern als Rächer des Dareios III. auftreten und sich als ihr neuer Herrscher legitimieren.

Das Achämenidenreich umfasste die Gebiete vom Iaxartes (heute: Syr-Darja) bis Südägypten/Nubien, von Thrakien bis zum Indus. Bedeutende Residenzen lagen in Persepolis, Pasargadaï, Ekbatana, Susa, Baktra, Sardis und Babylon.

Die angrenzenden Völker ließen die Perser weitgehend unbehelligt, auch wenn sie die persische Oberhoheit nicht ausdrücklich anerkannten. Es waren dies im Norden die Skythen und andere asiatische Steppenvölker, im Osten die indischen Stämme, die jenseits des Indusgebietes angesiedelt waren, im Süden/Südwesten die Araber und Libyer, im Westen Karthager und die Griechen, nachdem die Versuche der Perser, sie zu unterwerfen, fehlgeschlagen waren.

Das Perserreich vereinte viele geografisch unterschiedliche Regionen, die auch wirtschaftlich und gesellschaftlich voneinander differierten. So gehörten zu diesem Reich Steppen- und

¹⁸ Näheres: s. Kap. 2.2.2.3 „Perser und Griechen“ und Kap. 2.2.2.3.4 „Darstellung der Perser in der griechisch-römischen Literatur und Kunst“

Wüstengebiete mit einer Bevölkerung von Hirten, Bauern, Nomaden und städtische Siedlungen in den Stromgebieten und westlichen Ebenen, wo eine gewerbetreibende Schicht angesiedelt war und wo, bedingt durch die Heiligtümer in den Städten, sich auch eine Priesterklasse ausgebildet hatte.

Da das Perserreich die Nachfolge vieler Hochkulturen angetreten hatte, nahm es von dort auch Anregungen für die eigene Kultur auf. Dies lässt sich bei der Schaffung der Keilschrift beobachten, aber ebenso bei der Reliefkunst und Architektur.

Das Achämenidenreich wird sowohl als „Antikes Persien“ als auch als „Alter Iran“ bezeichnet. Der Begriff „Iran“ stammt von den frühen Sasaniden, die ihn im 3. Jh. n. Chr. schufen. Er leitet sich von Ērānšahr (= Land der Arier, d. h. Land der Edlen, Freien) ab. Das Wort Ērān für Arier reicht in die Zeit der Achämeniden und wohl darüber hinaus zurück. Dareios und Xerxes berufen sich in Inschriften auf ihre arische Herkunft.¹⁹ Die Bezeichnung Perser betont die Zugehörigkeit zu den persischen Stämmen. Das Wort Iran verschwindet mit dem Untergang des Sasanidenreiches. Erst 1934 ordnet Schah Reza Pahlavi an, die Bezeichnung Persien offiziell durch Iran zu ersetzen.²⁰

- Schau´ Dir eine Karte des persischen Weltreichs an. Welche Staaten liegen heute ganz oder teilweise auf dem ehemaligen Reichsgebiet?
- Warum heißen die persischen Herrscher „Achämeniden“? Stelle dazu Nachforschungen an.
- Wie heißen Persien und seine Hauptstadt heute?
- Kennst Du Namen persischer Könige? Informiere Dich über sie mithilfe eines Lexikons oder im Internet.
- Wie wird Dareios I. gegenüber Xerxes dargestellt in der Aischylos-Tragödie „Die Perser“ (V. 739ff.)?
- Wenn Du der Perserkönig Dareios I. gewesen wärest, was hättest Du in Deiner Grabinschrift für die Nachwelt festhalten wollen. Informiere Dich dazu über Dareios und seine Taten. Vergleiche Deine „Inscription für die Nachwelt“ mit der des Dareios (s. Text 3.1).
- Das Museum präsentiert eine repräsentative Auswahl an persischen Münzen, Siegeln und Palastreliefs: Vergleiche die Thematik der Darstellungen auf Münzbildern und Siegeln mit der Szenerie der Palastreliefs. Was fällt auf?

2.2.1.2 Susa und Persepolis²¹

Der Palast von **Susa**, von dem die Ausstellung einen Eindruck gibt, wurde von Dareios I. und seinem Sohn Xerxes erbaut. Dareios wählte Susa zu seiner neuen Residenzstadt, weil Pasargadae, das der Reichsgründer Kyros für sich erwählt hatte, in 1900 m Höhe in den Bergen lag und im Winter schwer zugänglich war. Auch Babylon verschmähte er im Gegensatz zu seinen Vorgängern, weil Babylon in der Ebene politisch als unsicher galt. Susa war an einem Kreuzungspunkt gelegen, wo der Weg über die iranische Hochebene in den Osten führte, nach Süden ging es Richtung Persien und im Norden nach Medien. Die Griechen hielten Susa, selbst als die Paläste in Persepolis und Ekbatana erbaut waren, für die Hauptstadt des riesigen Reiches. Als solche gilt sie auch im Buch Ester der Bibel. Susa war im Grunde nur eine kleine Siedlung, als Dareios sie zu seiner Hauptstadt ausbaute. 639 v. Chr. hatte der Assyrerkönig Assurbanipal die Stadt dem Erdboden gleichgemacht, und sie hatte sich nie wieder von diesem Schlag erholt. Die Residenzstadt ließ Dareios auf 3 Hügeln (*Tells*) erbauen, die zwischen 15 und 25 m hoch waren und eine Fläche von 120 Hektar umfassten. Auf einem der Hügel legte Dareios eine künstliche Terrasse an, auf der der königliche Palast mitsamt einer Audienzhalle errichtet wurde. Die drei Tells umgab eine riesige

¹⁹ Dareios bezeichnete auch die altpersische Keilschrift als „arisch“.

²⁰ Wiesehöfer, S. 12f.; Der Neue Pauly 5, 1998, s. v. Iran

²¹ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: B. Jacobs, Zur Bildausstattung der achämenidischen Residenzen, S. 115ff.; F. Knauf, Pasargadae, Susa, Persepolis, S. 101ff.; E. Rehm, Purpur und Gold - Die persische Tracht, S. 203ff.; weiterhin: Hinz, Koch, Es kündigt Dareios der König; dies., Persepolis

Befestigungsanlage aus Mauern und ein Glacis. Der Palast des Königs hatte eine Fläche von 3800 m², zusammen mit der Empfangshalle kamen noch einmal 12000 m² hinzu. Beide waren aus Lehmziegeln erbaut. Diese Lehmziegelmauern hatte man mit glasierten Dekorationsziegeln geschmückt, die Friese von Bogenschützen und Löwen trugen.²² Der Palast wurde um drei Innenhöfe errichtet. Sein Grundriss erinnert an assyrische und babylonische Vorbilder. Steinreliefs konnten nicht nachgewiesen werden. Ein Löwenfries aus glasierten Ziegeln aus dem östlichen Innenhof der Residenz hat sich noch erhalten. Geflügelte Stiere und Greife bildeten endlose Reihen aus glasierten wie unglasierten Ziegeln. Hier scheint der Palast Nebukadnezars II. aus Babylon Pate gestanden zu haben. Die Paläste mit ihren Reliefs leisteten zur Repräsentation des persischen Königtums einen entscheidenden Beitrag, Glanz und Macht der Achämeniden sollten nach außen wirkungsvoll dargestellt werden. Die Gebäude in Susa sind allerdings nicht so gut erhalten wie die in Persepolis. **Persepolis** ist der griechische Name für die persische Residenzstadt, deren persischer Name *Parsa* war. Persepolis bedeutet „Stadt der Perser“ und wurde 515 v. Chr. von Dareios gegründet. Die Ausstellung zeigt ein **Modell des Palastes von Persepolis und eine Computerrekonstruktion**. Die ersten systematischen Ausgrabungen in Persepolis erfolgten in den Jahren 1931-1934.

Dareios baute in Persepolis sein neues Zentrum, indem er am Abhang eines Berges eine große Terrasse errichtete. Da der natürliche Felsen nicht ausreichte, erweiterte er das Plateau künstlich auf 300 m Breite und 455 m Länge. Mit einer Mauer, die an der südlichen und westlichen Seite bis 15 m Höhe aufweist, ließ er die Terrasse abstützen. Dort entstand ein großes Audienzgebäude, das wichtigste Gebäude auf der Terrasse, das sich weit sichtbar über die Ebene erhob.²³ Der von Dareios geplante Aufgang zur Terrasse erfolgte über einen doppelten Treppenaufgang durch das sog. „Tor aller Länder“. Das Tor wurde von 4 Säulen getragen und wurde an Vorder- und Rückseite von 4 geflügelten Stieren bewacht. Zur rechten Seite des Empfangsgebäudes lag das Schatzhaus auf etwas tieferem Niveau. An die Audienzhalle schloss sich der sog. Dareios-Palast an. Die übrige Fläche wurde mit Gartenanlagen ausgestattet, die mit Hilfe von Wasserkanälen bewässert wurden, die heute noch sichtbar sind. Die Treppen, mit denen man das Schatzhaus erreichte und dann weiter hinaufsteigen konnte zum Palast und Audienzsaal, sind mit einer Fülle von steinernen Reliefs geschmückt. Beliebt war als Schmuck von Treppengeländern die Darstellung von Wachsoldaten. An der Ostseite der Empfangshalle nehmen drei Reihen bewaffneter Leibwachen ein Drittel des Bildfeldes ein. Es sind etwa 100 an der Zahl, die hier stellvertretend für die sog. „10.000 Unsterblichen“ stehen. Sie bilden das stehende Heer des Perserkönigs. „Unsterbliche“ sollen sie deshalb heißen, weil ein Soldat, der ausfiel, sofort ersetzt wurde. Eingeteilt waren die Zehntausend in Einheiten von je 1000. Die Soldaten der obersten Abteilung trugen goldene Äpfel am Ende ihrer Lanzen, die übrigen silberne.²⁴ Deshalb werden sie auch „Apfelträger“ genannt. Das Speyerer Museum zeigt **Reliefs mit Wächterdarstellungen**. Diese Reliefdarstellungen beweisen, dass der militärische Aspekt der Herrschaft nicht ausgeklammert wurde. Aber die Soldaten wurden nicht im Kampf dargestellt, sondern nur in ihrer Sicherungs- und Wachfunktion. Sie sollten offenbar einschüchternd wirken und jeden Gedanken an Rebellion im Keim ersticken. War der Besucher ganz oben angekommen, stand er vor der repräsentativen Eingangsfront des Audienzsaales. Ursprünglich wurde die Portikus von 2 mal 6 Säulen gestützt, die fast 20 m hoch waren. Diese Säulen sind die schönsten der gesamten Anlage. Als oberer Abschluss sind 2 Löwengreifenvorderkörper ausgearbeitet, die in verschiedene Richtungen blicken und auf deren Rücken die Deckenbalken geruht haben. Die gesamte Halle wurde ehemals von 72 Steinsäulen gestützt.

²² Das **Gestalten und Bemalen von Fliesen** gehört zum Begleitprogramm des **JUMUS**.

²³ Das Audienzgebäude wird zuweilen mit dem persischen Begriff *Apadana* bezeichnet, manchmal gilt diese Bezeichnung aber auch für die gesamten königlichen Palastbauten.

²⁴ Wiesehöfer, S. 133/4

Im Zentrum der Treppenanlage thront auf einem Relief der persische König. Hinter dem König, zu seinem Schutz, stehen hohe Würdenträger des Reiches und Soldaten. Der König sitzt auf einem Thron, dessen gedrechselte Füße in Löwentatzen auslaufen. Die Bedeutung des Königs wird bildlich umgesetzt, indem er größer als die anderen dargestellt ist. Neben dem König steht der Kronprinz, der stehend so groß ist wie sein sitzender Vater. Auf den Reliefs ist immer sehr gut die persische Hofkleidung zu erkennen. Das persische Hofgewand hatte weite Ärmel und bestand aus verschiedenen gemusterten Zonen, so dass der Eindruck entstand, das Gewand sei mehrteilig. Die Schuhe des Königs waren aus weichem Leder ohne Schnallen und Bänder, die für die übrigen Hofbeamten typisch waren. Farbreste, die auf Reliefs gefunden wurden, zeigen an, dass der König wie auch der Kronprinz rote Schuhe trugen. Nur der König und sein Thronfolger hatten einen langen Bart, der aus Reihen von Buckellöckchen bestand, unterbrochen von langen gewellten Streifen. Den Kopf des Königs bedeckte eine Krone, die wie eine Kappe aussah, vermutlich aber aus Goldblech gefertigt war. In der Hand hielt der König ein Zepter, das oben in einer Kugel endete. Mit der linken Hand umfasste er eine Lotusblüte mit zwei Knospen. Die Lotusblüte kann man öfter auf Reliefs in der Hand bedeutender Persönlichkeiten entdecken, aber nur König und Kronprinz haben eine Blüte mit zwei Knospen.

Bei den Bediensteten, die auf den Reliefs immer wieder dargestellt sind, lässt sich beobachten, dass sie in zwei verschiedenen Arten von Kleidung wiedergegeben werden. Das eine ist das achämenidische Hofgewand, wie es auch der König trägt, die andere Tracht gilt als das iranische Reiterkostüm. Dieses **Reiterkostüm** ist auf einem Relief aus Persepolis im Museum zu sehen. Dieses besteht aus einem langärmeligen Obergewand, das bis zu den Knien reicht, weiterhin einem Mantel, dessen Ärmel so eng sind, dass man nicht hineinschlüpfen kann und ihn deshalb über die Schultern hängt, und Hosen. Die Hosen waren ein Novum in der antiken Welt, und deshalb fielen sie den Griechen als besonders charakteristisch für die persische Kleidung auf. Auf griechischen Vasenbildern haben diese Hosen ein auffälliges Zickzackmuster. Die Griechen erwiesen sich hier als gute Beobachter. Denn auf Resten eines Ziegels aus Susa konnte man noch ein solches Zickzackmuster verifizieren.

Die persischen Mäntel sollen aus sehr fein gewebtem Stoff und mit Goldplättchen besetzt gewesen sein. Die Kopfbedeckungen sind von verschiedener Art. Zur Reitertracht wurde in der Regel eine Kappe getragen, die einen Kinn- und Nackenschutz aufwies. Zum Faltenengewand gehörte ein um den Kopf gewundenes Tuch, das auf Brust und Rücken herabhing. Die Palastwachen, die in das Faltenengewand gekleidet sind, bedecken ihren Kopf in der Regel mit einer Federkrone, tragen sie das Reiterkostüm, haben sie eine hohe Kappe auf dem Kopf.

Der Besucher, der auf die Empfangshalle in Persepolis zugeht, reiht sich praktisch in eine Prozession von Fremdvölkern ein, die ebenfalls auf den Reliefs dargestellt sind und die direkt auf den König zuschreiten, um ihm ihre Gaben zu bringen. 23 Delegationen, mit charakteristischer Tracht bekleidet, bringen landestypische Gaben herbei. **Gabenbringer aus Medien in iranischer Reitertracht** und eine **lydische Delegation**, gekennzeichnet durch ihre Kleidung, einen langen Leibrock und eine nach oben gewundene Kappe, begleitet von einem Pferdegespann mit Wagen, sind auf Reliefs im Museum zu sehen, wie auch die **Abbildung eines königlichen Zuges** mit Gardisten.

Solche tributbringenden Völkerkarawanen kennen wir auch von der ägyptischen Hochkultur, wo sie in langen Reihen vor den König oder stellvertretend vor einen hohen Beamten hintreten. Die Bedeutung des Königs oder seines Stellvertreters spiegelt sich wie in Persien in der Körpergröße wieder, die alle anderen überragt. Nur sind solche Szenen in Ägypten den Grabmalereien vorbehalten, auf öffentlichen Gebäuden wird der Pharao beim Niederschlagen der Feinde, nicht beim Empfang von Gabenbringern gezeigt.

Die Menschendarstellung auf den Persepolis-Reliefs erscheint eher statisch. Dass die Massen sich eigentlich auf den König zubewegen, ist nur angedeutet in einer engen Schrittstellung. Die Illusion des Hinaufschreitens wird dadurch unterstrichen, dass die Reliefs analog zum Treppenaufgang schräg nach oben zum Bildzentrum, zum thronenden König hin, angeordnet sind. Mit dieser Art der Wiedergabe von Personen, die eher Statuen gleichen, soll offenbar ausgedrückt werden, dass all diese Menschen als Stützen des Reiches fungieren. In Ägypten wird die menschliche Gestalt eher schlank und grazil wiedergegeben. Auch die Menschendarstellung bei den Griechen ist nicht durch kompakte Körperwiedergabe, sondern eher durch einen athletischen Körperbau gekennzeichnet, außerdem werden die Menschen gerne in stärkerer Bewegung (Kampf, Lauf) abgebildet, wie z. B. beim Fries des Athena-Nike-Tempels im Museum.

Das Bildprogramm, das Dareios vorgegeben hatte, wurde in der Folgezeit immer wieder kopiert. Es steht für die Übermittlung einer unwandelbaren Gültigkeit der bestehenden Ordnung und einer bestimmten zeitlosen Vorstellung vom Königtum.

Das Schatzhaus von Persepolis, in dem die elamischen Verwaltungstäfelchen gefunden wurden, war wahrscheinlich nicht das Zentrum der Finanzverwaltung, sondern eher eine Art königliches Archiv. Natürlich hatte die Verwaltung beim Palast ihren Sitz, aber in welchem der vielen Gebäude ist nicht auszumachen. Dadurch, dass Alexander den Palast von Persepolis niederbrennen ließ (330), sind aus dem Palastarchiv Tausende von Tontäfelchen erhalten geblieben. Denn da die Keilschriften in ungebrannten Ton eingeritzt wurden, wurden sie durch das Palastfeuer gebrannt und damit gerettet. Nach Berichten griechischer Schriftsteller soll Alexander d. Gr. ungeheure Schätze aus Persepolis abtransportiert haben.²⁵ Der Makedone, der, als er seinen Feldzug gen Osten antrat, total verschuldet war, konnte sich durch die Reichtümer Persiens sanieren.

- Wie ist jeweils der menschliche Körper wiedergegeben? Vergleiche dazu die Menschendarstellung auf den persischen Reliefs mit der auf den griechischen Exponaten im Museum (Vasenbilder, Fries des Athena-Nike-Tempels, Bildnis der Alexanderschlacht).
- Vergleiche die Themen auf den persischen Reliefs mit der Thematik auf den griechischen Exponaten (Vasenbilder, Fries des Athena-Nike-Tempels, Bildnis der Alexanderschlacht)

2.2.1.3 Die persische Religion²⁶

In den Residenzstädten wurden Repräsentationsgebäude des persischen Königtums errichtet. Was dort fehlt, ist ein Tempelbau. Tempel sind erst aus sasanidischer Zeit erhalten (3.-7. Jh. n. Chr.). Herodot überliefert im 5. Jh. v. Chr., dass die Perser ihren Gott Ahuramazda, den die Griechen nach ihrem obersten Gott Zeus nannten, auf hohen Bergen im Freien verehrten: Über die Sitten der Perser kann ich Folgendes mitteilen. Es ist nicht Sitte bei ihnen, Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten. ... Offenbar stellen sie sich die Götter nicht wie die Hellenen als menschenähnliche Wesen vor. Dem Zeus pflegen sie oben auf den Gipfeln der Berge zu opfern, und zwar bezeichnen sie mit dem Namen Zeus das ganze Himmelsgewölbe. Sie opfern auch der Sonne, dem Monde, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. (Hdt. I,131)²⁷

Dass die Perser sich ihre Götter nicht menschengestaltig vorstellten, wird von Darstellungen göttlicher Wesen auf Siegeln widerlegt. Auch auf dem Relief von Bisitun schwebt eine personifizierte Gottheit (Ahuramazda in Menschengestalt?) über der Szene.

Die Verehrung von Bergen und Flüssen ist auf den Verwaltungstäfelchen von Persepolis bezeugt, und auf den Achämeniden-Gräbern sind Abbildungen von Altären zu erkennen, auf denen Feuer entzündet wurden. Auf den elamischen Verwaltungstäfelchen kommt immer

²⁵ s. Kap. 2.2.2.3.3 „Alexander d. Gr.“

²⁶ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: B. Jacobs, Die Religion der Achämeniden, S. 213ff.; weiterhin: Hinz; Koch, Es kündigt Dareios der König

²⁷ Die Herodotzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Ausgabe von W.F. Otto (Stuttgart 1971) entnommen.

wieder das Wort „Kultopfer“ *Ian* vor. Dieses Opfer war Priestern übertragen, die als „Feuerschürer“ oder als „Kultopferausführer“ bezeichnet wurden. Herodot (I,131) irrt deshalb, wenn er behauptet, dass die Perser kein Feuer beim Opfer anzünden.

Die Sonne erscheint in Form der Flügelsonne auf Rollsiegeln, aber auch auf Gebäuden in Persepolis. Ein solches **Rollsiegel aus Bergkristall**, das eine Szene - thronender Mann, vor dem ein Diener steht -, unter einer **Flügelsonne** zeigt, ist in der Ausstellung zu sehen. Der Mond taucht als Emblem an den achämenidischen Gräbern auf, was ebenfalls für dessen göttliche Verehrung spricht.

Ob die Achämeniden der Religion Zoroasters folgten, ist unklar. Zwar heißt der höchste Gott des Zoroastrismus ebenfalls Ahuramazda, doch verehrten die Achämeniden nicht nur Ahuramazda, sondern auch andere Götter. Dies bestätigen neben Herodot wiederum die elamischen Verwaltungstäfelchen.

Obwohl zu achämenidischer Zeit nachweisbar ist, dass elamischen und babylonischen Götter an manchen Festtagen Opfer zugeteilt wurden, ist unter den Opferzuteilungen durch die Verwaltung niemals ein Opfertier vermerkt. Blutige Opfer waren dem Gott Ahuramazda zuwider, und so sollten sie auch nicht anderen Göttern dargebracht werden.

Der Gott Mithra wird erst unter Artaxerxes II. (405-359 v. Chr.) ausdrücklich in den Kult mit einbezogen. Das muss nicht bedeuten, dass er vorher nicht verehrt wurde, sondern nur, dass sich Artaxerxes II. speziell auch unter dessen Schutz stellen wollte. So heißt es in einer Inschrift in Persepolis, die unter Artaxerxes III. verfasst wurde:

Es kündet Artaxerxes, der König: Mich mögen Ahuramazda und Gott Mithra beschützen und dieses Land und was von mir getan wurde!²⁸

Der Gott Mithra war ursprünglich der indo-iranische Bündnis-Gott, der die Einhaltung von Verträgen garantierte und damit die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens sicherte. Später in römischer Zeit wurde er unter dem Namen Mithras ein Gott, der vor allem von den römischen Soldaten verehrt wurde.

Die fehlenden Tempelbauten und die aus Stein erbauten persischen Residenzen sind Merkmale, die die persische von der ägyptischen Hochkultur unterscheiden.²⁹ In Ägypten wurde der Palast des Königs ganz aus Lehm gebaut, so dass sich kein Palast erhalten hat. In Persien wurden nur die Wände mit Lehmfüllung errichtet. Steine, die in Ägypten rar waren, wurden nur für die Gräber und für die Wohnungen der Götter, die Tempel, verwendet, die für die Ewigkeit gedacht waren. Als eine der Hauptaufgaben des ägyptischen Königs galt es auch, den Göttern Kultstätten zu errichten. Die unterschiedliche Auffassung von der Kultausübung in Persien und Ägypten führte dazu, dass nur Dareios in Ägypten einen Tempel erbauen ließ. Er war dem Gott Amun geweiht, der als Licht- und Sonnengott galt, der die geflügelte Sonne als Symbol hatte und damit Affinitäten zum persischen Kult aufwies.

Dass die Perser aber grundsätzlich keine Berührungssängste mit fremden Gottheiten hatten, zeigt auch die Tatsache, dass die Perser mehrfach Orakel des Gottes Apollon einholten.

Dem persischen König kam keine göttliche Verehrung wie z.B. dem Pharao in Ägypten zu. Er zeichnete sich aber durch eine besonders enge Beziehung zu den Göttern aus. Immer wieder betonten die persischen Könige, dass sie ihre Herrschaft der „Gunst Ahuramazdas“ verdanken.

- Vergleiche die persische und die ägyptische Königsideologie: Texte im Anhang 3.1 und 3.2
- Was war z. B. für die Ägypter die wichtigste Aufgabe eines Königs, wie aus den Texten im Anhang 3.4 hervorgeht?

²⁸ Koch, Persepolis, S. 43

²⁹ Die fehlenden Tempelbauten unterscheiden die persische Götterverehrung natürlich auch von der jüdischen und griechischen Religion.

2.2.1.4 Begräbnissitten³⁰

Herodot berichtet uns, dass die Perser die Sitte hatten, ihre Leichen unter freiem Himmel zu legen und sie durch Tiere zerfleischen zu lassen (Hdt. I,140). Dies scheint zur Religion des Zoroaster zu passen. Denn noch heute bestatten die Parsen, die Anhänger des Zoroastrismus in Indien, ihre Toten in den Türmen des Schweigens, wo sie sie den Geiern aussetzen. Strabo berichtet im 1. Jh. n. Chr. über die Begräbnissitten der Perser:

„Sie bestreichen die Körper der Toten mit Wachs, bevor sie sie begraben, doch begraben sie nicht die Magier, sondern lassen ihre Körper von den Vögeln fressen.“ (XV,3,20)³¹

Heidemarie Koch schließt daraus, dass offenbar die heutige Sitte der Parsen erst unter dem Einfluss der Magier in späterer Zeit eingeführt wurde. Das erklärt allerdings nicht, warum Herodot im 5. Jh. v. Chr. diesen Brauch kennt. Bei der Leichenaussetzung scheint es sich vor allem um einen nomadischen Brauch zu handeln, der im Osten Irans verbreitet war, im Westen scheint vornehmlich die Körperbestattung gepflegt worden zu sein. Denn es wurden Gräber aus der Achämenidenzeit gefunden. Man begrub Tote unter den Lehmfußböden der Häuser. Die Toten wurden zum Begräbnis wahrscheinlich nur in Tücher gewickelt. Als „Särge“ kamen große Tonbehältnisse in Frage. Wer sich einen richtigen Sarg leisten konnte, war meist besser gestellt. In der Regel war dieser aus Ton und hatte einen Holzdeckel. Aber es gab auch Kupfersärge. Am Fußende waren sie meist eckig, am Kopfende rund. Diese Sarkophagform kennen wir auch aus Ägypten. Sie soll die anthropoide Form nachbilden. Die reichen Gräber wurden meist von Grabräubern ausgeplündert. Ein noch unversehrt aufgefundenes Grab einer vornehmen Frau enthielt wertvolle Schmuckbeigaben.

- Vergleiche die persischen Begräbnissitten mit anderen Bestattungsriten, die Du aus Antike und Neuzeit kennst.

2.2.1.5 Die Grabmäler des Kyros und des Dareios³²

Besonders prachtvoll wurden in Persien natürlich die Könige bestattet. Dort, wo die entscheidende Schlacht gegen die Meder stattgefunden hatte bei Pasargadae, ließ Kyros d. Gr. sein Grabmal errichten, von dem man in der Ausstellung auch einen Eindruck erhält. Das **Grabmal des Kyros** steht frei, es erhebt sich auf 6 nach oben kleiner werdenden Stufen, die die Plattform für das eigentliche Grabmal schaffen. Die Grabkammer selbst hat die Form eines Hauses mit Satteldach (6,40 m mal 5,35 m). Die Gesamthöhe des Bauwerks betrug 11,10 m. Im Innenraum des Grabhauses stand der Sarg des Kyros, der nach den Berichten griechischer Schriftsteller aus Gold gewesen sein soll. So überliefert Strabo, dass Alexander d. Gr. darin „eine goldene Kline, einen Tisch mit Bechern, einen goldenen Sarg und zahlreiche Kleider und Ornamente, mit kostbaren Steinen eingelegt“³³ erblickt habe. Im Grab selbst sind keine Beigaben mehr gefunden worden. Damit teilt das Kyros-Grab das Schicksal der anderen Achämenidengräber, die alle von Grabräubern heimgesucht wurden. Für diese Art von Grabbau sind keine Vorbilder nachweisbar.

Dareios hat dann einen neuen Typ von Felsgrab geschaffen, der von all seinen Nachfolgern übernommen wurde. 6 km nördlich von Persepolis in Naqsch-i Rostam³⁴ ließ Dareios seine Grabkammer in den Felsen hauen. Rechts und links von diesem Grab befinden sich die Gräber von Xerxes und Dareios II. Ab Artaxerxes II. wurde die Begräbnisstätte der Achämeniden in einem Felsen östlich der Terrasse von Persepolis angelegt. Die Grabfassade

³⁰ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: B. Jacobs, Die Religion der Achämeniden, S. 213ff.; weiterhin: Koch, Es kündigt Dareios der König

³¹ zit. nach Koch, Es kündigt Dareios der König, S. 286

³² Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: Die Religion der Achämeniden, S. 213ff.; weiterhin: Hinz; Koch, Es kündigt Dareios der König; dies., Persepolis

³³ Strabo (XV,3,7) zit. nach Koch, Es kündigt Dareios der König, S. 288

³⁴ Naqsch-i Rostam bedeutet „Tafel des Rostam“. Rostam gilt als Nationalheld in der persischen Überlieferung.

hat eine Breite von 18,57 m. Das ist etwa so lang wie die Palastfassade des Dareios in Persepolis, die eine Breite von 18,60 m hat. Dareios' Grab sollte also dem Palast gleichen, den der König zu seinen Lebzeiten bewohnte. Auf einem Relief auf seiner Grabfassade hat sich Dareios selbst darstellen lassen: Er steht auf einem Podest, das von Vertretern der Länder gestützt wird, die seine Untertanen sind, insgesamt 30 an der Zahl. Hinter dem König stehen seine Vertrauten. Der König erhebt anbetend die Rechte zu einem göttlichen Wesen (Ahuramazda?), der über der Szene schwebt. Auf einem Altar brennt ein Feuer und der Gott überreicht Dareios den Ring der Herrschaft, wie auch auf dem Relief von Bisitun. Die Grabfassade muss man sich bunt ausgestaltet vorstellen, Farbreste sind z. T. noch vorhanden. Wenn man den Blick zu der Hochkultur des Alten Ägypten hinwendet, dann finden wir dort nicht die Vorstellung des Königsgrabes als Palast umgesetzt. Im Alten Reich wird der Pharao in einer Pyramide bestattet, die vielleicht die Abstraktion einer Treppe (urspr. Stufenpyramide) darstellen sollte, auf der der Pharao gen Himmel steigt. Im Neuen Reich haben wir aufgrund eines gewandelten Jenseitsglaubens die unterirdischen Grabanlagen im Tal der Könige, die als das Zuhause des toten Herrschers jetzt die Unterwelt abbilden.

- Schau' Dir in der Ausstellung das Grabmal des Kyros an: Woran erinnert es in seiner Form?
- Vergleich: Mache Dich kundig, wie die Pharaonengräber in Ägypten in verschiedenen Epochen aussahen und was sich in der Form der Gräber ausdrücken könnte.
- Wie sahen Gräber und Grabdenkmäler im Alten Griechenland und Rom aus?

2.2.1.6 Die Verwaltung³⁵

Die elamischen Tontäfelchen, die man bei Grabungen in Persepolis zwischen 1933 und 1934 fand, geben einen Eindruck von der ausgeklügelten Verwaltung des persischen Königreiches. Für die Wahrung und den Zusammenhalt eines solch riesigen Reiches war auch eine ausgedehnte Verwaltungstätigkeit von Nöten. Aus den Täfelchen erfahren wir, welche Ämter es in der persischen Verwaltung gab, welche Aufgaben die Beamten hatten, wir hören von ihrer Entlohnung und ihren Reisen durchs Land. Dareios hatte das Reich in große Verwaltungseinheiten unterteilt, an deren Spitze jeweils ein Satrap stand. Dieser war in seinem Gebiet der oberste Verwaltungsbeamte. Im Kernland der Persis war der König der oberste Herr, an seiner Seite stand der Hofmarschall. Auf den Reliefs in Persepolis im Schatzhaus ist er dargestellt. In leicht gebeugter Haltung steht er vor dem König. Er trägt die iranische Reitertracht mit runder Filzkappe und bedeckt mit der Hand seinen Mund, offenbar, um den König nicht mit seinem Atem zu belästigen. Charakteristisch für einen hohen persischen Würdenträger ist der Ohrring mit zweiteiligem Anhänger. In der Linken hält er einen Stab, der bis ins Mittelalter das Abzeichen des Hofmarschalls ist. Aus den Tontäfelchen kennen wir auch seine Bezahlung. Unter Dareios erfolgte diese noch in Naturalien, obwohl Dareios den „Dareikos“ als Münze herausgegeben hatte. Erst unter Xerxes häufen sich die Notizen, dass Arbeiten in Silber entlohnt wurden, wobei man sich darunter keine Münzen, sondern Silberbarren vorstellen muss.³⁶ Nach den Angaben hat der Hofmarschall 180 Liter Gerste täglich bekommen, die schon zu feinem Mehl gemahlen waren. Ein einfacher Arbeiter erhielt dagegen 1 Liter Gerste. Außerdem erhielt der Hofmarschall monatlich 2700 Liter Wein und 60 Stück Kleinvieh. Das waren Mengen, die gar nicht zu verbrauchen waren. Vielleicht hat er den Überschuss verkauft oder für andere Güter eingehandelt. Der Hofmarschall gebot über die Schreiber der Hofkanzlei. Neben den Verwaltungsnotizen auf den Tontäfelchen in elamischer Sprache war es offenbar schon unter Dareios üblich auf Pergament zu schreiben, wobei sicher das Aramäische benutzt wurde. Weitere Aufgaben des Hofmarschalls waren für

³⁵ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: H. Klinkott, Der Großkönig und seine Satrapen - Zur Verwaltung im Achämenidenreich, S. 57ff.; weiterhin: Breuer; Koch, Es kündigt Dareios der König; Wiesehöfer

³⁶ Curtius Rufus (V,2,11f.) schreibt, dass das Silber, das Alexander im Schatzhaus von Susa vorfand, aus Barren, nicht aus Münzen, bestanden habe.

die königliche Vorratshaltung zu sorgen, Arbeitsgruppen im Lande zu verteilen, wo und wofür auch immer sie benötigt wurden. Er führte die Oberaufsicht über Steuer- und Pachtabgaben. Sein Vertreter war der Vizemarschall, der im Rang, was man an der Bezahlung sehen kann, deutlich unter ihm stand, der jedoch im Grunde mehr Aufgaben als sein Chef zu erfüllen hatte. Teilte der Hofmarschall die Arbeiter für verschiedene Aufgaben im Reich ein und legte ihre Bezahlung fest, musste sich der Vizemarschall um die praktische Durchführung kümmern, damit alles, wie vorgesehen, klappte. Hofmarschall und Vizemarschall waren auch außer dem König die einzigen, die für reisende Beamte einen Reisepass ausstellen durften. Weitere Reiseunterlagen, die dem betreffenden Beamten ausgehändigt wurden, waren Gutscheine für Reiseproviant, die an den Poststationen auf seiner Reiseroute eingelöst wurden. Natürlich musste er den Empfang quittieren, was wiederum auf Tontäfelchen geschah, die vom Empfänger des Proviantes wie auch von dem, der ihn ausgab, gesiegelt werden mussten. Die Beamten trugen ihr Siegel, wie es Darstellungen belegen, praktischerweise um den Hals, damit sie es immer zur Hand hatten. Es hatte entweder die Form eines Stempels oder die eines Zylinders, der in seiner Längsachse durchbohrt war. Durch diese Bohrung konnte man eine Schnur ziehen. Das Siegel bestand normalerweise aus Halbedelstein und konnte noch in Gold oder Silber gefasst sein. Bescheidenere Rollsiegel waren aus Knochen, Horn, Elfenbein oder auch gebranntem Ton. In die Oberfläche waren geometrische Muster oder Bilder - Jagdszenen oder Themen aus dem religiös-kultischen Bereich - eingeschnitten, die sich beim Abrollen des Siegels im weichen Ton abdrückten. **Beispiele für persische Siegel**³⁷ sind in der Ausstellung zu sehen. Da das Siegel für jeden persönlich zugeschnitten wurde, ersetzte es die Unterschrift. Der Verlust des Siegels musste angezeigt werden. Eine solche Verlustanzeige besitzen wir vom Hofmarschall des Dareios, Farnaka, der damit auch gleichzeitig die Rechtmäßigkeit seines neuen Siegels bestätigt. Bei der Einlösung der Reisegutscheine mussten zwei Kopien angefertigt werden. Ein Exemplar blieb vor Ort, das zweite wurde zur Aufbewahrung nach Persepolis geschickt, wo sie der Zufall erhalten hat. Von allen Ausgaben wurden alle zwei Monate Zwischenrechnungen angefertigt, ebenfalls in zwei Kopien, dann am Jahresende eine Endabrechnung ebenfalls in zwei Kopien. Es gab Beamte, die zur Kontrolle dieser Rechnungen durchs Land geschickt wurden. Deren Buchprüfung wurde aber wiederum überprüft. Für die Richtigkeit der Jahresabrechnungen waren ein Gremium von drei Beamten verantwortlich. Einer dieser Beamten war ein „Feuerschürer“, also ein Priester. Da diese Priester wohl das besondere Vertrauen des Königs genossen, wurden sie auch für wichtige Verwaltungsaufgaben eingesetzt. Ein weiterer wichtiger leitender Posten war das Amt des Hofschatzwartes. Er musste die Löhne auszahlen. 19 Schatzhäuser im ganzen Land werden in den Quellen erwähnt. Diese Schatzhäuser waren nicht nur Lagerstätten für die Tribute und Steuerabgaben, sondern umfassten auch Werkstätten. Gold- und Silberschmiedearbeiten, Möbel und die kostbaren persischen Gewänder wurden dort hergestellt. Im Jahr 467 v. Chr. sollen im Schatzhaus von Persepolis 1348 Arbeiter beschäftigt gewesen sein. Bemerkenswert sind die Belege, die bezeugen, dass den Manufakturen des Schatzhauses jeweils eine Frau vorstand, die einen sehr guten Lohn erhielt, mehr als die dort tätigen männlichen Arbeiter, nämlich 50 Liter Gerste, 30 Liter Wein und ein 1/3 Kleinvieh pro Monat. Aus etwa einem Liter Gerste konnte man 1 Pfd. Brot backen. Für Mütter gab es wohl 5 Monate lang eine Sonderzuteilung, allerdings fiel die Sonderration größer aus, wenn die Frau einen Jungen zur Welt gebracht hatte, was auf eine größere Wertschätzung der Männer hindeuten könnte. Offenbar konnten Frauen auch Mutterschutz in Anspruch nehmen und, wenn sie wieder arbeiten wollten, auf Teilzeit gehen. Für Schwerstarbeiter gab es ebenfalls Sonderzuteilungen, sog. Wunschkost. Für Männer und Frauen wurde bei gleicher Tätigkeit auch gleicher Lohn gezahlt. Da der Mindestlohn für einfache Arbeiter aus einem Liter Gerste täglich bestand, Gerste aber allein

³⁷ Im **Begleitprogramm des Jumus** können Schüler/innen selbst **Rollsiegel** herstellen.

doch eine zu einseitige Nahrung gewesen wäre, müssen wir davon ausgehen, dass die Arbeiter zu Hause noch ein Grundstück besaßen, das sie bewirtschaften konnten, um dort Gemüse und Obst anzubauen und sich Tiere zu halten. Es existieren auch Belege, dass an die Arbeiter Saatgut ausgegeben wurde.

Steuern mussten im ganzen Reich entrichtet werden. Die Abgabenlast scheint offensichtlich als nicht allzu bedrückend empfunden worden zu sein. Für die Festlegung der Steuerhöhe war der Satrap zuständig. Jedes Jahr musste man sowohl von den Erträgen des Ackerbaus als auch von den Tierherden den Zehnten abliefern. Wir wissen, dass eigens Beamte für Volkszählungen durchs Land geschickt wurden, die gleichzeitig den Vermögensstand der Bewohner zu überprüfen hatten.

Auch in der Persis mussten Steuern gezahlt werden, obwohl Herodot (III,97) behauptet, dass die Einwohner der Persis steuerfrei lebten. Was Herodot wohl gemeint hat, ist, dass das Stammland der Perser von den Tributzahlungen befreit war, die die unterworfenen Völker entrichten mussten. Dies galt aber nicht für die Befreiung von Steuern. Die Perser sahen sich im Reichsverbund als die herrschende Elite an, deshalb genossen sie auch eine gewisse Sonderstellung.

- Überlege Dir, was nötig ist, um ein solch riesiges Reich, wie das persische zu regieren.
- Ritze in ein Tontäfelchen Symbole für Lebensmittel, mit denen Du Deine Arbeiter entlohnen möchtest.

2.2.1.7 Tafelluxus und Freizeitvergnügen am königlichen Hof³⁸

Das Buch Ester der Bibel (1,7) schildert uns ein rauschendes Fest am persischen Hof. 7 Tage dauerte das Bankett:

Man trank aus goldenen Gefäßen, von denen keines den andern gleich war. Großzügig ließ der König seinen Wein ausschenken.

Glücklichen Umständen verdanken wir zahlreiche *Funde von Edelmetallgefäßen*. So gibt es spezielle Krüge mit zwei Griffen, wobei der eine gleichzeitig als Ausguss diente. Diese Griffe sind mit Tierköpfen, meist mit Löwen oder Greifen verziert. Auf den Reliefs in Persepolis sehen wir solche Gefäße, wie sie in der Völkerprozession von Medern und Lydern herbeigebracht werden. Es gab Gefäße aus Gold, Silber und Bronze. Charakteristischer Schmuck der Gefäßkörper sind Querriefelungen oder Kanneluren. Es kommen auch Borten mit Lotusblüten und Palmetten vor. Becher und Schalen aus Edelmetall können ornamentale Muster wie Zungenmotive oder Buckelverzierungen aufweisen, oder man schmückte die Schalen mit Reliefs, z. B. mit Jagddarstellungen. Auch die königliche Leibwache oder der Kampf des Helden mit Untieren sind beliebte Motive auf Metallgegenständen (**Beispiele für kostbare Metallgefäße aus Silber und Bronze in der Ausstellung**). Steingefäße z. B. aus Serpentin, Granit und Alabaster sind im Schatzhaus von Persepolis ebenfalls entdeckt worden. Doch waren sie alle in Scherben. Man nimmt deshalb an, dass diese Steingefäße noch Edelmetallfassungen hatten, vielleicht sogar auch mit Edelsteinen geschmückt waren. Dieses Beiwerk war damit wertvoller als das Steingefäß selbst, und so ist es erklärlich, dass man nur die Fassungen raubte, den schweren Stein aber zerstörte und zurückließ. Ägypten war der bevorzugte Ort, wo solche Steingefäße gearbeitet wurden, und so finden sich solche Gefäße mit dem Namen des Dareios in Hieroglyphenschrift. Im Schatzhaus gab es auch Relikte von älteren ägyptischen Vasen und Schalen zu entdecken, z.T. solche in typischem Ägyptischblau. Die Steingefäße waren u.a. mit Tierköpfen geschmückt, Löwentatzen dienten als Füße, und Gänse oder Schwäne beugten sich mit ihren langen Hälsen über den Schalenrand.

³⁸ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: H. Born, Metalltechniken im Alten Persien, S. 127ff.; E. Rehm, „Man trank aus goldenen Gefäßen“. Über die Tafelfreuden der Perser, S. 189ff.; dies., Purpur und Gold - Die persische Tracht, S. 203ff.; weiterhin: Boardman; Koch, Es kündigt Dareios der König

Da der Wein eine große Rolle in Persien spielte - er gehörte meistens zur Bezahlung und wurde in täglicher Ration ausgegeben -, kann man auch mit entsprechender Trinkausstattung an der Tafel rechnen. Da die Griechen es als barbarische Unsitte anprangerten, dass die Perser den Wein ungemischt tranken, stellt eines der frühesten Vasenbilder einen betrunkenen Perser dar. Auf den Reliefs aus Persepolis sieht man Diener Wein in Ziegen- oder Hammelbälgen herbeibringen, aus denen der Wein mit einer Kelle herausgeschöpft und durch ein Sieb als Filter in einen Krug geschüttet wurde. Als typisches Trinkgefäß der Perser galt das Rhyton. Diese Form bestand aus einem Tierkopf (beliebt waren Widderköpfe, Steinbock-, Stier- und Löwenprotomen), an diesen Tierkopf angebracht war ein nach oben geschwungenes, immer breiter werdendes Horn, das die Form eines Bechers annahm. Auch hier erfolgt die Verzierung des becherförmigen Teils in Form von Querriefelungen und Kanneluren. Wenn man das Rhyton nicht direkt zum Trinken benutzen wollte, goss man den Wein von dort in eine Trinkschale. Die Griechen lernten durch ihren Kontakt mit den Persern offenbar diese Rhyta kennen, und man findet sie auf griechischen Vasenbildern und Reliefs wieder (**Beispiele für Rhyta in der Ausstellung**). In einem ägyptischen Grab zur Perserzeit ist eine Werkstatt wiedergegeben, in der Gold- und Silbergefäße bearbeitet werden, darunter findet sich auch eine Szene, in der Handwerker Rhyta anfertigen.

Die Perser kannten auch die Kunst der Glasherstellung, allerdings noch nicht die Glasbläserei, die erst im 1. Jh. v. Chr. aufkam. Aristophanes berichtet in den Acharnern, dass den griechischen Gesandten der Wein in goldenen Bechern und Kristallgläsern vorgesetzt wurde (Text im Anhang 3.5.4). Die Glasgefäße wurden in einer Form gegossen, die den Umriss des künftigen Gefäßes hatte, und dann wie Stein bearbeitet, geschnitten und poliert. Dieses opake Glas ahmte in seiner Farbigkeit Halbedelsteine nach und galt als sehr kostbar. Nicht nur Trinkbecher für den Wein entstanden auf diese Weise, sondern auch Flaschen, Salbgefäße und Schalen. In **Ihringen/Baden** kam eine solche **Glasschale** vor einigen Jahren bei Ausgrabungen zutage.

Das Essen der Perser war in griechischen Augen ebenfalls sehr luxuriös und reichlich.

Alexander d. Gr. soll darauf die Verweichlichung der Perser zurückgeführt haben:

Denn so viel Schwelgerei und Üppigkeit muss notwendigerweise viel Unmännlichkeit zur Folge haben. Ihr seht auch, wie die, welche so gewaltige Mahlzeiten verzehren, in Schlachten nur allzu schnell besiegt werden.³⁹

Strabo (XV,3,18) berichtet, dass die täglichen Mahlzeiten der Perser aus Brot, Kuchen, dem Gewürz Kardamom, Salzkörnern und Fleisch bestanden hätten. Fleisch gab es sicher nicht jeden Tag, hier übertreibt Strabo wohl, aber Fleisch gehörte zur üblichen Bezahlung und das klang für griechische Ohren sehr erstaunlich. Ein Grieche bekam wohl nur selten Fleisch zu essen. Der Grieche Herakleides widerspricht jedoch dem Klischee von den üppigen Mahlzeiten der Perser:

Und so scheinen dem, der von dem viel berufenen Königsmahl hört, die Aufwendungen sehr groß, aber blickt man näher hin, so sieht man, dass alles wirtschaftlich, ja sparsam eingerichtet ist. Das gilt ebenso auch für die anderen Perser in den höchsten Stellungen. Für den König werden tausend Tiere täglich geschlachtet, Pferde, Kamele, Rinder, Esel, Rehe und die verschiedensten kleineren Tiere. Viele Vögel werden verzehrt, arabische Strauße - das sind große Vögel -, Gänse und Hähne. Und jedem Gast des Königs werden bescheidene Portionen vorgesetzt. Jeder kann aber mitnehmen, was er beim Essen übrig gelassen hat. Der größte Teil dieses Fleisches und der anderen Lebensmittel wird jedoch in den Hof hinausgebracht, für die Leibgarde und die Leichtbewaffneten, die der König unterhält.⁴⁰

Das Fleisch, das die Perser üblicherweise aßen, war Ziegen- und Hammelfleisch und Geflügel aller Art. Rinder werden wahrscheinlich nur für die königliche Tafel zubereitet worden sein. Um einen ganzen Ochsen zu verzehren, brauchte man auch eine entsprechend große Zahl an Mitessern, die ein Privatmann schwerlich aufbringen konnte. In Aristophanes' Acharnern

³⁹ Nach Polyän, zit. bei Wiesehöfer, S. 70. Das Motiv des üppigen Essens und der Schwelgerei auch bei Aristophanes, Acharner, s. Text im Anhang 3.5.4

⁴⁰ zit. bei Wiesehöfer, S. 68

„klagen“ die athenischen Gesandten, dass sie am Perserhof einen ganzen gebratenen Ochsen essen mussten (Text im Anhang 3.5.4).

Neben Getreide wurde wohl auch Reis angebaut. Aus Sesam wurde Öl hergestellt, aus Oliven ebenfalls. Da Oliven aber nur in Syrien und Palästina heimisch waren, war das Olivenöl entsprechend teurer. Wein wurde aus Datteln oder Weintrauben gewonnen. In elamischen Gebieten kannte man den Wein nicht, dort wurde Bier gebraut. Das Früchteangebot war vielfältig. Feigen und Datteln waren natürlich bekannt, aber auch Birnen, Äpfel, Quitten, Pflaumen, Nüsse, Mandeln und Pistazien. Kirschen sind wohl von Mesopotamien nach Persien gekommen, Aprikosen und Pfirsiche von China. Der Pfirsich kam dann zu Griechen und Römern. Die Römer nannten die Frucht „Persica“, was bei uns zu Pfirsich wurde. Die Zitrone kam von Indien nach Persien. Dort lernten sie die Griechen kennen und nannten sie deshalb „medischer oder persischer Apfel“. Zu den Grundnahrungsmitteln in Persien gehörten Zwiebeln, Lauch, Lattich, Knoblauch, Gurken, Kürbisse und Melonen. Milchprodukte stellte die Hausfrau offensichtlich selbst her, denn wir finden sie nur selten als Abgaben verzeichnet. Zum Tafelluxus gehörten auch kostbare Möbel, von denen griechische Schriftsteller immer wieder bewundernd berichten. Die Holzmöbel wurden offenbar mit Bronze, Gold und Silber überzogen. Tische hatten wie der Thron des Dareios, der auf dem Persepolisrelief dargestellt ist, Beine, die in Löwentatzen ausliefen und darunter noch mit Füßen mit einem überfallenden Blattkranz verziert waren. **Möbelverzierungen** werden in der Ausstellung gezeigt.

Zum Sitzen hatte man gepolsterte Hocker. Der König saß natürlich auf einem Thron mit Rückenlehne, der wohl aus Gold- und Silber bestand – so berichtet uns Xenophon (Hellenika I,5,3). Darüber hinaus dürfte er noch Elfenbein- und Edelsteineinlagen aufgewiesen haben. Beim Essen lag man allerdings auf Liegen, wie auch Griechen und Römer dies bevorzugten. Auf gute Betten sollen die Perser ebenfalls Wert gelegt haben, vor allem ging ihr Anspruch dahin, dass die Polster weich sein sollten (Athenaios, Deipnosophisten II, 48d).

Von gold- und silberbeschlagenen Betten der Perser berichtet Herodot (IX,80), die die Griechen nach der Schlacht bei Plataä im Lager der Perser gefunden hätten.

Der Luxus erschöpfte sich nicht in Möbeln und Tafelgeschirr, sondern zeigt sich auch im Schmuck. Der Schmuck war keine Domäne der Frauen, sondern Männer und Frauen schmückten sich gleichermaßen. Diese Tatsache stieß auf Unverständnis bei den Griechen. In den griechischen Quellen wird dies oft als Kennzeichen der Perser erwähnt. Denn in Griechenland war es unüblich, dass ein Mann Schmuck trug. Auf den persischen Reliefs haben die Männer goldene Halsreifen, die glatt oder in sich gedreht sind, und offene Armreifen an jedem Handgelenk, deren beide Enden als Tierköpfe ausgebildet sind. Löwen- oder Stierköpfe sollten dem Träger die Macht dieser Tiere verleihen. Ohringe waren als Schmuck des vornehmen Persers ebenfalls selbstverständlich. Der König trägt einen Ring mit drei goldenen Kugeln daran. Ketten aus Perlen, Halbedelsteinen und Goldplättchen sind im Schatz von Pasargardae gefunden worden. Mit Fibeln wurden die Kleidungsstücke zusammengesteckt. Die Nadel war aus Edelmetall, der Nadelkopf aus Edelsteinen. Zahlreiche qualitätvolle Exponate in der Ausstellung, wie Armreifen, Ohringe, Ketten, Fibeln, belegen den **Schmuck der Männer und Frauen**.

Ebenfalls bedienten sich Männer wie Frauen der Kosmetik und nutzten Salböle, die in kostbaren Alabastergefäßen aufbewahrt wurden. Ein großes **Alabastron des Xerxes** mit viersprachiger Inschrift gehört zu den Ausstellungsobjekten. Gefäße aus mehrfarbigem Glas enthielten Augenschwärze, die von Männern und Frauen zum Schminken benutzt wurde (**Schminkbehälter und Toilettengegenstände in der Ausstellung**). Auch dieser Brauch kam wie die Benutzung von Salben wohl von Ägypten nach Persien.

Eine beliebte Freizeitbeschäftigung der Perser, die auch besondere Beachtung bei den Griechen gefunden hatte, war die Jagd. So schreibt Xenophon in der Kyrupädie (8,1,34ff.) über den König:

Um die kriegerische Tüchtigkeit zu üben, führte er alle auf die Jagd, bei denen er eine entsprechende Übung für nötig hielt. Er war der Überzeugung, dass die Jagd die beste Übung der soldatischen Tugenden im Allgemeinen

und das wirkungsvollste Training der Reitkunst im Besonderen sei. Denn die Jagd macht in unterschiedlichem Gelände besonders sattelfest, weil man flüchtenden Tieren nachsetzt, und weckt in besonderem Maße die Einsatzbereitschaft der Reiter, weil sie Ehrgeiz entwickeln und Lust auf Beute bekommen. Vor allem gewöhnte er hier seine Begleiter daran, Entbehrungen, Anstrengungen, Kälte, Hitze, Hunger und Durst ertragen zu können. Auch heute noch verbringen der Großkönig und die Menschen in seiner Umgebung ihre Zeit mit dieser Beschäftigung.⁴¹

Die Jagd war also nicht nur königliche Freizeitbeschäftigung, sondern auch Erprobung für den Krieg. Die Bedeutung der Jagd belegen zahlreiche **Münz-, Siegel-, und Reliefbilder**, die im Museum präsentiert werden und die den König als Bogenschützen oder auf der Jagd zeigen. Der König hatte einen Jagdпарк, ein abgezäuntes Gehege, in dem er auf die Jagd ging. Diese Jagdparke umfassten weitläufige Gartenanlagen und Nutzplantagen, von denen uns Xenophon berichtet:

Überdies, ..., kümmert er (der König) sich noch darum, dass in den Landesteilen, in denen er wohnt oder die er besucht, Gärten angelegt werden, die sogenannten *paradeisoi*, voll von allem Schönen und Guten, was die Erde nur hervorbringen mag, und in ihnen verbringt er selbst die meiste Zeit, wenn es nicht die Jahreszeit verbietet.⁴²

Auf den elamischen Tontäfelchen sind 15 solcher *paradeisoi* erwähnt. Die Perser nannten dieses Gehege *paridaiθa*, woraus die Griechen *Parádeisos* machten. Dieses Wort wird im Neuen Testament übernommen und zu unserem Begriff Paradies.⁴³

- Kannst Du in der Ausstellung herausfinden, welche Art von Trinkgefäßen die Perser „erfunden“ haben?
- Wie ist die typische Form und Gestaltung der persischen Armbänder im Gegensatz zu den bei uns üblichen Formen? (Charakteristische Beispiele in der Ausstellung)
- Finde in der Ausstellung heraus, wer in Persien Schmuck und Kosmetik benutzte.
- Überlege, warum man Schmuck mit Löwen- und Stierköpfen verzierte.

2.2.1.8 Die Stellung der Frau⁴⁴

Im Kapitel Verwaltung (2.2.1.6) haben wir schon davon gehört, dass Männer und Frauen im Grunde gleichberechtigt waren. Bis auf den Anschein, dass Jungen als Nachwuchs offenbar höher eingeschätzt wurden als Mädchen, lässt sich im Alltag und Arbeitsleben keine gravierende Benachteiligung von Frauen belegen. Am häufigsten waren Frauen als Schneiderinnen beschäftigt. Wo man Frauen allerdings nicht nachweisen kann, ist auf Kontrollposten der Verwaltung. Diese Arbeit hätte längerer Reisen durchs Land bedurft, und offensichtlich betrachtete man dies als Zumutung für Frauen, die trotz ihrer Erwerbstätigkeit in der Nähe der Familie bleiben sollten. Der Grieche Plutarch (Themistokles 26) berichtet uns, dass die Perser ihre Frauen hinter Haremswänden versteckt haben. Doch überträgt Plutarch hier seine eigenen Erfahrungen auf Persien, denn es ist die griechische Frau, deren Aufenthaltsort fast ausschließlich das Haus ist – es sei denn, es handelt sich um Priesterinnen, die auch in Griechenland eine öffentliche Funktion hatten.

Alle Nachrichten, die gerade auch in den letzten Jahren durch die Funde bestätigt wurden, zeigen die persische Frau als äußerst selbständig und emanzipiert. Die Königin konnte an den Festen und Gelagen ihres Mannes teilnehmen oder konnte selbst solche veranstalten, wie wir es auch im Buch Ester der Bibel lesen können. Die Königin hatte ebenso ihren eigenen „Haushalt“ zu führen. Sie hatte eigenen Landbesitz, und ihr waren Manufakturen unterstellt. Sie durfte auch umherreisen, um diese zu kontrollieren. Außerdem sind die Königin und die Prinzessinnen des persischen Hofes selbst geritten, wie man aus einer Reliefdarstellung ersehen kann. Die erste Frau des Dareios hatte übrigens ein eher unweibliches Siegel: Es zeigt einen Reiter, der mit Wurfspeeren zwei Wildesel jagt. Auch auf den Feldzügen sollen die

⁴¹ übers. v. R. Nickel, München 1992

⁴² zit. bei Wiesehöfer, S. 112/3

⁴³ Lk. 23,43; 2. Kor. 12,4; Off. 2,7

⁴⁴ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: M. Brosius, Frauen am Hof der Achämeniden, S. 87ff., weiterhin: Koch, Es kündigt Dareios der König

persischen Frauen ihre Männer begleitet haben. Der König hatte mehrere Frauen, um die Thronfolge zu sichern, doch der Normalbürger wird in monogamer Ehe gelebt haben, weil er sich mehrere Frauen gar nicht leisten konnte. Auffällig ist bei aller Wertschätzung der Frau, dass auf den Relieffriesen in den persischen Residenzstädten keine Frauen dargestellt sind. Zur offiziellen Repräsentation des Königs gehörten die Frauen offenbar nicht. Dies ist z. B. ganz anders im Alten Ägypten, wo in Malereien und Reliefs in der Regel die Königin mit dem Pharaon auftritt, und meistens sind beide gleich groß wiedergegeben, was auf ihren gleichen Rang hindeutet.

Aber in der Kleinkunst findet man eine Reihe von Darstellungen, wo Frauen abgebildet sind. So gibt es ein Siegel einer vornehmen Perserin, die auf einem thronartigen Sessel sitzt und eine Blüte in der Hand hält. Zwei Dienerinnen treten vor sie hin. Die eine bringt ihr einen Vogel. Zwischen dieser Dienerin und der zweiten steht ein Weihrauchgefäß. Das Motiv „Dame mit Vögelchen und Blüte“ findet sich immer wieder auf Siegeln und Siegelringen. Die Frauen tragen auf diesen Darstellungen dasselbe achämenidische Faltenkleid wie die Männer. Ein **Stempelsiegel aus Calzedon** (um 400 v. Chr.) zeigt eine schreitende Perserin, die in einer Hand eine Schale mit Schöpflöffel, in der anderen eine Flasche trägt, offenbar Geschirr für ein Trinkgelage. Da Männer und Frauen in Persien Schmuck anlegten, ist eine Zuordnung zuweilen schwierig. In der Ausstellung zu sehen ist ein **Diadem mit zinnenförmiger Bekrönung**. Solche Kronen trug der König, wie das Felsrelief von Bisitun belegt, aber auch Frauen am Hof konnten ein solches Diadem tragen.

- Informiere Dich über die Stellung der Frau im Alten Ägypten, Griechenland und Rom im Vergleich zu Persien?
(als Lektüre zu empfehlen: B. Schmitz / U. Steffgen, Waren sie nur schön? Frauen im Spiegel der Jahrtausende (Kulturgeschichte der antiken Welt 42), Mainz 1989 (*im Moment leider nicht im Buchhandel, nur über Bibliotheken zu beziehen*) oder A. Dierichs, Pandora ist schuld, in: Antike Welt 3,2006, S. 16ff. (*über die Frau im Alten Griechenland*))
- Wo sind auf den Palastreliefs, die in der Ausstellung zu sehen sind, Frauen dargestellt?

2.2.1.9 Altpersische Keilschrift⁴⁵

Dareios I. rühmt sich in seiner Grabinschrift, der Erfinder der persischen Keilschrift gewesen zu sein⁴⁶. Ob die Anfänge nicht schon unter Kyros II. zu suchen sind, ist nicht klar. In Persien waren zunächst die Schriften der auf dem Reichsgebiet liegenden ehemaligen Hochkulturen in Gebrauch, nämlich das Elamische und das Babylonische. Gegenüber diesen Schriftsystemen stellt die persische Keilschrift eine große Vereinfachung dar. 46 neue Keilschriftzeichen wurden gebildet, die sowohl einzelne Buchstaben als auch Silben repräsentierten (36), aber ebenso Wortzeichen (8) und Worttrenner (2) umfassten (**Keilschrifttafeln in der Ausstellung**). Das Elamische dagegen benutzte 200 und das Neubabylonische brauchte etwa 600 Zeichen. Dareios selbst nannte die neue Schrift „arisch“, was so viel wie „edel“ und „frei“ bedeutet.

Der griechische Arzt Ktesias von Knidos (um 400 v. Chr.; überliefert bei Diodor 2,13,2), der am Hof des persischen Königs Artaxerxes II. tätig war, ist der früheste Zeuge für die Keilschrift auf dem Monument von Bisitun. Ktesias beschreibt, dass die Felswand von Bisitun eine geglättete Fläche aufweise, die ein Bild und Inschriften mit „assyrischen Buchstaben“ zeige.⁴⁷ Lesbar war die Inschrift aber für die Griechen nicht, und auch in den folgenden Jahrhunderten wahrte diese Schrift ihr Geheimnis.

⁴⁵ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: P. Huyse, Die altpersische Keilschrift und ihre Entzifferungsgeschichte, S. 225ff.; weiterhin: Bilder, Schriften, Alphabete; Doblhofer; Hinz; Pope; Weissbach

⁴⁶ Kap. 2.2.1.1 Das Herrschergeschlecht der Achämeniden

⁴⁷ R. Schmitt, Assyria grammata und ähnliche: Was wussten die Griechen von Keilschrift und Keilschriften?, in: Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike, hrsg. v. C.W. Müller, K. Sier, J. Werner, Stuttgart 1992 (Palingsnesia 36), S. 21ff.

Den ersten Hinweis auf die Keilschrift in der Neuzeit gab der spanische Gesandte in Persien Garcia Silva Figueroa im Jahre 1618. Er veröffentlichte nach seiner Rückkehr nach Europa einen Bericht über Persien und die Stadt Persepolis, die er anhand antiker Berichte als erster identifizierte, nachdem Persien aus dem Bewusstsein der Europäer verschwunden war. In diesem Bericht erwähnte er auch die Inschriften auf den Reliefs von Persepolis. Aber entziffern konnte er die Texte nicht. Die Keilschrift weckte immer wieder Interesse auch bei späteren Reisenden und Forschern, die nach Persien gekommen waren, um sich näher mit der Kultur zu befassen. Die erste Abschrift von Keilschriftzeichen brachte der italienische Orientpilger Pietro della Valle mit, die er 1657 veröffentlichte. Allerdings stieß die persische Keilschrift in der europäischen Öffentlichkeit auf weniger Beachtung als die altägyptische Hieroglyphenschrift. Dies hing u.a. damit zusammen, dass man daran zweifelte, ob es sich bei diesen Keilschriftzeichen überhaupt um Schrift handelte oder eher um Verzierung. Denn die antiken Berichte, die von „assyrischen Buchstaben“ sprachen, verrieten leider nicht, dass die „Buchstaben“ Keilschriftzeichen waren.

Im Jahre 1700 prägte der Oxforder Professor für Hebräisch und Arabisch, Thomas Hyde, den Begriff *cuneiformes* für diese Zeichen, der dann im Deutschen zur Bezeichnung „Keilschrift“ führte. Allmählich setzte sich nach und nach auch die Meinung durch, dass es sich bei den keilschriftartigen Zeichen doch um eine Schrift handeln müsse. Es wurden immer mehr Inschriften in Persepolis kopiert und gelangten so nach Europa, zwar waren die Abschriften nicht immer fehlerfrei, aber immerhin wurde die Materialbasis, auf deren Grundlage man arbeiten konnte, breiter. Der Forscher Carsten Niebuhr, der sich bereits um die Entzifferung der Hieroglyphen bemüht hatte, reiste 1765 auch nach Persepolis und befasste sich mit den dortigen Inschriften. Seine Arbeit brachte ihn zu der Erkenntnis, dass die Schrift von links nach rechts geschrieben wurde und dass es sich bei den erhaltenen Inschriften um drei verschiedene Schriftformen handelte. Es stellte sich jetzt nur noch die Frage, ob die Zeichen Worte, Buchstaben oder Silben repräsentierten. Mit der persischen Keilschrift stand man vor der besonderen Schwierigkeit, dass man zu ihrer Entzifferung keine Bilingue zur Hand hatte, die einem hätte helfen können, aus einer bekannten Sprache auf eine unbekanntere rückzuschließen, wie dies bei den ägyptischen Hieroglyphen der Fall war. Champollion, der Entzifferer der Hieroglyphen hatte den Stein von Rosette zur Verfügung, der eine Inschrift in ägyptischen Hieroglyphen, in ägyptischer Schreibrift und in Griechisch, das man damals ohne Weiteres übersetzen konnte, aufwies.

Das Fehlen jeglichen vergleichbaren Materials, was die Keilschrift anging, führte dazu, dass die Entzifferung sich sehr lange hinzog und in drei Schritten vollzogen wurde.

Zunächst beschäftigte sich Georg Friedrich Grotefend (1775-1853) damit, ein Göttinger Gymnasiallehrer, der Theologie und Philosophie studiert hatte. Obwohl er selbst kein Orientalist war, interessierte er sich für die Entzifferung der Keilschrift, weil er gerne Rätsel löste. Er fand in einem ersten Ansatz heraus, dass vermutlich am Anfang der Inschriften der Name des Königs stand, der diese hatte veröffentlichen lassen. Darauf, so nahm er an, müsse der Titel „König“ folgen. Er nahm sich hierbei die Inschriften der Sasaniden zum Vorbild, die zur Römerzeit das ehemalige Perserreich beherrschten und deren Inschriften dank griechischer Texte 1787 von dem Franzosen de Sacy entziffert worden waren. Außerdem nahm Grotefend an, dass ebenfalls nach dem Vorbild sasanidischer Königsinschriften eine Genealogie in den Inschriften angegeben war. Zu dieser Annahme sah er sich auch durch die Herrschergenealogien bei Herodot veranlasst. Demnach müsste zu dem Namen des betreffenden Herrschers und dem Titel „König“ hinzugefügt werden: „Sohn des ...“, der Achämenide“. Weiterhin vermutete er hinter den Zeichen Buchstaben, also eine Alphabetschrift, konnte aber nur wenige Zeichen ausmachen.

Den nächsten entscheidenden Fortschritt in der Lesbarkeit der altpersischen Keilschrift brachte die Feststellung, dass das Persische, das damals gesprochen wurde, Verwandtschaft zum Lateinischen und auch zum Deutschen hatte. Nun fand man auch Ähnlichkeiten zum

Sanskrit heraus. Da man im 19. Jh. die Beziehungen der Sprachen untereinander noch nicht erforscht hatte, half diese Einsicht dabei, einerseits die vergleichende Sprachwissenschaft aus der Taufe zu heben, andererseits die Entzifferung der altpersischen Keilschrift voranzubringen. Denn Sanskrit war ja geläufig, und so hatte man jetzt eine Vergleichssprache, die dieselben Bedingungen für die Keilschrift erfüllte, wie das Griechische für die Entzifferung der Hieroglyphen. Dieses Wissen brachte den endgültigen Durchbruch bei der Entzifferung der altpersischen Keilschrift.

Der deutsch-norwegische Indologe Christian Lassen (1800-1876) und der englische Major der Ostindienkompagnie Henry C. Rawlinson (1810-1895) sind hier zu nennen. Fast zur gleichen Zeit lüfteten sie unabhängig voneinander - Lassen (1836) etwas früher als Rawlinson (1839) -, die letzten Geheimnisse der Keilschrift. Rawlinson gebürt allerdings das Verdienst, dass er mehr Inschriftenzeilen als Lassen übersetzt hatte, insgesamt 400 Zeilen, und dass er herausgefunden hatte, dass die verschiedenen Zeichen der altpersischen Keilschrift für den jeweils gleichen Konsonanten verschiedene Zeichen benutzten, je nach dem, welcher Vokal folgte. Die Zeichen für Worttrenner wurden nicht gelesen. Die Entzifferung der persischen Keilschrift war auch deshalb eine so wichtige Pionierleistung, weil sie in den Inschriften von zwei jeweils anderen Keilschriften ergänzt wurde, die damit ebenfalls lesbar waren, d. h. die Entzifferung der persischen Keilschrift lieferte den Schlüssel zur Entzifferung der anderen Keilschriften.

- Persischer Keilschrifttext im Anhang 3.6 / Auflösung zum Arbeitsblatt 3.6.1
- Informiere Dich über die Entzifferungsgeschichte alter Schriften. (Literatur genannt im Lit.verz.: Doblhofer (TB im Handel erhältlich); Pope (über Bibliotheken erhältlich)
- Begleitprogramm des Jumus zur Keilschrift: Herstellung und Beschriftung von Tontäfelchen, Keilschriftalphabet in der Ausstellung

2.2.2 Die Außenpolitik des Perserreichs

2.2.2.1 Perser und Juden⁴⁸

926 v. Chr. wurde das davidisch-salomonische Großreich in zwei Staaten aufgeteilt, in das Südreich Juda und das Nordreich Israel. Das Nordreich Israel wurde 722 v. Chr. von den Assyrem unterworfen, die dort vier Provinzen errichteten. 587 v. Chr. löschte das neubabylonische Reich unter Nebukadnezar das Südreich Juda aus und führte die Bevölkerung in die babylonische Gefangenschaft. Das Exil, die Ferne von der Heimat und das Fehlen des Tempels als Mittelpunkt wurden von den Deportierten als Strafe Jahwes empfunden. Doch arrangierten sich viele mit der Zeit mit den neuen Verhältnissen und stiegen in der Fremde in führende Positionen auf.

Unter König Nabonid (555-538) zerfiel das neubabylonische Reich immer mehr. Als es dem Perserkönig Kyros gelang, das medische mit dem persischen Reich zu vereinigen und Lydien zu unterwerfen, hielt Kyros das neubabylonische Reich umklammert und hatte sämtliche Gebiete, aus denen Mesopotamien seine Rohstoffe bezog, in der Hand. So war es nur eine Frage der Zeit, bis er gegen Nabonid zu Felde ziehen und dessen Reich an sein Herrschaftsgebiet angliedern würde. Tatsächlich besiegte Kyros 539 v. Chr. den neubabylonischen König Nabonid und ließ daraufhin die Juden wieder aus dem babylonischen Exil in ihre Heimat zurückkehren. Im Buch Jesaja wird die Befreiung durch Kyros ersehnt und prophezeit (Text im Anhang 3.3).

Kyros erlaubte den Juden den Wiederaufbau des Tempels und gab ihnen die von Nebukadnezar geraubten Tempelschätze zurück (Esra 1,1-11: Text im Anhang 3.3). Wie Esra, ein Priester und Schriftgelehrter, weiter berichtet (Esra 6,4), beteiligte sich der persische Hof

⁴⁸ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: R. Albertz, Die Perser in der Bibel, S. 175ff.; G. Vittmann, Fremde am persischen Hof, S. 137ff.; weiterhin: Gerstenberger; Jaroš

an den Wiederaufbaukosten für den Tempel. In der Nachfolge des Kyros vollendete Dareios I. den Tempelbau (Esra 6,1-12), der 515 v. Chr. geweiht wurde (Esra 6,14-15).

Außer den genannten Stellen nehmen nur ganz wenige Bücher der Bibel Bezug auf die Perserzeit. Neben Esra ist es noch das Buch Nehemia und die zu den 12 kleinen Propheten gezählten Bücher Haggai, Sacharja und Maleachi, die sich mit Tempelbau, Gemeindeleben und Heilserwartung der Juden auseinandersetzen und wohl in die Zeit des Dareios zu datieren sind. Die persischen Könige zeichnen sich nach dem Urteil der Juden durch große religiöse Toleranz aus, sie dulden nicht nur fremde Religionen, sondern unterstützen sie sogar. Dies bringt Kyros auch bei Jesaja den Titel Hirte und Gesalbter (44,28; 45,1; Text im Anhang 3.3) ein.

Während Esra sich in Jerusalem um die Neuordnung des Kultes bemühte, sorgte Nehemia, der beim persischen König bis zum Mundschenk aufgestiegen war, als neuer Statthalter in der Provinz Juda für den Wiederaufbau der Jerusalemer Befestigungsanlagen und kümmerte sich ebenfalls um eine Reform des religiösen Lebens. So setzte er eine strenge Sabbatruhe fest und verfügte die pünktliche Ablieferung der Tempelsteuer.⁴⁹

Im Buch Daniel und Ester wird an das Reich der Achämeniden rückblickend erinnert. Beide sind wahrscheinlich nach dem Untergang des Reiches der Achämeniden im 2. Jh. v. Chr. entstanden. Daniel, der einst ins babylonische Exil verschleppt worden war, war dort unter der Perserherrschaft hoch geachtet:

Darius fand es für gut, über das Reich 120 Satrapen einzusetzen, die über das ganze Reich verteilt sein sollten. Über diese wiederum setzte er drei oberste Beamte, zu denen auch Daniel gehörte. ... Daniel nun zeichnete sich vor den anderen obersten Beamten und den Satrapen aus; denn in ihm war ein außergewöhnlicher Geist. (Dan. 6,2-4)⁵⁰

Als die anderen Hofbeamten aus Neid gegen ihn intrigierten, wurde er in die Löwengrube geworfen. Seine wundersame Errettung veranlasste den persischen König, Daniel zu fördern und zu unterstützen. Aber nicht nur das, Dareios bekehrte sich auch zu Daniels Gott und traf folgende Verfügung:

Im ganzen Gebiet meines Reiches soll man vor dem Gott Daniels zittern und sich vor ihm fürchten. Denn er ist der lebendige Gott (Dan.6,27).

Daniel aber ging es gut unter dem König Darius und auch unter dem Perserkönig Kyros (Dan. 6,29).

Die Tatsache, dass hier die Reihenfolge Kyros-Dareios verwechselt wurde, zeigt, dass nur noch wenig nachhaltige Erinnerung an die persische Zeit in den jüdischen Gemeinden überdauert hat. Die Geschichte des Perserreiches ist zwar nicht mehr konkret im Gedächtnis der Menschen, doch hat von der Herrschaft der Perser das Bild des menschenfreundlichen, religiös toleranten Königs überlebt. Das mag auch nicht zuletzt daran gelegen haben, dass die Juden Affinitäten zwischen ihrem Jahwe-Glauben und der Verehrung des Ahuramazda bei den Persern sahen. Jüdische Theologen der Perserzeit, die Jahwe „Herr des Himmels“ nennen, nähern sich der persischen Diktion an. Im biblischen Buch Ester rettet der Perserkönig sogar die Juden vor der Ausrottung, obwohl dieser zunächst auf eine Intrige hereingefallen war und die Verfolgung der Juden selbst angeordnet hatte. Der Perserkönig ist mit Ester, einer Jüdin, verheiratet. Der Vezir des Perserkönigs Haman hatte, weil er sich von dem Ziehvater der Ester, dem Juden Mordechai, beleidigt fühlte, die Verfolgung und Ausrottung der Juden geplant. Ester legt daraufhin Bitte beim König für ihr Volk ein. Der Perserkönig gewährt ihr die Bitte und rettet damit die Juden vor ihrer ersten Verfolgung in der Geschichte. Dieser Rettung wird bis heute von den Juden im Purimfest gedacht. Mit welchem Perserkönig wir den im Buch Ester genannten Ahaschverosch identifizieren dürfen, ist nicht ganz klar. Die Meinungen gehen auseinander, zum einen wird Xerxes dahinter vermutet, zum anderen Artaxerxes. Interessant, aber leider rezeptionsgeschichtlich nicht exakt zu verfolgen, ist der Weg, wie aus dem biblischen Perserkönig Ahaschverosch der „ewige Jude“ Ahasver wird, dessen Name offensichtlich von dem Perserkönig der Bibel geborgt ist.

⁴⁹ Allerdings lässt Nehemia 5,4 auch Klage über die Besteuerung durch die Perser anklingen.

⁵⁰ Die Bibelzitate folgen der Einheitsübersetzung.

Auch im Buch Ester wird der Charakter des persischen Königs nicht konkret ausgestaltet, sondern er wird nur schablonenhaft gezeichnet, um die Güte und Toleranz der Perser hervorzuheben. Allerdings ist im Buch Ester wiederholt vom Gesetz der Perser und Meder die Rede, das man nicht aufheben darf. Dies ist ein Abglanz der Realität des Perserreiches, in dem die Verwaltung und Gesetzgebung eine große Rolle spielte. Das Wort für „Erlass, Gesetz“, das in diesem Text des AT vorkommt ist *dat*. Es ist ein aramäischer Begriff, der häufig aus der Perserzeit bezeugt ist, in der man sich ja des Reichsaramäischen als Verwaltungssprache bediente. Vielleicht ist es diese strenge Gesetzgebungspraxis, die uns noch heute veranlasst, mit dem persischen Reich die Vorstellung von Strenge und Unbeugsamkeit zu verbinden.

Festzuhalten gilt, dass Perser und Juden z. Zt. der Achämeniden ein durchaus positives Verhältnis zueinander hatten. Noch unter dem jüdischen Historiker Iosephus Flavius aus dem 1. Jh. n. Chr. werden die persischen Herrscher als den Juden wohlwollend gegenüberstehend geschildert – mit Ausnahme des Kambyses. Allerdings gibt Iosephus auch keinen genauen Ablauf der Geschichtsereignisse wieder, sondern nur beispielhafte Episoden, die die Charakterschilderungen der Herrscher illustrieren sollen. Dieses gute Verhältnis zwischen Juden und Persern sollte den Juden aber noch andernorts Schwierigkeiten bereiten: Dort nämlich, wo die Perser ebenfalls ihre Herrschaft etabliert hatten und wo ihre Anwesenheit in keiner Weise willkommen war, - im Alten Ägypten.

- Bibeltex te im Anhang 3.3

2.2.2.2 Perser und Ägypter⁵¹

Mit der Eroberung Ägyptens durch Kambyses 525 v. Chr. wird eine lange Periode persischer Herrschaft über Ägypten eingeleitet. Sie überdauert das ganze 5. Jh., wird dann von 404-343 unterbrochen, setzt um 343 neu ein und währt dann bis zur Eroberung Ägyptens durch Alexander d. Gr. (332 v. Chr.). Ägypten ist nun eine von vielen Provinzen des persischen Großreiches. Obwohl Kambyses erst 5 Jahre nach dem Beginn seiner Regentschaft in Persien Ägypten eroberte, datierte er seine Herrschaft im Land am Nil auf den Zeitpunkt der Machtübernahme in Persien vor, um damit zu dokumentieren, dass Ägypten von Anfang an fest in seiner Hand war. Als Fremdherrscher auf dem Pharaonenthron waren die Perser allerdings wenig beliebt.

Kambyses sagte man im Zuge der Eroberung Ägyptens Religionsfrevler nach, und da ein Pharaon mit seinem Amt in eine Sohnesbeziehung zu den Göttern eintrat, hatte er auch die Pflicht für die Einhaltung des Kultes und des rechten Vollzugs der Riten zu sorgen, um die kosmische Ordnung zu gewährleisten und nicht zu (zer)stören.

Zwar ist es möglich, dass in das negative Perserbild spätere Überlieferungen hineinspielen, als die Perser gänzlich das unverhüllte Gesicht einer Besatzungsmacht zeigten, die persische Regierung sich durch Satrapen vertreten ließ und die Herrscher selbst nicht mehr in Erscheinung traten, so wie dies bei Xerxes und Artaxerxes I. der Fall war. Das Verhältnis der Ägypter zu den Persern wandelt sich jedenfalls mit der Zeit immer mehr zum Schlechten. Im Anschluss an die Schlacht bei Marathon kam es in Ägypten zu einem Aufstand gegen die Perser, der 484 von Xerxes niedergeschlagen wurde. Zwischen 460 und 454 gab es eine weitere Rebellion in Ägypten gegen die Perser, die von Athen unterstützt wurde. Dass man in Griechenland, das ebenfalls nicht gut auf die Perser zu sprechen war, Bundesgenossen gegen die Perser fand, förderte das negative Bild, das die Ägypter von den Persern hatten, noch weiter. Die antipersische Einstellung der Griechen wurde in Ägypten nicht zuletzt auch durch griechische Kaufleute verbreitet, die seit dem 7. Jh. eine Handelsniederlassung im ägyptischen Naukratis besaßen.

⁵¹ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: G. Vittmann, Fremde am persischen Hof, S.137ff.; weiterhin: Assmann; Burkhard; Holm-Rasmussen; Lloyd; Myśliwiec; Posener; Rößler-Köhler; Vittmann, Ägypten und die Fremden

Nach diesen Aufständen war das Verhältnis zwischen Persien und Ägypten vollends getrübt. Ägyptische Namen verschwinden aus den hohen Ämtern in Militär und Verwaltung und sind nur noch in den unteren Rängen der lokalen Verwaltung nachweisbar. Auch die Eigennamen, mit denen Eltern ihre Kinder in dieser Zeit bedachten, legen Zeugnis für die Ablehnung der Fremdherrschaft ab. So kommen Namen vor wie „Horus möge gegen sie sein“, „Isis soll sich mächtiger als sie erweisen“ oder „Amun soll sie auslöschen“.⁵² Ägypten hat im Gegensatz zu den anderen unterworfenen Völkern, von denen solche Nachrichten nicht vorliegen, die persische Herrschaft als hartes Joch aufgefasst. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot, der um diese Zeit Ägypten bereiste, wurde mit diesen antipersischen Geschichten konfrontiert und hat sie für die Nachwelt festgehalten. So überliefert Herodot, der Kambyses immer wieder Wahnsinn bescheinigt, dass dieser in seinem 6. Regierungsjahr den in Ägypten als heilig verehrten Apisstier eigenhändig tötete (Hdt. III,29). Doch sind Sarkophag und Stele für den Apisstier erhalten. Aus der Inschrift des Sarkophages geht hervor, dass dieser durch Kambyses ordnungsgemäß bestattet wurde. Auch werden Kambyses die Zerstörung ägyptischer Tempel vorgeworfen. Dem widerspricht eine Inschrift auf einer Statue des Ägypters Udjahorresnet, der als Berater und Leibarzt des Kambyses und des Dareios I. fungierte (Text im Anhang 3.4). Doch ist an den Vorwürfen wohl insofern ein wahrer Kern, als ägyptische Götterbilder nach Persien verschleppt und Tempelgüter beschlagnahmt wurden. Von Kambyses gibt es Zeugnisse, dass er die Tempelinkünfte massiv beschnitten hat. Die Ptolemäer, die als Herrscher über Ägypten auf Alexander d. Gr. folgten, versuchten immer wieder die Unterstützung der ägyptischen Priester für ihre Kriegszüge nach Vorderasien zu erhalten, indem sie versprachen, die von den Persern verschleppten Götterbilder zurückzubringen. Dies wird nicht nur Propaganda gewesen sein. Denn es stand in altorientalischer Tradition, Götterbilder zu rauben, um den Eroberten damit den göttlichen Schutz zu entziehen. Auch kam der Gottesdienst in den Tempeln aufgrund des persischen Einmarsches zunächst zum Erliegen. Dies deutet der Text des Udjahorresnet an. So fand man in den Tempelanlagen in Karnak-Nord Brandspuren auf dem Boden, die aus der Perserzeit stammen müssen.⁵³ Doch belegt die schnelle Wiederherstellung der religiösen Funktionen des Tempels noch unter der Herrschaft des Kambyses, dass die persischen Zerstörungen nicht nachhaltig gewesen sein können. Antike Berichte, Kambyses habe alle Tempel niedergebrannt, dürften somit jeder Grundlage entbehren. Trotzdem findet sich der Name des Kambyses in Hieroglyphen geschrieben mit einem Determinativ, das für „Fremdländer“ steht, und ohne Kartusche, in die üblicherweise der königliche Name gesetzt wurde. Üblich wäre es auch gewesen, ein Gottesdeterminativ an seinen Namen anzufügen, was aber unterblieb. Denn obwohl der König in Persien nicht als Gott verehrt wird, ist dies in Ägypten der Fall. Im Gegensatz zu den Horrorgeschichten, die über Kambyses kursierten, erfreute sich Dareios I. eines besseren Rufs. Er galt als weiser und gerechter Herrscher. Dareios ließ einen bedeutenden Amun-Tempel in der ägyptischen Oase Charga errichten. Er ist der einzige größere Kultbau der ägyptischen Spätzeit, der bis in die heutige Zeit fast unversehrt überdauert hat. Die dort in Text und Bild festgehaltene Vorstellung von einem „feurigen Äther“ kam den ägyptischen Überzeugungen entgegen, stimmte aber gleichermaßen mit den religiösen Ideen der Perser überein. Amun war in Ägypten Licht- und Himmels-gott, so dass dieser Glaube sich mit dem persischen in Einklang bringen ließ, und auch das ägyptische Symbol der geflügelten Sonne findet sich in Persepolis wieder. Ansonsten meint Vittmann: „entsprang die im ganzen Reich feststellbare Toleranz alles in allem kaum besonderer Hochachtung vor den Religionen der beherrschten Territorien, sondern war eher eine

⁵² Bei Horus, Isis und Amun handelt es sich um ägyptische Götter.

⁵³ Auch bei der Eroberung der Stadt Smyrna kann man archäologisch die Brandschätzung von Tempelbauten nachweisen, und nach dem Bericht Strabos und Herodots hat sich Xerxes an dem Standbild des Gottes Marduk in Babylon vergriffen. Die Phokaier sollen, weil sie eine Plünderung ihres Tempels durch die Perser fürchteten, diesen zuvor leer geräumt haben (Wiesehöfer, S. 77; 83).

Mischung aus Indifferenz und politischem Kalkül.⁵⁴ Was wir heute unter religiöser Toleranz verstehen, jedem gewissermaßen als Grundrecht zuzugestehen, seine Religion frei auszuüben, das war den Persern sicher fremd. Allerdings zwangen sie ihren Untertanen auch nicht ihre Religion auf. Fremde Götter, von denen man glaubte, sie könnten die Reichsordnung unterstützen und insofern nützlich sein, wurden gefördert. Nach Dareios ließ allerdings kein Perser mehr einen Tempel in Ägypten erbauen.

In einem Text der hellenistischen Zeit, der sog. Demotischen Chronik, wird berichtet, dass Dareios I. alle Gesetze, die bis zum Jahr 44 des Pharaos Amasis (570-526) in Kraft waren, kodifizieren ließ. Die Kodifizierung soll 16 Jahre gedauert haben und betraf das öffentliche Recht, Tempelvorschriften und Privatrecht.

Außerdem ließ Dareios einen Kanal zwischen Bubastis und dem Roten Meer graben, um Ägypten besser an das Verkehrsnetz des Perserreiches anzubinden. Um die Zeit des Kanalbaus 497/96 besuchte Dareios zum letzten Mal Ägypten, und möglicherweise in Verbindung mit diesem Besuch ist eine Statue des Dareios entstanden, die einzige Rundplastik, die wir von einem persischen Herrscher haben. Der Statue fehlt leider der Kopf. Sie wurde in Susa gefunden, am sog. Tor des Dareios, das den Ausgang zu den Palästen von Susa bildete. Ursprünglich stand sie wohl in Heliopolis in Ägypten. Die Statue ist durch das persische Zeremonialgewand und durch das Kurzschwert gekennzeichnet. Auf den Falten des Gewandes sind Inschriften in Altpersisch, Elamisch und Akkadisch angebracht. Auf dem Sockel, auf dem die Statue steht, sind Hieroglyphen eingraviert. Die Keilschriftentexte, die nicht mit dem Hieroglyphentext im Inhalt übereinstimmen, besagen:

Dies ist die Statue aus Stein, die König Dareios in Ägypten zu machen befahl, damit derjenige, der sie später sehen wird, weiß, dass der persische Mann Ägypten in Besitz hält.⁵⁵

Über den in Hieroglyphen eingemeißelten Namen der eroberten Völker auf dem Sockel sitzt jeweils ein Vertreter dieses Volkes mit anbetend erhobenen Händen. Dieser Gestus ist zwar in Ägypten bekannt, aber in Zusammenhang mit der Auflistung unterworfenen Völkerschaften sind deren Vertreter in Ägypten üblicherweise mit auf dem Rücken gefesselten Händen dargestellt. Diese neue Art der Wiedergabe unterworfenen Völker soll wohl auf die Freiwilligkeit der Gefolgschaft gegenüber dem persischen König hinweisen. In seinem Grabrelief lässt sich Dareios auch auf einem Sockel stehend abbilden, auf dem seine Untertanen als Stützen fungieren, konkret als Sockelstützen, in übertragenem Sinn als Stützen seiner Herrschaft.

Während Dareios noch in gewisser Weise Wertschätzung erfuhr, hört diese schon bei seinem Nachfolger Xerxes I. auf. Er blieb als grausamer Tyrann im Gedächtnis. Seinen Namen, den die Ägypter auch in Hieroglyphenschrift umsetzten, ergänzten sie nicht mit einem Zeichen, das einen thronenden König darstellt, sondern mit einem gefesselten Gefangenen mit abgeschnittenem Kopf - so viel zur Aussagekraft einer Schrift, die sich mit Hilfe von Bildern ausdrückt. Über die Wirren der zweiten Perserzeit in Ägypten, die nur 10 Jahre dauerte, liegt uns ein Bericht aus dem ägyptischen Grab des Petosiris in Hermopolis vor, der im Anhang (3.4) abgedruckt ist.

Im Zusammenhang mit der persischen Herrschaft über Ägypten zogen sich die Juden insofern den Unmut der Ägypter zu, als sie als Söldner für die Perser arbeiteten. Deshalb wurden sie der Kollaboration mit den verhassten Besatzern verdächtigt. Doch nicht nur die Tatsache, dass die Juden einen Teil der Soldaten stellten, mit denen die Perser das Land kontrollierten, brachte die Ägypter gegen sie auf, sondern man lastete ihnen auch noch an, dass die Perser zwar die ägyptischen Tempel bei ihrem Einmarsch in Ägypten geplündert und zerstört, das Heiligtum der Juden in Elephantine aber verschont hätten.

Die Perser galten den Einheimischen somit als Judenfreunde und Ägyptenfeinde.

⁵⁴ Vittmann, Ägypten und die Fremden, S. 133

⁵⁵ ebd., S. 136

Das Fass zum Überlaufen brachte dann die Tatsache, dass die Ägypter in der Nachbarschaft zur jüdischen Gemeinde und deren Gotteshaus den widerköpfigen Schöpfergott Chnum verehrten. Da die Juden in ihrem Heiligtum zu Pessach Lammopfer darzubringen pflegten, fühlten sich die Chnumpriester durch dieses Ritual provoziert. Dass der jüdischen Gemeinde von Elephantine besonders die Feier des Pessachfestes ans Herz gelegt wurde, wissen wir aus einem noch erhaltenen Papyrusbrief, der von der Jerusalemer Gemeinde um 400 v. Chr. nach Elephantine gesandt wurde. Wie sehr die Lammopfer als Provokation empfunden wurden, zeigt die ägyptische Reaktion, die dazu führte, dass das jüdische Heiligtum von Soldaten zerstört wurde.

Die Ablehnung der persischen Herrschaft von ägyptischer Seite war sicher auch ein Grund dafür, dass sich nachweisbare Einflüsse der persischen auf die ägyptische Kunst nur wenig belegen lassen. Außerdem war die ägyptische Kunst schon lange etabliert und deshalb wohl für Fremdeinflüsse nicht so offen wie die persische Kunst, die ihre Identität erst noch suchte. Es lassen sich in Ägypten allerdings Sphinxdarstellungen aufzeigen, die offensichtlich vom Orient beeinflusst sind. Denn es handelt sich um weibliche Sphingen mit Brüsten, die ägyptische Sphinx dagegen war immer männlich. Neu als Motiv in der ägyptischen Kunst taucht der Panther auf, und bei ägyptischen Beamten sind Rollsiegel belegt, die eindeutig persische Motive tragen, wie z. B. das Bild eines geflügelten Mannes.⁵⁶

- Textvergleich: persische und ägyptische Königsideologie (Anhang 3.1 und 3.2)
- Ägyptische Textzeugnisse aus der Perserzeit (Anhang 3.4)

2.2.2.3 Perser und Griechen⁵⁷

533 v. Chr. unterwarf Kyros d. Gr. sich die kleinasiatischen Griechenstädte. Da die griechische Staatenwelt in viele Stadtstaaten aufgespalten war im Gegensatz zum zentral regierten Perserreich und diese Stadtstaaten sich untereinander bekämpften, hatte Kyros leichtes Spiel mit den Griechenstädten an der Westküste Kleinasiens. Als im Jahre 513 der Perserkönig Dareios I. Thrakien und Makedonien besetzte, war das griechische Kernland von persischer Macht bedroht. Die Perser wahrten die Religionsfreiheit der unterworfenen Völker, verlangten aber regelmäßige Abgaben. Als die Griechen Kleinasiens sich um 500 gegen die persische Herrschaft erhoben, wurde dieser Aufstand blutig niedergeschlagen. Vor allem der Untergang der reichen Handelsstadt Milet 494 rief den Zorn der Griechen hervor. Da der ionische Aufstand von einzelnen griechischen Städten, allen voran von Athen, unterstützt worden war, plante Dareios einen Rachefeldzug gegen die Unterstützer der Aufständischen. 490 v. Chr. verwirklichte er seinen Plan und zog gegen Eretria und Athen zu Felde.

2.2.2.3.1 Abwehr: Die griechischen Befreiungskriege

2.2.2.3.1.1 Miltiades

Miltiades, der den Sieg über die Perser bei Marathon errang, war in Athen aufgewachsen und hatte die Herrschaft über eine athenische Kolonie auf dem thrakischen Chersones übernommen. Als sich Dareios Thrakien unterwarf und einen Feldzug gegen die Skythen startete, begleitete ihn Miltiades als einer der Heerführer des persischen Heeres. Als solcher mit der persischen Kampfweise vertraut, war er, nachdem er wieder in seine Heimatstadt Athen zurückgekehrt und den ionischen Aufstand gegen die Perser unterstützt hatte, eine wertvolle Hilfe für die Athener im Kampf gegen Persien. Als die persischen Schiffe in der

⁵⁶ Siegelzylinder des Peteese, Vittmann, Ägypten und die Fremden, S. 150 (Abb.), S. 153

⁵⁷ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: G. Vittmann, Fremde am persischen Hof, S. 137ff.; weiterhin: Behmel; Breuer; Grant; Hinz; Koch, Begegnung zwischen Persern und Griechen; Schachermeyr

Nähe von Marathon anlandeten, um dort mit dem Heer an Land zu gehen, traten die Athener zusammen mit den befreundeten Plataern der persischen Übermacht entgegen. Die Perser hatten auf den Schiffen auch Reiterei mitgebracht, über die die Griechen nicht verfügten. Das griechische Heer bestand aus Fußtruppen, Hopliten (> *griech. hópla* = *Rüstung/Waffen*), die schwer gepanzert waren. Die Griechen zogen den Persern entgegen und besetzten die Hänge des heute als Agrieliki bezeichneten Gebirges. Eine Straße führte zwischen diesem Gebirge und einem sumpfigen Gelände hindurch. In dieser Enge konnten die Perser aber ihre Reiterei nicht einsetzen und saßen gewissermaßen in einer Falle. Der Sieg der Griechen über die persische Übermacht, der durch geschickte Taktik errungen worden war, ist bei dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot beschrieben (Hdt. VI, 94ff.). Die Perser sollen angeblich 6400 Opfer zu beklagen gehabt haben angesichts von „nur“ 192 gefallenen Athenern. Um Athen die Kunde vom Sieg zu überbringen, wurde ein Bote losgeschickt, der die 42 km lange Strecke von Marathon bis Athen im Laufen bewältigte. In Athen verkündete er die Nachricht vom Sieg auf dem Marktplatz und brach anschließend tot zusammen. Das war der erste Marathonlauf der Geschichte. In Eilmärschen kehrte Miltiades mit seinen Soldaten nach Athen zurück, weil er fürchtete, dass die Perser versuchen könnten, um die Halbinsel Attika herumzusegeln und die ungesicherte Stadt Athen anzugreifen. Das griechische Heer aber traf vor der persischen Flotte in Athen ein. Daraufhin drehte die persische Flotte ab und kehrte unverrichteter Dinge nach Hause zurück.

- Welches Ereignis verbinden wir noch heute mit der griechischen Stadt Marathon?
- Welche Staatsform hatten die Griechen, welche die Perser?
- Der lateinische Autor Cornelius Nepos schreibt über Miltiades (8, 2ff.), der trotz seines Erfolges bei Marathon am Ende seines Lebens in Ungnade gefallen war:
 Von Miltiades aber, der vielfach Ämter und Feldherrnposten bekleidet hatte, nahm man an, es sei ihm nicht mehr möglich, ein Leben als Privatmann zu führen, besonders da er, ständig in leitenden Stellungen, zu einem gewissen Machtstreben geradezu getrieben zu werden schien. Denn auf dem Chersones hatte er all die Jahre, die er dort weilte, die absolute Herrschaft innegehabt, und man hatte ihn trotz all seiner Gerechtigkeit doch >Tyrann< titulierte. ... – es gelten nun einmal die als Tyrannen, welche in einem freien Staat längere Zeit ununterbrochen die Macht haben (übers. v. G. Wirth, München 1973).
 Was missbilligen die Griechen offenbar und wie kann man diese Beurteilung des Miltiades auch auf die griechische Haltung den Persern gegenüber beziehen?
- Vergleiche das Drama „Miltiades“ von Seume mit einem wissenschaftlichen Werk über Miltiades, z. B. Grant, Schachermeyr (s. auch Kap. 2.1)

2.2.2.3.1.2 Themistokles

Doch Persien wollte es bei der Niederlage nicht bewenden lassen. Zunächst aufgehalten durch Aufstände in Ägypten (486) und Babylonien (482), starteten die Perser unter Xerxes einen erneuten Feldzug gegen Griechenland. Dieser wurde mit dem Ziel geführt, Griechenland zu unterwerfen und ins persische Großreich als Satrapie einzugliedern. Der griechische Schriftsteller Plutarch (*Moralia*, Xerxes 3) berichtet, dass sich Xerxes weigerte griechische Feigen zu essen, so lange die Feigen noch ausländische Produkte seien. Der Athener Themistokles, im Jahre 493/492 zum obersten Beamten Athens (*Archon eponymos*) gewählt, hatte immer wieder darauf insistiert, dass Athen in künftigen Kriegen gegen die Perser auch zur See gut gerüstet sein müsse. Wohl schon während seines Archontats begann er mit dem Ausbau von Piräus als dem größten Hafen auf dem griechischen Festland, der bisherige Hafen bei Phaleron wurde als unzureichend empfunden. Da man in dieser Zeit attische Silbervorkommen bei Laurion entdeckte, setzte Themistokles durch, deren Ertrag für den Flottenbau zu verwenden. 482 v. Chr. beschloss die Volksversammlung die Schaffung einer Flotte. 180 Schiffe (Trieren) wurden in kürzester Zeit gebaut. Die griechischen Stadtstaaten, die immer eine gewisse Selbständigkeit wahrten, was auch häufig zu Rivalität und Konkurrenzkampf führte, vergaßen ihre Zwietracht und schlossen sich zu einem

antipersischen Bund zusammen. 31 Stadtstaaten waren bereit, Widerstand zu leisten. Die Spartaner führten das Bündnis an, Athen, das ebenfalls beteiligt war, entwarf durch Themistokles den Schlachtplan. Die Perser griffen zu Wasser und zu Lande an. Ein Heer, das nach modernen Schätzungen zwischen 100.000 Mann und 300.000 Mann stark war, überschritt auf zwei Schiffsbrücken 480 den Hellespont, zog durch Thrakien und Makedonien und drang erfolgreich bis nach Thessalien vor. Eine Flotte von etwa 1000 Schiffen segelte derweil an der Küste entlang. Zur gleichen Zeit hielt der Spartaner Leonidas mit 300 Spartiaten und 7000 Griechen aus anderen Stadtstaaten das persische Heer zu Lande auf. Dennoch schaffte Xerxes mit dem Landheer in der Schlacht bei den Thermopylen durch Verrat eines Griechen den Durchbruch nach Mittelgriechenland. Die Lage der Spartaner und ihrer Verbündeten war aussichtslos. Sie fielen bis auf den letzten Mann. Die Grabinschrift, die die Griechen später den Gefallenen widmeten, lautete:

„Wanderer kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl“ (Übertragung nach Friedrich von Schiller).

Jetzt hatten die Perser freie Bahn, nach Athen vorzudringen. Die Athener räumten ob der Aussichtslosigkeit ihrer Lage die Stadt. Die alten Leute, Frauen und Kinder evakuierten sie auf der benachbarten Insel Salamis. Die wehrfähigen Männer verbarrikadierten sich auf Schiffen. Von der Insel und den Schiffen musste die Bevölkerung mit ansehen, wie die Perser die Stadt zerstörten und den heiligen Tempelbezirk der Akropolis niederbrannten. Laut antiken Quellen war die Zerstörung der griechischen Heiligtümer die Rache für den Angriff der Athener auf die Tempel der persischen Stadt Sardes während des ionischen Aufstandes. Da die Perserflotte im Hafen von Phaleron in der Nähe Athens vor Anker gegangen war, griff Themistokles zu einer List und bewog den Perserkönig, die Griechen in der engen Bucht von Salamis anzugreifen. Er soll - so wird berichtet - im persischen Lager die Falschmeldung verbreitet haben, die griechische Flotte sei demoralisiert durch den persischen Sieg bei den Thermopylen und im Begriff sich aufzulösen. Für den Perserkönig wären, hätte diese Meldung der Wahrheit entsprochen, die griechischen Schiffe eine leichte Beute gewesen. Xerxes verließ sich auf die Meldung und griff die griechische Flotte an, die mitnichten daran dachte, sich aufzulösen. Im Gegenteil, da die persische Flotte über große schwere Kriegsschiffe verfügte, die Griechen aber über kleine wendige Schiffe, waren sie gegenüber der persischen Flotte im Vorteil und brachten dieser eine entscheidende Niederlage bei (480). Der griechische Historiker Thukydides schreibt in seinem Geschichtswerk über den Peloponnesischen Krieg, in dem es um den Kampf um die Vorherrschaft in Griechenland zwischen Athen und Sparta geht, dass die Schlacht von Salamis die Rettung Griechenlands gebracht habe und diese Rettung Athen und Themistokles zu verdanken sei:

(I,74,1-2) Da sich dies also ereignete und ganz klar ist, dass das Wohl von Hellas auf der Flotte beruhte, so haben wir (*gemeint sind die Athener*) die drei nützlichsten Beiträge hierzu dargeboten, den Großteil der Schiffe, den verständigsten Feldherrn (*gemeint ist Themistokles*) und die entschlossenste Bereitschaft: von den 400 Schiffen etwas weniger als zwei Drittel, Themistokles als Führer, der vor allem veranlasst hatte, in der Meerenge die Seeschlacht zu liefern – das brachte ja ohne Zweifel die Rettung, Und kühn wagende Bereitschaft zeigten wir, als uns niemand auf dem Landwege zu Hilfe kam, die Übrigen bis an unsere Grenzen bereits Sklaven waren und wir in klarer Entscheidung die Stadt verließen, unseren Besitz aufgaben und, ..., die Schiffe bestiegen, um der Gefahr ins Auge zu schauen – ohne euch (*d.i. Sparta*) zu grollen, weil ihr uns nicht vorher unterstützt habt.⁵⁸

Xerxes zog sich darauf mit dem Rest seiner Flotte nach Persien zurück. Das Landheer sollte jedoch in Griechenland bleiben und in Thessalien sein Winterlager beziehen. Die weitere Karriere des Themistokles fand trotz seines Sieges von Salamis ein jähes Ende. Als er nämlich den Seekrieg bis zum Hellespont ausdehnen wollte, um dem Perserheer den Rückweg nach Persien abzuschneiden, versagten ihm 479 die Athener die Gefolgschaft. Zu groß erschien die Gefahr, dass die Perser ohne Rückzugsmöglichkeit dauerhaft im Land blieben. Themistokles verlor sein Amt als Stratege und verlegte sich im Folgenden darauf gegen

⁵⁸ Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, übers. u. hrsg. v. H. Vretska und W. Rinner, Stuttgart 2000 (1966) *Im Folgenden wird Thukydides nach dieser Ausgabe zitiert.*

Sparta als dem mächtigsten Gegner in Griechenland vorzugehen, womit er im Grunde die künftige Auseinandersetzung der beiden mächtigsten Stadtstaaten im Peloponnesischen Krieg vorwegnahm. Athen folgte ihm hierin nicht, vielleicht aus Angst, dass man gegen Sparta und Persien gleichzeitig kämpfen müsse, wenn Themistokles seine Hetze gegen den ehemaligen Verbündeten fortsetzte, und man verbannte ihn aus Athen. Auch Sparta ließ die Kampagne des Themistokles nicht auf sich beruhen, es reagierte prompt, indem es ihn beschuldigte, geheime Kontakte zu Persien zu unterhalten oder unterhalten zu haben. Themistokles floh nach Kleinasien, wurde in Athen in Abwesenheit zum Tode verurteilt, suchte anschließend Zuflucht am Hof seines ehemaligen Erzfeindes, wo inzwischen Artaxerxes I. als neuer Perserkönig regierte. Dieser nahm den Griechen gastfreundlich auf und beschenkte ihn mit drei Städten und deren Umland. In der reichen Stadt Magnesia schlug Themistokles seine Residenz auf. Er regierte dort etwa in den Jahren von 465 bis 459 relativ selbständig, was durch Münzfunde aus Magnesia bestätigt wird, die seinen Namen tragen. Die schillernde Gestalt des Themistokles erfuhr in der Zeit des Peloponnesischen Krieges, als sich die Prognosen des Themistokles, dass der künftige Kampf nicht mit Persien, sondern mit Sparta zu führen sei, bewahrheitet hatte, Rehabilitierung:

In der Tat war nämlich Themistokles ein Mann, der ganz deutlich die Macht der Natur bewies und in dieser Hinsicht bedeutend mehr als ein anderer der Bewunderung würdig war. Aus eigener Einsicht, ohne vorher etwas dazugelernt zu haben noch nachher, war er, was die augenblickliche Lage betraf, nach ganz kurzer Überlegung ein vortrefflicher Beurteiler, was die Zukunft betraf, für die meisten Fälle des künftigen Geschehens ein ausgezeichnete Erahner; ... (Thuc. I,138,3).

- Zur Schlacht bei Salamis: vgl. Texte aus den „Persern“ des Aischylos im Anhang 3.5.1
- Vergleiche die Themistoklesvita bei Plutarch mit der des Cornelius Nepos.

Plutarchtext: Griechische und römische Heldenleben, übertragen und herausgegeben von W. Ax, Wiesbaden 1996 / Cornelius Nepos, Berühmte Männer, übers. v. G. Wirth, München 1973

2.2.2.3.1.3 Pausanias

Doch mit dem Sieg über die Perser bei Salamis war die Gefahr noch nicht gebannt. Während Athen sich mit Themistokles auseinandersetzte, startete das persische Heer von seinem Winterlager in Thessalien aus im kommenden Jahr einen erneuten Angriff auf Athen. Der persische Feldherr Mardonios, der Schwiegersohn des Xerxes, versuchte zunächst, Athen durch Versprechungen für sich zu gewinnen: Die athenische Demokratie werde nicht angetastet, für ihre Siege über die Perser hätten sie keine Rache zu erwarten und die von den Persern zerstörten Tempel würden wieder aufgebaut. Die Athener lehnten ab und flüchteten mit Hilfe der Flotte erneut auf die Inseln von Salamis und Ägina. Attika wurde daraufhin von den Persern besetzt und verwüstet. Die Athener erbaten nun Unterstützung von Sparta, das schließlich ein Heer entsandte unter der Führung des Pausanias. Mardonios, der seine ganze Zuversicht auf seine 10000 Mann starke Kavallerie setzte, wollte die Griechen zu einer Schlacht in Böotien in der Ebene bei den Städten Theben und Platäa verleiten, weil er dort am besten den Trumpf seiner Reiterei ausspielen konnte. Der Verlauf der Kämpfe lässt sich im Einzelnen nicht mehr rekonstruieren. Es muss zwischen den griechischen Kontingenten wohl Streitigkeiten gegeben haben, die sich in kopflosen Aktionen äußerten und den Persern Hoffnung gaben, endlich an ihr Ziel zu gelangen. Pausanias zog sich in die Berge zurück, und die Perser setzten ihnen nach. Was wie ein Rückzug der Griechen aussah, wandelte sich aber zum Frontalangriff, als die Griechen von den Hängen herab gegen die Perser stürmten, die ihre Reiterei nicht erfolgreich einsetzen konnten. Der Überraschungsangriff der Griechen überrumpelte die Perser und schlug sie endgültig in die Flucht. Die Perser sind seit Platäa nie mehr auf das griechische Festland vorgedrungen. Den Sieg des Pausanias würdigt Herodot: Pausanias, Kleombrotos´ Sohn, ..., hatte den schönsten Sieg errungen, von dem wir Kunde haben! (Hdt. IX, 64) Nach Platäa kam es zu einem Aufstand der Griechen in Kleinasien und auf den Inseln gegen die persische Herrschaft. 478 eroberte Pausanias in Fortsetzung seiner Feldherrnlaufbahn Byzanz, um den Übergang zwischen Europa und Asien zu kontrollieren. In Byzanz hatten die

Perser eine starke Festung errichtet, die Pausanias nach langer Belagerung bezwingen konnte. Es hat jedoch den Anschein, dass Pausanias durch seine Siege überheblich wurde und durch Tragen persischer Gewänder und der Schaffung einer ausländischen Leibwache aus Ägyptern und Persern seine griechischen Verbündeten misstrauisch machte, und so kursierten bald Gerüchte und Anklagen, er sei ein Verräter und mache mit den Persern gemeinsame Sache.

Der lateinische Autor Cornelius Nepos berichtet über Pausanias (3,2):

Denn er änderte nicht nur seine bisherigen, von den Vätern ererbten Sitten, sondern auch sein äußeres Gehabe und seine Kleidung, wobei er seine Lebensweise der des Großkönigs anpasste und medische Gewänder trug. ..., und er speiste auf persische Art mit einem Luxus, dass es auch seinen nächsten Anhängern zu viel wurde.⁵⁹

Der Vorwurf des Medismos, wie die Griechen die Zusammenarbeit mit dem persischen Feind nannten (Medismos: abgeleitet von den Medern als Bezeichnung der Perser bei den Griechen), traf Pausanias wie Themistokles, der als sein Mitverschwörer beschuldigt wurde. Pausanias suchte dieser Anklage zu entgehen, indem er sich in den Tempel der Göttin Athena in Sparta flüchtete. Dort schloss man ihn ein und ließ ihn verhungern. Kurz bevor er starb, trug man ihn allerdings aus dem Tempel hinaus, was im Grunde einen Verstoß gegen das Asylrecht darstellte. Thukydides, der über das Ende von Pausanias und Themistokles berichtet, nennt sie „die beiden berühmtesten Griechen ihrer Zeit“ (Thuc. I,138,6).

- Vergleiche die Pausaniasvita bei Cornelius Nepos mit M. Grant (s. Lit.verz.) (*Cornelius Nepos, Berühmte Männer, übers. v. G. Wirth, München 1973*)
- Pausanias hatte in einem Tempel Zuflucht vor seinen Verfolgern gesucht. Cornelius Nepos (Paus.5,5) berichtet dazu Folgendes:
Zuletzt, als er kaum noch lebte, trug man ihn heraus, und er verschied. ..., und er wurde in einiger Entfernung von dem Platz begraben, wo er gestorben war. Später jedoch grub man ihn auf Geheiß des delphischen Gottes wieder aus und bestattete ihn an der Stelle seines Todes.
Aus welchem Grund verlangte der delphische Gott (*gemeint ist der Gott Apollon von Delphi*), dass Pausanias im Tempel, wo er Zuflucht gesucht hatte, zu bestatten sei?

2.2.2.3.2 Annäherung: Zusammenleben zwischen Griechen und Persern⁶⁰

Dass Pausanias wie Themistokles Zuflucht bei ihrem „Erzfeind“ gefunden hatten, sind nicht die einzigen Belege für eine durchaus fruchtbare griechisch-persische Zusammenarbeit. Die Kriegspropaganda auf Seiten der Griechen, die dazu diente, die eigene Identität zu stärken und das Bewusstsein zu schärfen, politisch den rechten Weg der Demokratie eingeschlagen zu haben, verstellte den Blick für die Praxis des alltäglichen Zusammenlebens. So wissen wir, dass ionische und lydische Griechen als Steinmetzen in Pasargadae und Persepolis arbeiteten. Dies ist nicht verwunderlich, da Ionien und Lydien zum persischen Reich gehörten und die Griechen im Steinmauerbau Fachleute waren, während man im Orient bisher vor allem in Lehmtechnik gebaut hatte. Vermutlich waren hier nicht nur Zwangsarbeiter beschäftigt, sondern auch Freiwillige gegen Bezahlung. Als Beweis für griechische Bauarbeiter können griechische Graffiti an den Bauten und im Steinbruch von Persepolis gelten. In Susa zählte Dareios in der Gründungsinschrift des Palastes die Herkunft der Handwerker und Baumaterialien auf:

Und die Kunsthandwerker, die den Stein bearbeiteten, sie waren aus Ionien und aus Sardis.⁶¹

Auf den in Persepolis gefundenen Tontäfelchen sind auch viele griechische Arbeiter verzeichnet. Allerdings lässt sich sicherlich daraus nicht ableiten, dass die Griechen die achämenidische Architektur entscheidend geprägt haben. Sie haben ohne Zweifel ihren Anteil daran geleistet, doch die Baukunst folgte einem rein achämenidischen Konzept, das sich zwar eklektisch aus vielen verschiedenen Stilen zusammensetzte, aber ein eigenes Ganzes daraus schuf.

⁵⁹ Cornelius Nepos, *Berühmte Männer*, übers. v. G. Wirth, München 1973. *Auch im Folgenden wird Nepos nach dieser Ausgabe zitiert.*

⁶⁰ Lit.: Boardman; Koch, *Begegnung zwischen Persern und Griechen*

⁶¹ Ziffer, *Kunst der Achämeniden*, in: Seipel/Wieczorek, 1.Bd., S. 191

Die Inanspruchnahme fremder Motive und ihre Umdeutung ist ein Charakteristikum der persischen Kunst. Als Eroberer und Beherrscher haben die Perser die Kunst und den Motivschatz unterworfenen Kulturvölker verwendet und sie in ihren Dienst gestellt.⁶²

Auch Herodot (I,135) bemerkt, dass kein anderes Volk so bereitwillig fremde Bräuche annahm wie die Perser. Herodot (IV,87ff.) berichtet uns von einem griechischen Architekten namens Mandrokles von Samos, der für den Skythenfeldzug des Dareios im Jahre 513 eine Schiffsbrücke über den Bosphorus geschaffen hatte und bei Dareios in hohem Ansehen stand. Ein weiterer berühmter Grieche war der Arzt Demokedes, der unter Dareios II. und Artaxerxes II. als Arzt tätig war. Er hatte beim König einen besseren Ruf als die ägyptischen Ärzte, die in der antiken Welt als die besten ihres Fachs galten. Allerdings wird bei Herodot (III, 129-138) erzählt, dass Demokedes dem Perserkönig geraten habe, gegen Griechenland zu Felde zu ziehen. Er begleitete den Zug und nutzte die Gelegenheit, sich dabei in seine Heimat abzusetzen. Hippokrates dagegen soll es abgelehnt haben, als Leibarzt dem Artaxerxes zu dienen.

Auch dass die Perser griechische Söldner rekrutierten, hören wir immer wieder. So wurden die Thronkämpfe beim Wechsel der Herrschaft auf Artaxerxes II. mit griechischen Söldnern geführt, wovon uns Xenophon in seiner „Anabasis“ berichtet. Auch einzelne Satrapen warben griechische Söldner an und benutzten sie zu ihren eigenen militärischen Zwecken, wodurch die von Dareios I. verfügte Trennung zwischen militärischer und ziviler Gewalt missachtet wurde. Da dies für die königliche Macht gefährlich wurde, verfügte Artaxerxes III. ein Verbot der Anwerbung von Söldnertruppen durch die Satrapen.

- Was sagt die Tatsache, wie Themistokles und Pausanias Aufnahme bei ihrem einstigen Gegner fanden, über diesen Gegner aus? Vgl. dazu den Herodottext im Anhang 3.5.3
- In der Ausstellung befindet sich eine Kopie eines Relieffrieses aus dem Athena-Nike-Tempel. Die dargestellte Szene ist charakteristisch für die offizielle griechische Sichtweise der Beziehung zu den Persern: Was ist darauf zu sehen?
- Welchen Grund könnte Dareios I. gehabt haben, als er für die Satrapien eine Trennung von militärischer und ziviler Gewalt einführte?

2.2.2.3.3 Alexander d. Gr.⁶³

Griechenland wurde nicht zentral regiert, sondern blieb in der Polisstruktur verhaftet. Die einzelnen Stadtstaaten stellten ihre Freiheit vor ein geeintes Griechenland. Doch in Sprache und Kultur, in Religion und gemeinsamen Festspielen, wie z.B. den Olympiaden, pflegten sie ihre Gemeinsamkeit. Hegemoniale Bestrebungen einer Polis bzw. Angriffe von außen, wie durch die Perser, konnten es bewirken, dass es zu überregionalen Zusammenschlüssen kam. Athen hatte nach seinen Siegen über die Perser den „attischen Seebund“ (477) gegründet, der zeitweilig mehr als 200 Mitglieder umfasste. Der Peloponnesische Krieg (432-404), in dem Athen und Sparta um die Vorherrschaft in Griechenland rangen, endete mit der Niederlage Athens. Sparta sicherte 386 seine Hegemonie durch den Abschluss eines sog. Königsfriedens ab, der mit Unterstützung Persiens zustande gekommen war. Theben, das zum Anschluss an Sparta gezwungen werden sollte, setzte sich zur Wehr und brachte Sparta eine entscheidende Niederlage bei (371), mit der die spartanische Vorherrschaft beendet und durch die thebanische abgelöst wurde, die bis 362 dauerte. Die ständigen Kriege hatten die Stadtstaaten erschöpft. Auf den Plan gerufen wurden dadurch die erstarkten Makedonen und ihr König Philipp, der Vater Alexanders. Anders als in der griechischen Poliswelt hatte sich in den angrenzenden nordgriechischen Gebieten die Monarchie gehalten. Zwar trugen die Führer der

⁶² M. Abka'i-Khavari, Voneinander lernen. Römisch-persische Kulturbeziehungen lassen sich am Beispiel der sasanidischen Felsreliefs und römischen Ehrenbögen ablesen, in: Antike Welt 1/2006, S. 10. Die eklektische Auswahl aus verschiedenen Kunststilen gilt auch für die Sasaniden, die sich bewusst in die Nachfolge der Achämeniden stellten.

⁶³ Lit.: Breuer, Gehrke; Hinz; Lauffer; Seibert; Wirth

Makedonen den Königstitel, doch waren diese Könige mehr Stammesfürsten, als dass sie größere politische Bedeutung und Einfluss gehabt hätten. Vielmehr wurden sie von anderen Mächten bedrängt. In diesem Zusammenhang sind Theben, Athen, aber auch Übergriffe illyrischer Stämme zu nennen. Das änderte sich unter Philipp, der sich vor die Wahl gestellt sah, entweder weiter die Fremdbestimmung der Makedonen zu dulden oder selbst die Initiative zu ergreifen und die anderen zu dominieren. Philipp strebte das Letztere an, erbot sich das berühmte Heiligtum in Delphi unter seinen Schutz zu nehmen, um das es Konflikte gab, und griff bis Mittelgriechenland aus. Dies führte zu einem Krieg mit Athen (340), in dessen Vorfeld die Rhetorik eine ganz besondere Rolle spielte. Der Redner Demosthenes trat auf, das Volk gegen Philipp aufzuwiegeln. Er setzte den Kampf gegen den Makedonenkönig mit den Kriegen gegen die Perser gleich. Obwohl die Makedonen im Grunde mit den Griechen verwandt waren, stilisierte Demosthenes Philipp als Barbarenkönig, den man wie die Perser bekämpfen müsse.⁶⁴ Gegenteiler Meinung war der Rhetor Isokrates, der zu einem panhellenischen Bund unter Führung der Makedonen aufrief, um gegen die Perser zu Felde zu ziehen.⁶⁵ Der Sieg über Athen im Jahre 338 bei Chaironea machte Philipp zum Herrn über Griechenland. Doch er war dies nur formal, weiterhin regte sich Widerstand gegen ihn. Um diesem die Spitze zu nehmen, schloss er mit allen Griechen 338 einen allgemeinen Frieden, der nach dem Ort seines Abschlusses „Korinthischer Bund“ genannt wurde. In diesem Friedensschluss wurde die Bestimmung getroffen, dass gegenseitige Hilfe dann wirksam werde, wenn einer der Bundesgenossen den Frieden störe bzw. ein Feind von außen angriff. Diese Bestimmung implizierte, dass der makedonische König seine Macht nur ausspielen konnte, wenn es Krieg gab. Was lag also näher, als dafür zu sorgen, dass es Krieg gab, und welcher Gegner lag wiederum näher als die Perser? Als Kriegsgründe wurden bemüht: zum einen Rache für die Zerstörung der Heiligtümer in Athen, obwohl die bisherige Politik Athens diesen Rachedenken nicht besonders forciert hatte, zum anderen Freiheit für die griechischen Staaten auf kleinasiatischem Boden, die noch unter persischer Herrschaft standen. Im Frühjahr 337 wurde der Krieg gegen Persien vom Korinthischen Bund beschlossen. Dass Philipp mit seinem Feldzug weiter reichende Pläne als die Befreiung der Griechenstädte in Kleinasien hegte, ist wenig wahrscheinlich. 336 fiel Philipp jedoch einem Attentat zum Opfer. Nachfolger wurde sein Sohn Alexander, der sich in der Position als Anführer des Korinthischen Bundes dazu berufen fühlte, den Plan eines Feldzugs gegen die Perser in die Tat umzusetzen. **Alexander** wird in der Ausstellung mit einem **Porträtkopf** aus dem 1. Jh. n. Chr., der nach einem Vorbild von 300 v. Chr. gefertigt ist, vorgestellt. Alexanders Ziele in diesem Krieg gingen wohl über die Absichten seines Vaters hinaus, die kleinasiatischen Griechenstädte zu befreien. Der Rachedenken gegen Persien verlangte umfassendere Maßnahmen. Doch ob Alexander von Anbeginn an die gesamte Unterwerfung des Perserreiches ins Auge gefasst und geplant hatte, noch weiter auszugreifen, ist sehr fraglich. Es scheint, dass ihn die Gunst der Stunde veranlasst hat, seinen Aktionsradius immer weiter auszudehnen. Tatsächlich gelang es Alexander, die Ostgriechen zu befreien (334). Die Angriffe Alexanders wurden zunächst, wie in persischer Taktik üblich, von den Satrapen abgewehrt, die jedoch letztlich keinen Erfolg hatten. Dass der Perserkönig selbst sich erst 333 in der Schlacht bei Issos persönlich dem Kampf stellte, mag nicht zuletzt an einer Unterschätzung des Gegners gelegen haben. Doch auch hier siegte Alexander. Dareios konnte sich aus der Schlacht nur durch Flucht retten. Alexander setzte nach seinen Siegen in Persien seinen dortigen Feldzug nicht unmittelbar fort, sondern wandte sich nach Ägypten und beendete die Perserherrschaft im Land am Nil (332/31). Von Ägypten aus begab sich Alexander wieder nach Osten in das Zentrum des Perserreichs. Nach der siegreichen Schlacht

⁶⁴ Vor allem in seiner 3. und 4. Philippika (Ausgabe: Demosthenes, Politische Reden. Griech./Dt., hrsg. u. übers. v. W. Unte, Stuttgart 1985). Seine Reden gegen Philipp waren so berühmt, dass man noch heute bei einer Angriffsrede gegen jemanden von einer Philippika spricht.

⁶⁵ Text im Anhang 3.5.6 „Isokrates, Reden“

bei Gaugamela (331) zog er in einem Triumphzug in Babylon durch das Ischtartor über die Prozessionsstraße zum Palast. Angeblich soll der Perserkönig Dareios III. mit 1 Million Soldaten Alexander bei Gaugamela gegenübergetreten sein. Ob das berühmte **Fußbodenmosaik aus Pompeji** (2. Jh. v. Chr.), das eine Alexanderschlacht wiedergibt, genau diese Schlacht meinte oder eine andere (z.B. Issos), ist letztlich nicht zu klären, obwohl die Mehrzahl der Forscher sich für den Schlachtort Gaugamela ausspricht. Auf jeden Fall ist hier in einer Art David-gegen-Goliath-Motiv die persische Übermacht dargestellt, die lanzenstarrend gegen die Makedonen vorrückt. Alexander stürmt auf seinem Pferd Bukephalos gegen einen Perser an und durchbohrt ihn mit seiner Lanze. Auf der Gegenseite steht Dareios auf seinem Wagen und breitet in einer Geste der Ohnmacht seine Arme aus. Festgehalten wird auf dem Bild offenbar der entscheidende Moment der Schlacht. Plutarch (Alex. 33) schildert uns die Schlacht von Gaugamela in der Tat so, als sei sie eine Beschreibung des Bildgeschehens:

Ehe noch die Vordersten ins Gefecht kamen, wichen die Perser schon. Es gab eine hitzige Verfolgung, denn Alexander wollte den besiegten Flügel auf das Zentrum werfen, wo Dareios stand. Von fern hatte er ihn durch die vordersten Reihen hindurch in der Tiefe der königlichen Schwadron bemerkt, wo er in seiner Schönheit und ragenden Größe auf dem Wagen stand, geschirmt von zahllosen Reitern in schimmernder Rüstung, die rings um den Wagen hielten, bereit, den Feind zu empfangen. Aber Alexander ward ihnen, je näher er kam, um so furchtbarer, und da er die Flüchtenden auf die noch Stehenden warf, entstand auch bei diesen eine Panik. Fast alle flohen auseinander, nur die Tapfersten und Edelsten ließen sich für ihren König niederhauen, stürzten übereinander und hielten die Verfolger auf, ...⁶⁶

Das nächste Ziel Alexanders war Susa, die ehemalige Hauptstadt des elamischen Reiches und eine der drei Zentren des Perserreiches, der er sich 331 bemächtigte. Hier fiel ihm der königliche Schatz in die Hände. Er soll aus 50.000 Talenten⁶⁷ Barrensilber, 9000 Dareiken, 500 Talenten Purpur und anderen wertvollen Geräten und Gegenständen aus Edelmetallen bestanden haben. Schätze zu horten, wie es die Perserkönige taten, war allerdings nicht Alexanders Sache, sondern er ließ die Edelmetalle einschmelzen und daraus Münzen prägen, die er vor allem für die Finanzierung der Kriegführung einsetzte. In Susa bestieg Alexander auch demonstrativ den Thron der Achämeniden und heiratete die Tochter des Dareios III. und die Tochter von dessen Vorgänger Artaxerxes III. Aus Anlass seiner Vermählung organisierte er zugleich eine Massenhochzeit, bei der etwa 90 seiner Gefolgsleute Frauen aus der persischen Oberschicht ehelichten. Dann wandte sich Alexander dem Stammland der Perser, der Persis (Fars) zu, um die dortigen Königsstädte Persepolis, Pasargadai und Ekbatana zu besetzen. Als Alexander in Persepolis einzog, veranstaltete er eine große Siegesfeier. Anschließend gab er den Befehl, Brandfackeln in den Palast zu werfen, der schließlich in Flammen aufging und niederbrannte. Warum Alexander sich hierzu hat hinreißen lassen, deuten die antiken Schriftsteller auf unterschiedliche Weise. Die einen behaupten, dies sei die Rache für die Zerstörung der Akropolis gewesen, und machen diese Tat damit zu einem symbolischen Akt, andere berichten, dass man auf dem Siegesfest so übermäßig dem Alkohol zugesprochen habe, dass man den Palast in Folge totaler Trunkenheit angezündet habe.⁶⁸ Persern und Makedonen war im Übrigen die Sitte gemeinsam, den Wein ungemischt zu trinken, was griechischer Gewohnheit widersprach und natürlich schneller betrunken machte. Was Alexander in Persepolis an Beute machte, soll alles Vorherige übertroffen haben. Allein 120.000 Talente sollen in der Schatzkammer zum Vorschein gekommen sein. Angeblich brauchte Alexander 10.000 Maultierpaare und 5000 Kamele, um all die Schätze aus

⁶⁶ Plutarch, Griechische und Römische Heldenleben, übertr. u. hrsg. v. W. Ax, Wiesbaden 1996. *Im Folgenden wird Plutarch nach dieser Ausgabe zitiert.*

⁶⁷ Ein Talent hatte ein Gewicht von 26,2 kg. Um in etwa den Wert ermessen zu können: Im 5./4. Jh. v. Chr. kostete in Griechenland der Rohbau einer Triere und deren Ausrüstung 2 Talente. (O. Leggewie, Die Welt der Hellenen, Münster, 3. verb. Aufl. 1986)

⁶⁸ Erstere Version verbreitet Arrian, 3,18,11-12. Die zweite Fassung der Geschichte findet sich bei Curtius Rufus, 5,7,3-7; Kleitarch, Fragm. Griech. Historiker II,137 F 11; Plutarch, Alexandervita, 38,1-7; Diodor 17,72, 1-7 (Lauffer, S. 105, Anm. 14)

Persepolis abzutransportieren. In Pasargadai, wo einst der Reichsgründer Kyros residierte, sollen Alexander nochmals 6000 Talente in die Hände gefallen sein. Da sich in Pasargadai auch das Grab des Kyros befand, gab Alexander aus Respekt vor dem Reichsgründer den Auftrag, dessen Grab auszuschnürcen. Die letzte Etappe des Feldzugs fand ihren Abschluss in Ekbatana, der alten Hauptstadt Mediens, die er widerstandslos einnahm. Von dort brach er weiter in Richtung Ostiran auf, den er von 330-327 eroberte. In dieses Gebiet war auch der Perserkönig Dareios geflohen. Die Flucht, die Dareios als Feigheit ausgelegt wurde, war vielleicht nichts anderes als Taktik, um neuen Widerstand gegen Alexander zu organisieren und nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Alexander verfolgte ihn, musste aber erfahren, dass dieser von seinen eigenen Gefolgsleuten getötet worden war. Alexander soll beim Anblick von dessen Leiche seinen Mantel abgenommen und ihn zugedeckt haben.

In Ostiran bezwang er die Baktrer. Zur Absicherung und Anerkennung seiner Herrschaft heiratete er die baktrische Fürstentochter Rhoxane in einer prunkvollen Hochzeit nach Landessitte. Auch im Königszeremoniell strebte Alexander nun die Übernahme der persischen Gepflogenheiten an. Plutarch (Alex. 47) beschreibt uns, wie Alexander vorging, um seine Soldaten bei Laune zu halten und für weitere Feldzüge zu gewinnen:

Unter diesen Umständen legte er noch mehr Wert darauf, in seinem Auftreten den Gebräuchen des Landes zu folgen, und machte auch den Versuch, die Landessitten denen der Makedonen anzunähern. Hoffte er doch, mit einer solchen Angleichung und Mischung der Sitten auf friedliche Weise für die Sicherung seiner Macht mehr zu erreichen als mit gewaltsamen Vorgehen für den Fall, dass er wieder in die Ferne ziehen müsse.

Er verlangte von seinen Untertanen, auch seinen griechischen Gefolgsleuten, die Proskynese, die die Griechen immer mit unterwürfigem Sklaventum verbanden. Doch die Griechen und Makedonen verweigerten ihm hier den Gehorsam, und so musste Alexander, wenn auch widerwillig, auf die Einführung der fußfälligen Verehrung verzichten. Aber er unterließ es nicht, bei offiziellen Angelegenheiten den Ornat des Großkönigs anzulegen, vor allem das Diadem, ein um die Kopfbedeckung geschlungenes Band. „Alexander eroberte das medische Volk und wurde erobert von der medischen Kleidung“, so urteilt der christliche Schriftsteller Tertullian.⁶⁹ Unter den Schätzen, die Alexander in den persischen Residenzen des Großkönigs vorgefunden haben soll, werden immer wieder kostbare Gewänder mit Goldstickerei und Purpur erwähnt.⁷⁰ Er benutzte auch den Siegelring des Dareios. Dass es gegen Alexander keine größeren Unmutsäußerungen gab, weil er Gebräuche des Perserkönigs übernommen hatte, zu dessen Bekämpfung das Heer ausgezogen war, ist wohl allein der Tatsache zu verdanken, dass Alexander wie ein Idol von seinen Soldaten verehrt wurde. Schließlich hatte er sie von Sieg zu Sieg geführt und ihnen die unermesslichen Reichtümer des Orients eröffnet. Wie soll man heute einen Mann beurteilen, über den sich die Antike schon uneins war?

Der griechische Historiker Diodor (17,1,3f.) schreibt über Alexander:

In kurzer Zeit hat dieser König große Taten vollbracht. Dank seiner eigenen Klugheit und Tapferkeit übertraf er an Größe der Leistungen alle Könige, von denen die Erinnerung weiß. In nur zwölf Jahren hatte er nämlich nicht wenig von Europa und fast ganz Asien unterworfen und damit zu Recht weithin reichenden Ruhm erworben, der ihn den alten Heroen und Halbgöttern gleichstellte.⁷¹

Anders dagegen urteilt der römische Senator und Philosoph Seneca (Epist. Mor. 94,62):

Den unglücklichen Alexander trieb seine Zerstörungswut sogar ins Unerhörte. Oder hältst du jemanden für geistig gesund, der mit der Unterwerfung Griechenlands beginnt, wo er doch seine Erziehung erhalten hat? ... Nicht zufrieden mit der Katastrophe so vieler Staaten, die sein Vater Philipp besiegt oder gekauft hatte, wirft er die einen hier, die anderen dort nieder und trägt seine Waffen durch die ganze Welt. Und nirgends macht seine Grausamkeit erschöpft Halt, nach Art wilder Tiere, die mehr reißen als ihr Hunger verlangt.⁷²

Die Urteile über seinen Charakter sind derart zwiespältig, dass man die Begründung hierfür sicherlich darin suchen muss, dass er in der Tat sehr gegensätzliche Züge miteinander vereinte. Er war sowohl rational wie emotional. Plutarch nennt seinen Charakter eine

⁶⁹ zit. bei Koch, Es kündigt Dareios der König, S. 209

⁷⁰ Diodor 17,70,3

⁷¹ Gehrke, S. 9

⁷² ebd., S. 9

Synthese aus „Kriegertum und Menschenfreundlichkeit, Milde und Tapferkeit, Freigebigkeit und Sparsamkeit, Zorn und Versöhnlichkeit, Leidenschaft und Besonnenheit.“⁷³ Seine schnelle Auffassungsgabe und sein entsprechendes Handeln bescherte ihm manchen Erfolg. Dass er Ruhe und Nichtstun nicht ertrug, berichten die Quellen.⁷⁴ Doch lag in seiner Rastlosigkeit zugleich der Keim zu Hektik, Unüberlegtheit und Größenwahn.⁷⁵ Die Tatsache, dass Alexander so jung starb, trug auch ihr Ihriges dazu bei, dass man über ihn kein abschließendes Urteil fällen kann.

Da die historiografische Überlieferung zu Alexander erst aus viel späterer Zeit stammt, die zeitgenössische Literatur, z. B. von Kallisthenes, der selbst am Perserfeldzug teilgenommen hat, nahezu vollständig verloren ist, ist dies ein weiterer Punkt, der ein unvoreingenommenes Alexanderbild erschwert, zumal wenn die erhaltenen antiken Quellen in der Mehrzahl die Ausnahmepersönlichkeit Alexanders betonen und in göttliche Sphären erheben. Diesen Weg der Heroisierung beschreitet der aus dem Alexanderroman im Anhang (3.5.7) zitierte Text, in dem die Philosophen angesichts des Todes Alexanders d. Gr. zwar die Frage nach dessen Glück und Unglück aufwerfen, aber diese allein aus Alexanders individuellem Schicksal beantworten und nicht aus dem Blickwinkel der Eroberten betrachten.

Die moderne Geschichtsschreibung hat sich gerne Alexanders bemächtigt und ihn je nach zeitgeschichtlicher Perspektive beurteilt. So ist er bei William Woodthorp Tarn „Weltbeglückter im Sinne eines aufgeklärten britischen Imperialismus“, unter dem Eindruck der Nazi-Zeit je nach Standpunkt „dämonischer Übermensch oder Titan“, um dann in unserer Zeit zum „zerstörerischen Psychopathen“ zu werden, fast im Sinne Senecas, oder zum „sich dionysisch überhöhenden Alkoholiker“.⁷⁶

- Schau’ Dir die Karte an, auf dem das Weltreich Alexanders d. Gr. wiedergegeben ist: Welche Länder umfasste es? Welche Länder liegen heute ganz oder teilweise auf dem Gebiet dieses Weltreichs?
- Im Museum ist ein Bild des berühmten Mosaiks „Die Alexanderschlacht“ zu sehen. Wo ist Alexander dargestellt, wo Dareios? Wie sind die Kräfte in der Schlacht verteilt? Welcher Moment der Schlacht wird hier offensichtlich festgehalten?
- Informiere Dich kurz über die Taten und Eroberungen Alexanders: Schreibe einen Brief an Alexander, indem Du seine Taten beurteilst und ihm auch Ratschläge für die Zukunft erteilst.
- Nachdem Du Informationen über Alexander eingeholt hast, kannst Du auch einen Dialog entwerfen, wie er zwischen Alexander und seinen Ratgebern gesprochen worden sein könnte. Führt diese Dialogszene vor der Klasse als Stück auf.
- Warum beurteilt Seneca in dem oben aufgeführten Zitat (Epist. Mor. 64,92) Alexander so negativ? Mithilfe von Informationen über Seneca und die philosophische Richtung, die er vertritt, lässt sich diese Frage klären.
- Vergleiche die Erzählung von Arno Schmidt „Alexander oder Was ist Wahrheit“ mit einem wissenschaftlichen Werk über Alexander. Als wissenschaftliche Abhandlungen bieten sich die Taschenbücher von Gehrke, Lauffer oder Wirth an. (s. Literaturverzeichnis)
- Lies die Texte im Anhang 3.5.7 „Alexander d. Gr. im Urteil des Alexanderromans und bei Arno Schmidt“
- Untersuche die Schilderung des Persienfeldzugs Alexanders d. Gr. im antiken Alexanderroman (W. Kirsch, Die Historie von Alexander, 4. Aufl. 1984) in Bezug auf ihren geschichtlichen Wert.
- Überprüfe den Roman von Klaus Mann „Alexander“ im Hinblick auf seine Quellenvorlagen und die Gestaltung des Alexanderbildes.

⁷³ Lauffer, S. 200

⁷⁴ ebd., S. 201

⁷⁵ ebd., S. 205

⁷⁶ W.W. Tarn, Alexander the Great, 2 Bde., Cambridge 1948 (dt. 1968); F. Schachermeyr, Alexander d. Gr. Ingenium und Macht, Graz-Salzburg-Wien 1949; ders., Alexander d. Gr. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens, Wien 1973; W. Will, Alexander d. Gr., Stuttgart u.a.1986; J. M. O’Brien, Alexander the Great. The Invisible Enemy. A Biography, London-New-York 1992 (zit. bei Gehrke, S. 10)

2.2.2.3.4 Darstellung der Perser in der griechisch-römischen Literatur und Kunst⁷⁷

Die Hauptnachrichten über die Perser sind durch die Griechen auf uns gekommen, die unsere wichtigste Quelle für das Reich der Achämeniden sind. Die Behandlung der Perser in der Literatur des 5. Jh. ist für die Griechen insofern von Bedeutung, als der Sieg über den überaus mächtigen Gegner mit der gerade entstehenden Demokratie in Athen zusammenfiel. Was lag näher, als zur Festigung dieser neuen Staatsverfassung gerade auf die Siege über die Perser zu rekurrieren, wo sich die Überlegenheit der Demokratie über die Despotie doch so deutlich gezeigt hatte? Denn militärisch, was die Heeresstärke betraf, war Griechenland Persien hoffnungslos unterlegen. Den Sieg durch die politische Freiheit zu erklären, die offenbar zu großen Taten inspirierte, diente zur Stärkung der eigenen Identität.

Die Geschichtsschreibung, die seit dem 19. Jh. die Siege der Griechen über die Perser als Beginn der europäischen Geschichte feiert, als Überwindung des verklavten Orients durch den freien Okzident, verstellt aber den Blick dafür, dass die Griechen selbst ihr Verhältnis zu den Persern viel differenzierter sahen, als dass es nur pauschale Urteile zuließ. Wie es dennoch dazu kommen konnte, dass die griechische Sichtweise auf die Perser doch recht einseitig negativ interpretiert wurde und in diesem Sinne weiterwirkte, sei im Folgenden betrachtet.

Zunächst einmal muss man feststellen, dass die Perser Angriffskriege gegen die Griechen geführt haben und Angreifer nun einmal nicht beliebt sind. Dass die Perser, hinter denen eine riesige Macht stand und die über unglaubliche Ressourcen und Reichtümer verfügten, dann von den kleinen und armen Stadtstaaten der Griechen besiegt wurden, das grenzte an ein Wunder. In der Siegeslyrik, die unmittelbar im Anschluss an die Kämpfe entstand, steht deshalb auch der Kampf und der Sieg der Griechen im Mittelpunkt. Eine Charakterisierung des Gegners erfolgt nur sehr zurückhaltend und betrifft meist die militärische Seite. So erfahren wir, dass die Verwendung des Bogens und der Einsatz von Reiterei - beides bei den Griechen unbekannt - für den Gegner typisch ist. Wie groß die Bedrohung ist, die von den militärisch überlegenen Gegnern ausgeht, wird ebenfalls in der Lyrik immer wieder betont. Auch die Kunst unterstreicht dies, wenn in griechischen Vasenbildern dieser Zeit zwei Griechen dargestellt sind, die gerade drei Perser besiegt haben⁷⁸, oder wenn auf einer Vasenmalerei ein Grieche einem riesigen Perser gegenübersteht.⁷⁹ Ein **Kelchkrater mit einer Darstellung eines riesigen Persers** ist in der Ausstellung zu sehen. Korrekt finden wir in der Vasenmalerei auch die Kriegswaffen der Perser und Meder wiedergegeben, die mit Bogen und kurzem Schwert kämpften. Die Perser werden jedoch nie als gleichwertige Gegner gezeigt, sondern nur als Unterlegene, d.h. sie liegen in den bildlichen Darstellungen immer am Boden. In der Ausstellung zeigt ein **Fragment einer attisch rotfigurigen Trinkschale** (um 480 v. Chr.) einen zusammenbrechenden Perser. Obwohl in den Details die Perserdarstellungen voneinander abweichen können, lassen sich als immer wiederkehrende Charakteristika feststellen: gelockte Haare, Vollbart, Hosen, die bei den Griechen Aufsehen erregten (Griechen werden oft im Kampf mit den Persern wie beim Sport nackt dargestellt), Köcher und Bogen. Die griechische Lyrik, die die Siege über die Perser thematisierte, hat im Grunde versucht, das realistisch zu beschreiben, was die Gegner von den Griechen unterschied.

Etwas anderes könnte man von Aischylos (525/4-456/5) erwarten, dessen Tragödie

⁷⁷ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung: D. Metzler, Die Perser in der Literatur der Griechen, S. 163ff.; W. Raack, Das Perserbild der griechischen Kunst, S. 151ff.; weiterhin: Hutfeldt; Koch, Begegnung zwischen Persern und Griechen

⁷⁸ Hutfeldt, S. 22

⁷⁹ ebd., S. 12. Ich möchte dieses Vasenbild allerdings nicht wie Hutfeldt interpretieren. Nach seiner Deutung haben die Perser die Griechen real an Körpergröße übertroffen. Meiner Ansicht nach ist der „große“ Perser in metaphorischem Sinn als Ausdruck für den mächtigeren, „größeren“ Gegner zu verstehen.

„Die Perser“ (Textauszüge im Anhang 3.5.1) 8 Jahre nach Salamis und 7 Jahre nach Plataä aufgeführt wurde. Aufgrund der Tatsache, dass Aischylos selbst bei Marathon und Salamis gekämpft hat, könnte man erwarten, dass Aischylos in seinem Drama mit den Persern abrechnet. Doch „Die Perser“ schildern die Niederlage von Salamis aus der Sicht der Besiegten, und Aischylos will nicht zuletzt Mitleid mit den Unterlegenen wecken. Angesichts der noch frischen Wunden des Krieges und des Zornes der Athener über die Zerstörung ihrer Stadt und Tempel und angesichts der persönlichen Biografie des Aischylos erscheint ein Drama, das die Verzweiflung auf Seiten der Perser in Anbetracht der Katastrophe beschreibt, doch sehr ungewöhnlich und gewagt. Noch ungewöhnlicher ist es, dass Aischylos Tragödie offenbar beim Publikum Gefallen fand und den ersten Preis beim Tragödienwettbewerb errang. Das Drama des Aischylos ist im Grunde zweigeteilt. In der ersten Hälfte des Stückes wird der Gegensatz Griechen-Perser thematisiert: Die Griechen haben im Gegensatz zu den Persern kein großes Heer, kämpfen nicht mit dem Bogen und zu Pferd, verfügen über keine Reichtümer und werden nicht zentral regiert. Das Aufzeigen der Unterschiede zwischen Persern und Griechen zeugt bei Aischylos nicht nur von Distanzierung zu dem Feind, sondern zugleich auch von Interesse und Neugier dem Fremden gegenüber. In der zweiten Hälfte des Dramas liegt der Schwerpunkt auf dem Gegensatz Dareios-Xerxes. Denn Aischylos sieht die Hauptursache der persischen Niederlage in der Hybris des Xerxes. Dieser hat beim Überschreiten des Hellespont, als ein Sturm den Übergang unmöglich zu machen drohte, das Meer auspeitschen lassen und damit auch gegen die Meereshüter gefrevelt. Eine solche Untat hat Dareios nie begangen. Als im zweiten Teil der Tragödie Dareios als Totengeist beschworen und ihm von der Katastrophe des Xerxes berichtet wird, äußert er sein Entsetzen über das Handeln seines Sohnes. Obwohl Dareios der persische Kriegsherr in der Schlacht bei Marathon war und Aischylos an dieser Schlacht teilgenommen hatte, sieht Aischylos einen offensichtlichen Unterschied zwischen einem „normalen“ Krieg und einem Feldzug, der sogar die Götter bezwingen will. So heißt es im Chorlied (V. 554ff.):

Warum hat Dareios so / Unantastbar einst beherrscht / Bogenstark seine Bürger / Susas Freund und Betreuer?
Xerxes hat sich über alles menschliche Maß über die Götter erhoben und ist für seinen Frevel furchtbar bestraft worden. Mit ihm ist aber ganz Persien Opfer geworden, das er in diese wahnsinnige Expedition hineingetrieben hat. Die Botschaft des Aischylos geht jedoch noch weiter: Er warnt im Grunde mit seinem Stück vor jeglicher militärischer Auseinandersetzung, deren schreckliche Auswirkungen doch jeden - auch die Griechen - davon abhalten sollten, einen Krieg leichtfertig vom Zaun zu brechen.⁸⁰

In den Dramen des Tragikers Sophokles (497/6-405) werden Elemente der persischen Sprache, Kultur und Geschichte in mythischen Themen verarbeitet. Während bei Aischylos Topoi über den Typus des Persers kaum hervortreten - allenfalls Hinweise auf persischen Luxus und Verweichlichung könnten als solche in einer ansonsten doch sehr differenzierten Perserschilderung gewertet werden -, kommt nun das Bild des orientalischen Despoten hinzu. Jetzt trägt der orientalische Herrscher schlechthin die Züge, die Aischylos noch allein dem Xerxes zugeschrieben hat, d.h. ab jetzt verselbständigen sich gewisse Stereotypen über die Perser.

Dies wird noch deutlicher unter Euripides (485/4-406), der die Perser als Barbarentypus schlechthin stilisiert. In seiner Tragödie „Medea“ lässt er der Protagonistin zwar auch Mitleid zukommen, aber als Stammutter der Meder, die die Griechen mit den Persern gleichsetzten, symbolisiert sie doch mit ihrem mörderischen Wahn die fremde Barbarin schlechthin, zumal erst bei Euripides Medea selbst Hand an ihre Kinder legt.⁸¹ Bei den Griechen sinkt offenbar das Interesse an der Individualität der Fremden, dagegen wird eine Pauschalisierung forciert. Die Unterwürfigkeit des Volkes gegenüber dem despotischen Herrscher verkörpert sich für

⁸⁰ Christian Meier, Die politische Kunst der griechischen Tragödie, München 1988, S.75ff.

⁸¹ In älteren Fassungen sind es nämlich die Korinther, die entweder aus Hass gegenüber den Fremden oder aus Rache für Kreon Medeas Kinder töten.

die Griechen vor allem in der Proskynese, der fußfälligen Verehrung des Königs. Die orientalische Verschwendungssucht wird nun auch in der Vasenmalerei thematisiert, indem orgiastische Umzüge mit Tänzern und Fächerträgern (übrigens ebenfalls ein Charakteristikum orientalischen Herrschergefolges) abgebildet werden. In der Ausstellung wird eine attisch rotfigurige **Weinkanne mit der Darstellung eines persischen Tänzers** präsentiert (Ende 5. Jh. v. Chr.), der den Oklasma-Tanz vorführt, der den Griechen als typischer Persertanz galt. Die spöttischen Darstellungen der Perser mehren sich ab der Mitte des 5. Jh. v. Chr. Ein Beispiel in der Ausstellung ist die sog. **Eurymedon-Vase**. Diese spielt wahrscheinlich auf einen Sieg der Griechen an der Mündung des Flusses Eurymedon in Kleinasien in den sechziger Jahren des 5. Jh. an. Auf der einen Seite der Vase ist ein Grieche zu sehen, auf der gegenüberliegenden ein Perser. Der Perser steht nach vorne gebeugt, was auch durch eine Beischrift erläutert wird, die „Ich bin Eurymedon. Ich stehe vornüber gebeugt.“ lautet. Der Perser hebt ängstlich die Hände empor, Bogen und Köcher baumeln von seinem Arm herab. Der Grieche stürmt eilig heran. Das Vasenbild transportiert eine eindeutige Botschaft, nämlich dass sich der unterlegene Perser auf sexuellen Missbrauch durch den Sieger gefasst machen muss und dadurch weiter gedemütigt wird. In dieser derben Thematik zeigt sich eine klare Gemeinsamkeit zwischen Vasenmalerei und der Alten Komödie Griechenlands. In der Komödie „Die Acharner“ des Aristophanes (ca. 445-388) tritt eine persische Gesandtschaft auf (Text im Anhang 3.5.4). Hier werden die inzwischen üblichen Klischees aktiviert: riesiger Reichtum der Perser, von denen man Unmengen von Gold als Geschenk erwartet, unmäßiger Weingenuss, Fressorgien. Dass der Perserkönig, als die Gesandtschaft bei ihm eintrifft, nicht da ist, weil er sich 8 Monate lang zum Stuhlgang in die goldenen Bergen (auch hier wieder ein Hinweis auf den persischen Reichtum) zurückgezogen hat, karikiert natürlich die körperlichen Bedürfnisse des Perserkönigs. Bei den Persern ist eben alles gigantisch vom Luxus bis zu den Körperfunktionen. Militärische Charakteristika spielen hier keine Rolle mehr und der König als Despot ist hier weniger von Bedeutung als sein unermesslicher Reichtum, der auch für die Gesandtschaft bei Aristophanes' Acharnern eine verlockende Gefahr darstellt. Allerdings muss man einräumen, dass der Komödie nichts heilig ist und ihr Spott nicht nur die Fremden trifft, sondern auch vor den heimischen Verhältnissen nicht Halt macht.

Nur in Fragmenten liegt die späteste Bearbeitung des Perserstoffes in dem Gedicht von Timotheos (ca. 450-360) vor. In den „Persern“ des Timotheos, wohl zwischen 412 und 408 v. Chr. in Athen als Gesang mit Kitharabegleitung uraufgeführt, wird die Seeschlacht von Salamis geschildert. Dem Fragment kann man entnehmen, dass Reichtum, Luxusstreben und Verweichlichung der Perser angeprangert werden. Der Charakter der Perser wird durch Wahnsinn, Maßlosigkeit, Lautstärke, Angst, Feigheit und Unterwerfung gekennzeichnet. Obwohl nachweisbar ist, dass Timotheos die „Perser“ des Aischylos als Vorbild gedient haben, muss man die Beschreibung der Perser bei Aischylos eindeutig als ausgewogener und neutraler bezeichnen. Während bei Aischylos im Grunde der Frevel des Xerxes, den die Götter bestrafen, ursächlich für die Niederlage ist, ist es bei Timotheos die Feigheit der persischen Soldaten und die Überlegenheit der Griechen. Ziel dieses Werkes ist es nicht, Mitleid mit dem Gegner zu wecken, sondern Vorurteile gegen die Perser zu schüren und sie als abschreckendes Gegenbild hinzustellen. Als Timotheos sein Werk verfasste, wurde Athen durch den Peloponnesischen Krieg erschüttert, in dem Sparta und Athen um die Vorherrschaft in Griechenland rangen. Timotheos schien es in diesem Zusammenhang augenscheinlich angebracht, den Kampfeswillen zu stärken, indem er die persische Feigheit als negatives Beispiel vorführte. Auch Euripides Barbarenbild ist vom Eindruck des Peloponnesischen Krieges geformt. Als die reale Bedrohung durch die Perser nicht mehr existierte, werden sie zunehmend in innergriechischen Krisensituationen als Folie bemüht, um das eigene Selbstbewusstsein zu fördern und den Kampfgeist zu beschwören.

Überraschend auf den ersten Blick ist die Darstellung persischer Krieger auf Lekythen. Dies sind Salbgefäße, die im Grabkult Verwendung fanden. Dass Salben aus dem Orient bezogen wurden, macht eine Verbindung der Bildmotive zu Persien plausibel. Beliebte war in der Grabkunst die Szene „Kriegers Abschied von seiner Frau“. Dass es hierbei Abbildungen von persischen Kriegern gab, mag sich aus einem Hang zu orientalischen Motiven erklären (**attisch weißgrundiger Lekythos** (um 440 v. Chr.) in der Ausstellung).

Wenn Athen, das geschwächt aus der Auseinandersetzung mit Sparta hervorging, im 4. Jh. zu einem panhellenischen Feldzug gegen die Perser aufruft, ist dies vielleicht nur eine logische Folge, um die große Vergangenheit erneut als Gegenwart heraufzubeschwören.

Leidenschaftlicher Verfechter dieser Idee ist der Rhetor Isokrates (Textauszug im Anhang 3.5.6), der in seinem „Panegyrikos“ (380 v. Chr.) und in seiner „Rede an Philipp“ (346 v. Chr.) nicht müde wird, die Griechen-Barbaren-Antithese neu zu beleben. Sein entschiedener Gegner ist Demosthenes, der die griechische Freiheit nicht von den Persern bedroht sieht, sondern in Philipp von Makedonien, der das panhellenische Heer anführen soll, den eigentlichen Feind erblickt. Denn Philipp, der Vater Alexanders d. Gr., ist ein König und damit ein Monarch wie der Perserkönig und schon aufgrund dessen eine Gefahr für die griechische Demokratie. Für Demosthenes gibt es keinen Unterschied, ob er sich dem Perserkönig oder dem Makedonenkönig unterwerfen soll.

Während man den Stücken, die auf die Bühne gebracht wurden, oder Reden, die ans Volk gerichtet waren, sicher große Strahlkraft bei der Bevölkerung zuweisen muss, sind andere Werke, z. B. geschichtliche oder geografische Schriften, die sich mit Persien befassten, sicher nicht so publikumswirksam gewesen, weil sie sich mehr an die Lesekundigen als ans gemeine Volk richteten.

Bei dem Geschichtswerk des Herodot (ca. 484-430) ist sein Verbreitungsgrad nicht recht zu ermessen. Wenn es stimmt, dass es mündlich in Athen in der Öffentlichkeit vorgetragen wurde, dann müssen wir auch hier von größerer Wirkung ausgehen. Herodot lebte in Kleinasien, in einem Gebiet also, das zum persischen Großreich gehörte. Die Bücher des Herodot, der als „Vater der Geschichtsschreibung“ bezeichnet wurde, erzählen von den Taten der Perserkönige, wobei sich Herodot hier neutral verhält. Er schildert die Untaten der persischen Könige, wie z. B. des Kambyses in Ägypten, dem er Wahnsinn bescheinigt, er verschweigt auch nicht den Frevel des Xerxes, aber er hegt durchaus Bewunderung für Kyros und Dareios, denen er Größe und Edelmut attestiert. Aber auch Xerxes hat nicht nur schlechte Eigenschaften (Text im Anhang 3.5.3). Der Bericht des Herodot, dass nach der Machtübernahme durch Dareios, die sich in seinem Werk anders darstellt als in den persischen Inschriften, eine Verfassungsdiskussion über die künftige Staatsform stattgefunden haben soll, wird das griechische Publikum überrascht haben (Text im Anhang 3.5.2). Deshalb bekräftigt Herodot auch seinen Bericht:

... und es wurden dabei Reden gehalten, die zwar einige Griechen für unglaublich ansehen, die aber doch gesprochen worden sind (Hdt. III,82,1).

Dass Dareios in seiner Rede für die Monarchie allerdings davon ausgeht, dass die Monarchie die Einzelregierung des besten Mannes ist, dagegen von den Staatsformen der Oligarchie und Demokratie, obwohl er von deren Idealform ausgehen will, doch letztlich nur Negatives zu sagen weiß, ist ein geschickter Schachzug, der mit unbewiesenen Prämissen argumentiert.

An den Persern tadelt Herodot vor allem deren Luxus, in dem er die Ursache für Verweichlichung sieht. Unter Kyros kann diese Gefahr noch abgewendet werden. Denn von dem Reichsgründer wird erzählt, dass er den Persern, die ihr unwirtliches, rauhes Land verlassen und in fruchtbarere Länder ziehen wollten, geraten habe, sie sollten

... sich aber darauf gefasst machen, dass sie aus Herren zu Knechten werden würden. Weichliche Länder pflegten weichliche Menschen zu erzeugen. Denn nie würde ein Land zugleich herrliche Früchte und kriegstüchtige

Männer hervorbringen. Das erkannten die Perser als richtig an und gingen davon; Kyros hatte sie überzeugt. Sie wollten lieber in einem mageren Lande Herren als in einem üppigen Knechte sein (Hdt. IX,122)⁸².

Für Xenophon (ca.430-354), der dem Perserkönig Kyros sein Werk „Kyrupaideia“ widmete, repräsentiert dieser das Bild des weisen und guten Herrschers schlechthin (Textauszüge im Anhang 3.5.5). Xenophon diente als Söldner im Heer von Kyros dem Jüngeren. Er nahm an einem Feldzug des Perserkönigs teil, der ihn ins Zweistromland führte. Kyros fiel 401 v. Chr. dort in einer Schlacht, so dass sein Heer, etwa 10.000 Soldaten, darunter Xenophon, gezwungen war, selbst den Rückzug nach Griechenland anzutreten. Diesen entbehrungsreichen Rückzug schildert Xenophon in seinem Werk „Anabasis“. Xenophons Kyrupädie ist fiktiv und muss als eine Art „Fürstenspiegel“ gelten. Das hat schon Cicero in einem Brief an seinen Bruder Quintus festgestellt, der Statthalter in der Provinz Asia war. Diesen erinnert er daran, dass er sein Amt in einem Gebiet, das früher zum Perserreich gehörte, so gut verwalten müsse, wie dies auch von Kyros überliefert werde. Von dessen Taten werde nämlich in einem Werk berichtet, das nicht geschrieben wurde, um die historische Wahrheit, sondern das Bild gerechter Herrschaft zu übermitteln („*non ad historiae fidem scriptus, sed ad effigiem iusti imperii*“; Cic. Ad Quintum fratrem 1,1,23). In der Kyrupädie Xenophons wird die vorbildliche Erziehung des Kyros behandelt, dann seine Bewährung als militärischer Führer bei der Eroberung des Reiches geschildert, und schließlich werden seine Leistungen bei der Verwaltung und der inneren Organisation des Staates hervorgehoben. Seinen Untertanen ist er moralisches Vorbild und handelt immer richtig. Xenophon hat mit seinem Werk den Vorläufer des europäischen Erziehungsromans geschaffen. Dass Xenophon für seinen Entwurf einer gerechten Herrschaft keinen herausragenden Griechen, sondern einen Barbaren gewählt hat, ist bemerkenswert. Doch offenbar wirken negative Urteile stärker nach als positive.

Denn auch in Rom tauchen immer noch die stereotypen Urteile über die Perser auf.

Die Römer sahen sich in Kämpfe mit den Parthern verwickelt, die als Erben der Perser galten, so dass hierdurch der Anlass gegeben war, anti-persische Topoi zu aktualisieren. Bei dem kaiserzeitlichen Dichter Horaz (c.1,2) werden die Parther als „Perser“ und „Meder“ bezeichnet. Der persische Luxus wird thematisiert (Horaz, Carmen 1,38,1; 2,13,21ff.), Catull prangert die *impia religio* der Perser an (Cat.XC,3f.), die bei den Griechen kaum eine Rolle spielte. Der Krieg gegen Kleopatra aktiviert ebenfalls die typischen Kennzeichen des Orients oder das, was man dafür hielt. Horaz befürchtet, dass bei einer Niederlage gegen Kleopatra die römischen Soldaten zu versklavten Eunuchen würden (Epod. 10,13f.). In Vergils Aeneis trägt der Trojaner die verweichelichten Züge eines Orientalen, der mit Eunuchen auftritt und sich parfümierte Salben ins Haar reibt (Verg. Aen. 4,215f.). Die Seeschlacht von Salamis hatte auch eine derartige Folgewirkung, dass Augustus nach seinem Seesieg über Marcus Antonius und Kleopatra bei Actium die Griechen als Vorbild beschwor. Hatte Augustus doch auch - wie die Griechen - mit seinen kleinen, wendigen Schiffen in einer engen Meeresbucht die schwerfälligen Ruderer des Gegners bezwungen. Nach seinem Sieg hatte Augustus in Rom eine Naumachie veranstaltet, die aber nicht die Schlacht von Actium, sondern die Seeschlacht von Salamis nachstellte. Der Sieg der Griechen über die Perser galt als Überwindung des Orients durch den Okzident schlechthin und hatte damit auch 450 Jahre nach dem ersten Ost-Westkonflikt zwischen Persern und Griechen seine Aktualität noch nicht eingebüßt. In der lateinischen Dichtung der Kaiserzeit wird natürlich nicht die westliche Demokratie der östlichen Monarchie entgegengesetzt, sondern die orientalische Dekadenz den gerade von Augustus propagierten altrömischen Tugenden.

⁸² Eine andere Ursache für die Verweichlichung der Perser sahen die Griechen in der negativen Beeinflussung der Kindererziehung durch die Frauen am Hof. Die Frauen der Perser schienen den Griechen sowieso im Vergleich zu ihren eigenen, die auf das Haus beschränkt waren, zu selbständig und deshalb in ihrem Einfluss zu mächtig. (Plato, Gesetze, III, 694 d ff.)

3 Anhang

3.1 Persisches Textzeugnis

Inscription am Grab des Dareios I. (522/21 - 486 v. Chr.)

Der Große Gott ist der Allweise Herr (Ahuramazda*), der all dies Wunderbare geschaffen hat, was sichtbar ist; der das Glück geschaffen hat für den Menschen; der Weisheit und Tüchtigkeit auf Dareios den König herniedergesenkt hat.

(So kündigt Dareios der König): Nach dem Willen des Allweisen Herrn (Ahuramazda) bin ich so geartet, dass ich das Recht liebe, das Unrecht hasse. Ich will nicht haben, dass der Schwache des Starken wegen Unrecht erleide; aber ich will auch nicht haben, dass der Starke des Schwachen wegen Unrecht erleide. Was recht ist, daran habe ich Gefallen. Einem Lügenknecht bin ich nicht freund.

Ich bin nicht jähzornig. Auch wenn es in mir kocht, bezwinge ich meinen Zorn. Ich beherrsche meinen eigenen Sinn fest.

Wer sich einsetzt, dem lohne ich es nach Verdienst. Wer Schaden stiftet, den bestrafe ich nach dem Schaden, den er angerichtet hat. Ich will nicht haben, dass ein Mann Schaden stiftet, und noch weniger, dass er, so er Schaden stiftet, nicht bestraft würde. Was ein Mann gegen einen anderen vorbringt, das ist mir nicht eher glaubhaft, bis ich mir die Aussage beider angehört habe.

Was ein Mann nach besten Kräften leistet oder beschafft, darüber freue ich mich, daran habe ich sehr Gefallen, und damit bin ich wohlzufrieden.

Solcher Art sind also mein Verstand und meine Entschlusskraft. Wenn du nun siehst oder hörst, was ich daheim bei Hofe oder draußen im Feldlager alles geleistet habe, so bekundet sich darin meine Tüchtigkeit über Sinn und Verstand hinaus. Darin nämlich besteht meine Tüchtigkeit, dass mein Körper leistungsfähig ist. Als Krieger bin ich erprobt.

Wann immer ich auf dem Kampfplatz mit meinem Verstand festzustellen habe, ob ich einen Feind vor mir habe oder nicht, dann weiß ich mich kraft eben meines Verstandes und meiner Willenskraft über lähmende Angst erhaben, auch wenn ich wirklich einen Feind vor mir habe – ganz so, als hätte ich keinen vor mir.

Kraftvoll bin ich mit Händen und Füßen. Als Reiter bin ich erprobt. Als Bogenschütze bin ich erprobt, zu Fuß wie zu Ross. Als Lanzenkämpfer bin ich erprobt, zu Fuß wie zu Ross. All die Fertigkeiten, die der Allweise Herr (Ahuramazda) mir verliehen hat und die ich nach dem Willen des Allweisen Herrn (Ahuramazda) anzuwenden vermochte – was ich vollbracht habe, das leistete ich durch ebendiese Fertigkeiten, die der Allweise Herr (Ahuramazda) mir verliehen hat.

Nun spricht Dareios den Leser dieser Inschrift an:

Mache nun ausdrücklich kund, wes Art ich bin, ferner, welches meine Fertigkeiten sind und worin meine Überlegenheit besteht. Halte nicht das für etwas Besseres, was irgendwer dir ins Ohr flüstert. Höre vielmehr auf das, was von mir verkündet worden ist. ... Was irgend sonst wer getan hat, das lasse dir nicht als trefflich vormachen. Was von mir geleistet worden ist, das sieh vielmehr an. ... Sträube dich nicht gegen den Befehl! Keiner soll einwenden, er sei dazu außerstande. Denn ein widerspenstiger Untertan soll nicht gedeihen, und in der Heimat darf er fürderhin (= von jetzt an) nicht wohnen bleiben.

(Text entnommen aus: Boardman, Die Perser und der Westen, S. 263/4)

- 1) Welche Eigenschaften zeichnen Dareios als Herrscher aus? Unter welchen übergeordneten Stichworten könnte man diese Eigenschaften zusammenfassen?
- 2) Welche Eigenschaften würden wir heute von einem König erwarten?
- 3) In welcher Religion ist heute noch Ahuramazda der höchste Gott?

* Ahuramazda = der höchste Gott in der persischen Religion

3.2 Textzeugnis zur ägyptischen Königsideologie:

Das Loblied des Sinuhe auf den ägyptischen König Sesostris

Das Loblied des Sinuhe auf den ägyptischen König ist in eine Erzählung aus dem Mittleren Reich (2040-1650) eingebettet: Danach ist Sinuhe Hofbeamter beim ägyptischen König Amenemhet I. (1994-1981 v. Chr.). Als Amenemhet einem Attentat zum Opfer fällt, besteigt sein Sohn Sesostris I., der bisher Mitregent war (1994-1964), nun als Alleinherrscher den Thron. Ob Sinuhe in das Attentat verwickelt war, geht aus dem Text der Erzählung nicht klar hervor, allerdings flieht er aus Ägypten. Er kommt nach Syrien und wird von dem dortigen Fürsten herzlich aufgenommen. Dieser fragt ihn, wie denn der neue Pharao sei, der gerade die Herrschaft übernommen habe. Daraufhin stimmt Sinuhe ein Loblied auf den König an, das dem Inhalt nach der offiziellen Königsideologie im damaligen Ägypten entspricht und auch über das Mittlere Reich hinaus Bedeutung hat:

- 1 Er ist ja ein Gott ohne seinesgleichen,
nie gab es einen, der ihn übertrifft.
Über Weisheit verfügt er, trefflich im Planen,
wirkungsvoll im Befehlen;
- 5 ...
Er war es, der die Fremdländer unterwarf,
als sein Vater (noch) in seinem Palast war;
er meldete ihm, was er angeordnet hatte, als geschehen.
Ein Held ist er, der mit seinem Arm wirkt,
10 ein Kämpfer, dem niemand gleichkommt.
Man erblickt ihn, wie er auf die Bogenvölker herabfährt
und zum Angriff schreitet.
...
Er ist es, der den Mut kühlt und die Scheitel spaltet,
15 man kann nicht standhalten in seiner Nähe.
Er ist es, der weit ausschreitet, damit er den Fliehenden vernichtet;
wer ihm den Rücken kehrt, kommt nicht ans Ziel.
Er ist einer mit standhaftem Herzen im Augenblick des Angriffs,
einer, der sich zuwendet und seinen Rücken nicht zeigt. ...
20 Er ist einer mit festem Herzen, wenn er die Massen erblickt,
er gönnt seinem Herzen keine Ruhe.
Er ist einer, der Blicke schleudert, wenn er das Gewühl erblickt;
er freut sich, wenn er gegen die Bogenvölker losstürmt.
Wenn er seinen Schild ergreift, tritt er (schon) nieder,
25 er muss nicht zweimal zuschlagen, um zu töten.
Niemand kann seinen Pfeil entfernen, niemand seinen Bogen spannen.
Die Bogenvölker fliehen vor ihm
Wie vor der Macht der Kronenschlange.
Er kämpft ohne ein Ende zu kennen,
30 er wartet nicht und lässt nichts übrig.
- (Auch) ein Liebenswürdiger ist er, mit großer Huld,
der durch Liebe erobert hat.
Seine Stadt liebt ihn mehr als sich selbst,
sie jubelt über ihn mehr als über ihren Gott.
35 Männer und Frauen ziehen vorbei
und jauchzen über ihn, weil er König ist.
Er hat (schon) >im Ei< erobert,
sein Sinn ist darauf gerichtet, seit er geboren wurde.
Er ist es, der seine Generation zahlreich macht,

40 der Eine ist er, den Gott gibt –
 wie freut sich dieses Land, das er beherrscht!
 Er ist einer, der seine Grenzen erweitert –
 Er wird die südlichen Länder erobern, an die nördlichen denkt er (noch) nicht.
 Er wurde geschaffen, um die Asiaten zu schlagen,
 45 um die Beduinen niederzutreten. ...
 Wahrlich, er tut einem Land Gutes, das ihm loyal ergeben sein wird.
 (Text entnommen aus: E. Hornung, Altägyptische Dichtung, Stuttgart, 1996, S. 32/3)

Kommentar: Z.11: Bogenvölker = alte Bezeichnung für die Feinde Ägyptens, vermutlich weil der Einsatz von Pfeil und Bogen für sie charakteristisch war.
 Z.28: Kronenschlange: Der Pharao trägt vorne an seiner Krone eine aufgerichtete Kobra. Sie soll den König vor den Feinden schützen.
 Z.37: Der Satz „er hat schon im Ei erobert“ oder „er war im Ei schon Herrscher“ meint nichts anderes, als dass der König von Anfang an, also schon vor seiner Geburt, zur Herrschaft und zu den entsprechenden Aufgaben, die ein Pharao zu erfüllen hat, berufen war.
 Z.45: Als nördliche Länder galten den Ägyptern die asiatischen Länder, zu denen Syrien und Palästina gehörten. Da Sinuhe in Syrien Zuflucht gefunden hatte, erklärt er seinem Gastgeber, um ihn nicht zu erschrecken, dass der neue Pharao noch nicht an die Eroberung der nördlichen Länder, also u.a. auch Syriens, denkt.

- 1) Welche Herrschereigenschaften zeichnen nach dem ägyptischen Text den Pharao aus? Auf welchen Gebieten entfaltet der König seine Talente?
- 2) Vergleiche den ägyptischen Text mit der Grabinschrift des Dareios: Welche Herrscherqualitäten werden in beiden Texten genannt, welche nur in einem?
- 3) Was sagen die Texte aus Persien und Ägypten über die jeweilige Auffassung vom Königtum aus?

3.3 Biblische Quellen*

(Text I) Jesaja

(44,24) Ich bin der Herr, der alles bewirkt, / der ganz allein den Himmel ausgespannt hat, / der die Erde gegründet hat aus eigener Kraft, ...

(44,28) der zu Kyros sagt: Mein Hirt - / alles, was ich will, wird er vollenden! ...

(45,1) So spricht der Herr zu Kyros, seinem Gesalbten, ** / den er an der rechten Hand gefasst hat,

um ihm die Völker zu unterwerfen, um die Könige zu entwaffnen, / um ihm die Türen zu öffnen und kein Tor verschlossen zu halten:

(45,2) Ich selbst gehe vor dir her / und ebne die Berge ein.

** Das Wort „Gesalbter“ übersetzt den Begriff „Messias“ ins Deutsche.

(Text II) Esra

(1,1) Im ersten Jahr des Königs Kyros von Persien sollte sich erfüllen, was der Herr durch Jeremia gesprochen hatte. Darum erweckte der Herr den Geist des Königs Kyros von Persien, und Kyros ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden:

(1,2) So spricht der König Kyros von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen.

(1,3) Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört - sein Gott sei mit ihm -, der soll nach Jerusalem in Juda hinaufziehen und das Haus des Herrn, des Gottes Israels aufbauen; denn er ist der Gott, der in Jerusalem wohnt.

(1,4) Und jeden, der irgendwo übrig geblieben ist, sollen die Leute des Ortes, in dem er ansässig war, unterstützen mit Silber und Gold, mit beweglicher Habe und Vieh, neben den freiwilligen Gaben für das Haus Gottes in Jerusalem. ...

(1,7) König Kyros gab auch die Geräte des Hauses des Herrn zurück, die Nebukadnezar aus Jerusalem weggeschleppt und in das Haus seines Gottes gebracht hatte.

(1,8) König Kyros von Persien übergab sie dem Schatzmeister Mitredat, und dieser zählte sie Scheschbazzar, dem Oberen von Juda, vor.

(1,9) Das war ihre Zahl: 30 goldene Opferschalen, 1000 silberne Opferschalen, 29 Räucherpfannen;

(1,10) 30 goldene Becher, 410 silberne Becher, 1000 sonstige Geräte.

(1,11) Insgesamt waren es 5400 Geräte aus Gold und Silber.

*Einheitsübersetzung

- 1) Was haben die Juden in der Antike mit den Persern zu tun? Informiere Dich darüber im Lexikon oder Internet und ordne die obigen Texte in den richtigen historischen Kontext ein.
- 2) Wie wird Kyros in Text I (Vers 45,1) genannt? Welche Bedeutung hat diese Bezeichnung im Juden- und Christentum?
- 3) Was ist das Hauptthema des zweiten Textes? Worin liegt offenbar das wichtigste Verdienst der Perser?
- 4) Welche Rolle spielt das, was im zweiten Text beschrieben wird, für das Judentum bis in unsere Tage?

3.4 Ägyptische Textzeugnisse aus der Perserzeit:

Auszug aus der Inschrift auf der Statue des Udjahorresnet* (Ägypten/Perserzeit)

(525 v. Chr. erobert der persische König Kambyses Ägypten. Ein hoher ägyptischer Beamter erzählt, was damals passierte)

(I) Da kam der Großkönig aller Fremdländer Kambyses nach Ägypten, und alle Fremden aus allen Fremdländern waren bei ihm. Nachdem er dieses ganze Land erobert hatte, ließen sie sich darin nieder, und er war Großherrscher von Ägypten und Großkönig aller Fremdländer. Da überwies mir Seine Majestät (*gemeint ist Kambyses*) das Amt eines Oberarztes und ließ mich an seiner Seite sein als Gefährte und Leiter des Palastes. ... Ich machte ein Gesuch bei Seiner Majestät Kambyses, bezüglich all der Fremden, die sich im Neith-Tempel** niedergelassen hatten, um sie daraus zu vertreiben und zu veranlassen, dass der Neith-Tempel wieder in Funktion gesetzt wurde wie früher. Da befahl Seine Majestät, alle Fremden auszuweisen, die sich im Neith-Tempel angesiedelt hatten, alle ihre Hütten und alle ihre Unreinheiten, die sich in diesem Tempel befanden. Als sie ihre Sachen selbst nach draußen vor die Mauern dieses Tempels getragen hatten, befahl Seine Majestät, den Neith-Tempel zu reinigen und ihn auszustatten mit allem Personal ... (= *Priester*) des Tempels. Seine Majestät befahl, eine Opferstiftung einzurichten für Neith, die Große, die Gottesmutter und die Großen Götter in Sais, so wie es früher gewesen war. Seine Majestät befahl, alle ihre Feste und ihre Prozessionen zu veranstalten wie es vordem gewesen war. ... Da kam der König von Ober- und Unterägypten Kambyses nach Sais. Er zog selbst zum Tempel der Neith und neigte sich vor ihrer Majestät so tief, wie es jeder König getan hat. Er veranstaltete ein großes Opfer an allen guten Dingen für Neith, die Große, die Gottesmutter, und die Großen Götter in Sais. ... Seine Majestät tat alle Wohltaten im Tempel der Neith. ... Es tat Seine Majestät dies aber, weil ich Seine Majestät hatte erkennen lassen, wie jeder König alle Wohltaten in diesem Tempel zu verrichten hat aufgrund der Bedeutung dieses Tempels als Sitz aller Götter, die darin ewig bleiben.

(Text entnommen aus: J. Assmann, Ägypten - eine Sinngeschichte, München-Wien 1996, S. 408f.)

* Udjahorresnet: *gesprochen*: Udschahorresnet

** Neith: Eine schon seit ältester Zeit in Ägypten verehrte Göttin, die ihren Hauptkultort in der Stadt Sais im Nildelta hatte. Ihr ältestes Emblem, ein Schild mit gekreuzten Pfeilen, weist sie als kriegerische Göttin aus. Von 664 - 525 v. Chr. war Sais die Hauptstadt Ägyptens. Mit der Ankunft der Perser in Ägypten wurde zwar Memphis wieder das Verwaltungszentrum, doch hatte als religiöser Mittelpunkt Sais immer noch Bedeutung.

Text aus dem Grab des Petosiris (Ägypten/Perserzeit)

(II) Es war aber ein Herrscher der Fremdländer (Artaxerxes III.?) als Protektor (= *Beschützer*) in Ägypten, und nichts mehr war an seinem früheren Platz, seit die Kämpfe in Ägypten begonnen hatten. Der Süden war in Aufruhr, der Norden im Umsturz. Die Menschen liefen verwirrt herum. Kein Tempel besaß mehr sein Personal, und die Wab-Priester (*gemeint sind „Reinigungspriester“*) hatten sich entfernt, da sie nicht wussten, was geschehen war.“

(Text entnommen aus: G. Vittmann, Ägypten und die Fremden im 1. vorchristl. Jahrtausend, Mainz 2003, S. 143)

- 1) Wie lange dauerte die persische Herrschaft in Ägypten?
- 2) Was geschah direkt nach der Ankunft der Perser in Ägypten nach dem Bericht des Udjahorresnet?
- 3) Was ist offenbar die wichtigste Aufgabe eines Königs in Ägypten, offensichtlich auch die eines Perserkönigs? (Text I)
- 4) Was wird deshalb in Ägypten als schlimmste Katastrophe empfunden? Vgl. dazu Text II, der kurz vor dem Ende der Perserzeit entstanden ist.
- 5) Vergleiche das Urteil über Kambyses in Text I mit der Meinung des griechischen Geschichtsschreibers Herodot (II,38): „Mir ist ganz klar, dass Kambyses wahnsinnig war. Er hätte sonst die fremden Gottheiten und Gebräuche nicht verhöhnt.“

3.5 Griechische Quellentexte:

3.5.1 Aischylos: Die Perser

„Die Perser“ des Aischylos, 472 aufgeführt, ist die älteste uns erhaltene Tragödie. Sie schildert die katastrophale persische Niederlage von Salamis (480 v. Chr.) aus der Sicht der Perser.

Die Perser sind unter Xerxes auf Kriegszug in Griechenland. Am persischen Hof sind noch keine Nachrichten über Erfolg oder Misserfolg der Mission eingegangen. Atossa (Mutter des Xerxes und Frau des verstorbenen Perserkönigs Dareios), die im Drama positiv gezeichnet ist, spricht mit dem Chorführer und erkundigt sich näher über Griechenland und Athen, gegen das ihr Sohn Xerxes zu Felde zieht. Der Chor repräsentiert die engsten Vertrauten und Berater des Königs, denen die Regierungsaufgaben während der Abwesenheit des Königs obliegen.

Text I

- 230 Atossa: ... Eins zu wissen wünscht ich noch:
Freunde, wo ist dies Athen wohl aufgebaut auf unsrer Welt?
Chorführer: Fern im Westen, wo der Herrscher Helios schwindend untergeht.
Atossa: Gleichwohl trug mein Sohn Verlangen, zu erbeuten diese Stadt?
Chorführer: Würde doch das ganze Hellas so dem König untertan.
235 Atossa: So steht ihnen zu Gebote Volk in Masse für ein Heer?
Chorführer: Und was für ein Heer ist's! Bracht' es doch die Meder oft in Not!
Atossa: Ist gespannten Bogens Pfeilschuss ihrer Mannen Hand vertraut?
Chorführer: Nein, durchaus nicht. Nahkampfspeere, Rüstung führen sie und Schild.
Atossa: Was ist ihnen sonst zu eigen? Reichtum, der die Häuser füllt?
240 Chorführer: Silbers eine Quelle hegen sie, des Bodens größter Schatz.
Atossa: Und wer führt, dem Volk ein Hirte, und gebeut, Zwingherr dem Heer?
Chorführer: Keines Menschen Sklaven sind sie, keinem Manne untertan.
Atossa: Wie dann können sie sich halten, wenn sich Männer feindlich nahn?
Chorführer: So, dass ihnen des Dareios großes, schönes Heer erlag!
245 Atossa: Schlimmes sagst du da, was ferner Söhne Eltern Sorge macht!

- Kommentar:** 232: Helios = Sonnengott
236 : Meder = andere Bezeichnung bei den Griechen für die Perser, Persien und Medien gehören seit 558, als Kyros es unterworfen hatte, zusammen.
240: Silbergruben gab es bei Laureion in Attika
241: gebeut = befiehlt; Zwingherr = in dem Sinne von Oberkommandierender
244: Angespielt wird auf die Niederlage des Dareios gegen die Griechen bei Marathon (490 v. Chr.).

Text II

Die persische Königin Atossa erzählt dem Chor einen Traum, der sie, seit ihr Sohn nach Griechenland gezogen ist, immer wieder heimsucht:

181 Es deuchte mir, der Frauen zwei in schönem Kleid –
Die eine in der Perser Peplos eingehüllt,
Im Dorerkleid die andre – träten vor mein Aug,
An Wuchs bei weitem herrlicher als sonst die Frau,
185 An Schönheit sonder Makel, Schwestern gleichen Stamms
Und Bluts. Als Heimat hatten sie – die Griechenland
Durchs Los erlangt, und jene wohnt' in Asiens Reich.
Die beiden fingen an – so deucht es mir im Traum –
Zu streiten miteinander. Wie's mein Sohn erfuhr,
190 Hielt fest, beruhigt' er sie, und vor den Wagen dann
Spannt er sie beide; und *e i n* Joch den Nacken legt
Er auf. Die ein' in solchem Schmuck hob sich voll Stolz,
Und in den Zügeln hielt leichter lenkbar sie den Mund.
Doch die – bäumt, stampft, und Hand um Hand des Wagens Zeug
195 Packt sie und reißt's und schleift's gewaltsam mit sich fort,
Ledig der Zügel, bricht das Jochholz mitten durch.
Hinstürzt mein Sohn; sein Vater, weh, tritt neben ihn,
Dareios, Jammers voll; doch kaum, dass ihn gewahrt
Xerxes, reißt er die Kleider rings am Leib entzwei.

(Übersetzung entnommen aus: Aischylos, Tragödien und Fragmente, übers. v. O. Werner, München 1966)

Kommentar: 181: Es deuchte mir: = es schien mir
182: Peplos: Mantel
183: Dorerkleid: Die Dorer sind ein griechischer Volksstamm
199: Das Zerreißen der Kleider ist ein Ausdruck der Trauer.

- 1) Um welchen Gegensatz geht es in beiden Texten?
- 2) Wen repräsentieren die beiden Frauen in Text II: Welche der beiden unterwirft sich und welche begehrt auf? Ziehe dazu auch Text I zu Rate.
- 3) Nach welchen Kriterien wird in Text I die Macht eines Volkes beurteilt?
- 4) Überprüfe die in Text I aufgestellten Thesen auf ihren historischen Wahrheitsgehalt.

3.5.2 Verfassungsdiskussion in Persien (Herodot / Thukydides / Ps. Xenophon)

Im Folgenden schildert Herodot eine Diskussion der 7 Verschwörer, die die Herrschaft der Mager (=persische Priester) nach dem Tod des Kambyzes beendet hatten, über die künftige Staatsform des Reiches. Die Perser Otanes, Megabyzos und Dareios, der spätere König, ergriffen dabei das Wort. Nachdem Otanes für eine Demokratie plädiert hatte, Megabyzos sich dafür ausgesprochen hatte, die Herrschaft in die Hände weniger zu legen (Oligarchie), meldet sich Dareios zu Wort (Hdt. III,80,1; 82,1ff.) :

Text I:

Als sich die Erregung gelegt hatte und fünf Tage vergangen waren, hielten die Verschwörer gegen die Mager Rat über das Schicksal des Reiches; und es wurden dabei Reden gehalten, die zwar einige Griechen für unglaublich ansehen, die aber doch gesprochen worden sind.

...

Als dritter äußerte sich Dareios und sagte:

... Drei Verfassungen sind möglich. Nehmen wir sie alle in ihrer vollkommensten Form an, also die vollkommenste Demokratie, die vollkommenste Oligarchie und die vollkommenste Monarchie, so überragt die letzte die anderen beiden, wie ich behaupte, bei weitem. Es gibt offenbar nichts Besseres als die Einzelregierung des besten Mannes. Bei dieser Gesinnung wird er ohne Tadel für sein Volk sorgen. Beschlüsse gegen Volksfeinde werden am besten geheim gehalten. In einer Oligarchie dagegen entstehen oft heftige persönliche Feindschaften, wenn viele ihre Tüchtigkeit vor der Gesamtheit unter Beweis stellen wollen. Jeder bemüht sich, an der Spitze zu sein und seine Meinung durchzusetzen. So geraten sie untereinander in arge Feindschaft. Daraus entstehen Parteiwirren, es kommt zum Mord. Schließlich führt das alles wieder hinaus auf die Monarchie; und daraus sieht man, um wie viel sie doch die beste Staatsform ist. Wenn aber das Volk herrscht, dann bleibt es nicht aus, dass Gemeinheit („Gemeinheit“ im Sinne von *Schlechtigkeit*) auftritt. Kommt aber diese in der Gemeinheit (*hier: „Gemeinheit“ im Sinne von Gemeinschaft*) auf, dann entstehen zwar keine Feindschaften unter den Schlechten, wohl aber starke Freundschaften; denn die, die das Gemeinwesen schädigen, tun es gemeinsam und stecken ihre Köpfe zusammen. Das geht so lange, bis ein Führer des Volkes ihrem Treiben ein Ende setzt. Dafür preist ihn das Volk, und der Gepriesene erscheint wieder als Alleinherrscher. Hier zeigt sich auch an ihm wieder, dass die Monarchie die beste Verfassung ist. Um alles kurz zusammenzufassen: Wie ist denn das Perserreich frei geworden? Wer hat ihm die Freiheit gegeben? Das Volk, die Oligarchie oder die Monarchie? Ich habe also die Überzeugung: Wir haben durch einen Mann die Freiheit bekommen; an ihr müssen wir festhalten. Überhaupt sollten wir die altüberlieferte Verfassung, die so gut ist, nicht abschaffen; das ist immer von Übel.

(übers. v. J. Feix, Wiesbaden o.J.)

Von den sieben Anwesenden stimmten darauf vier dem Vorschlag des Dareios zu, die Monarchie beizubehalten.

Bei dem griechischen Historiker Thukydides lesen wir über die Staatsform Athens (Der Peloponnesische Krieg, II,37f.) Folgendes:

Text II:

(1) Die Staatsverfassung, die wir haben, richtet sich nicht nach den Gesetzen anderer, viel eher sind wir selbst für manchen ein Vorbild, als dass wir andere nachahmten. Mit Namen heißt sie, weil die Staatsverwaltung nicht auf wenige, sondern auf die Mehrheit ausgerichtet ist, Demokratie. Es haben aber nach den Gesetzen in den persönlichen Angelegenheiten alle das gleiche Recht, nach der Würdigkeit aber genießt jeder – wie er eben auf irgendeinem Gebiet in Ansehen steht – in den Angelegenheiten des Staates weniger aufgrund eines regelmäßigen Wechsels (in der Bekleidung der Ämter), sondern aufgrund seiner Tüchtigkeit

den Vorzug. Ebenso wenig wird jemand aus Armut, wenn er trotzdem für die Stadt etwas leisten könnte, durch seine unscheinbare Stellung daran gehindert.

(2) Frei leben wir als Bürger im Staat und frei vom gegenseitigen Misstrauen des Alltags, ohne gleich dem Nachbarn zu zürnen, wenn er sich einmal ein Vergnügen macht, und ohne unseren Unmut zu zeigen, der zwar keine Strafe ist, aber doch durch die Miene kränkt.

(3) Wie ungezwungen wir aber auch unsere persönlichen Dinge regeln, so hüten wir uns doch im öffentlichen Leben, allein aus Furcht, vor Rechtsbruch - in Gehorsam gegen Amtsträger und Gesetze, hier vor allem gegen solche, die zum Nutzen der Unterdrückten erlassen sind, und die ungeschriebenen, deren Übertretung nach allgemeinem Urteil Schande bringt.

40 (1) Wir lieben die Kunst mit maßvoller Zurückhaltung, wir lieben den Geist ohne schlaaffe Trägheit; Reichtum dient uns zur rechten Tat, nicht dem prunkenden Wort, und seine Armut einzugestehen ist für niemanden schmähhlich, ihr nicht zu entrinnen durch eigene Arbeit (gilt als) schmähhlich.

(2) Mit derselben Sorgfalt widmen wir uns dem Haus- wie dem Staatswesen, und ist auch jeder von uns seinen eigenen Arbeiten zugewandt, so zeigt er doch im staatlichen Leben ein gesundes Urteil. Einzig und allein bei uns heißt doch jemand, der nicht daran teilnimmt, nicht untätig, sondern unnütz; ...

(3) Aber auch dadurch zeichnen wir uns aus, dass wir kühnen Mut und kluge Überlegung bei allem, was wir anfassen, in uns vereinen,...

41(1) Zusammenfassend sage ich, dass unsere Stadt im Ganzen die Schule von Hellas sei und dass jeder einzelne Bürger, ..., bei uns in vielseitigster Weise und in spielerischer Anmut seine ihm eigene Art entfalte.

(übers. v. H. Vretska und W. Rinner, Stuttgart (1966) 2004)

Im 5. Jh .v. Chr. ist in Griechenland eine Schrift entstanden, die sich kritisch mit der Demokratie auseinandersetzt und für die Oligarchie plädiert:

Text III:

Was die Staatsform der Athener anlangt, kann ich es freilich nicht billigen, dass sie gerade für diese Art der Staatsform sich entschieden haben; denn hiermit haben sie sich zugleich dafür entschieden, dass es die gemeinen Leute besser haben als die Edlen

Es gilt aber auch wirklich für jedes Land, dass das bessere Element Gegner der Volksherrschaft ist; denn bei den Besseren ist Zuchtlosigkeit und Ungerechtigkeit am geringsten, gewissenhafter Eifer für das Gute und Edle am größten, beim Volke aber Mangel an Bildung und Selbstzucht am größten und Gemeinheit ... seinerseits bedingt dadurch, dass es einigen der Leutchen an Mitteln gebricht. Daraus aber könnte einer folgern, dass es geboten wäre, sie nicht alle ohne Unterschied reden und am Rate teilnehmen zu lassen, sondern nur die Gescheitesten und überhaupt ausgezeichnete Männer...“

(Geschichte in Quellen, Bd. I, München 1965, S.232f. nach Ps.-Xenophon, Vom Staate der Athener, 1,1ff.)

- 1) Warum legt Herodot (Text I) solchen Wert darauf, dass die Perser tatsächlich eine Verfassungsdiskussion durchgeführt haben? Welche Meinung hatten die Griechen landläufig über die Perser? (Informationen aus dem Geschichtsbuch/Internet bzw. Lexikon: Der Neue Pauly, Enzyklopädie der Antike 9, Stuttgart 2000, s.v. Perserkriege)
- 2) Welche Kritikpunkte äußert Dareios an der Demokratie?
- 3) Wie stellt sich die Volksherrschaft bei Thukydides dar (Text II)?
- 4) Welche Kritik übt Text III an der Demokratie und inwiefern ähnelt sie bzw. unterscheidet sie sich von den Aussagen des Dareios über die Volksherrschaft?
- 5) Dareios will im Hinblick auf jede Staatsform von ihrer besten, ja idealen Ausprägung ausgehen. Hält er sich an seine Vorgabe? Begründung!
- 6) Was setzt Dareios bei der Monarchie selbstverständlich voraus?
- 7) Welche Aussagen in Text II stimmen auch heute noch mit unserer Auffassung von Demokratie überein?

3.5.3 Herodot, Historien VII, 135-136

Die Spartaner (auch Lakedaimonier genannt) hatten einst Boten des Perserkönig Dareios ermordet. Da sie daraufhin zu dem Schluss kamen, die Götter seien wegen dieser Tat zornig auf sie, wählten sie zwei Freiwillige aus, die sich zum neuen Perserkönig Xerxes begeben sollten, um zur Sühne für die Ermordung der persischen Gesandten (im Text als „Herolde“ bezeichnet) selbst ihr Leben zu opfern.

Man muss den Mut dieser Männer bewundern und nicht weniger die Worte, die sie gesprochen haben. Auf der Reise nach Susa kamen sie zu Hydarnes. Er war ein Perser von Geburt und Feldherr über alles Volk an Asiens Küste. Der nahm sie gastfreundlich auf und bewirtete sie. Während des Essens fragte er sie: „Männer aus Lakedaimon, warum sträubt ihr euch, Freunde des Königs zu werden? Ihr seht doch an mir und meiner Geltung, wie der König es versteht, wackere Männer zu ehren. Ihr geltet bei ihm als tapfere Leute. Wenn auch ihr euch also dem König ergäbet, dann könnte jeder von euch griechisches Land beherrschen, das der König euch geben würde.“ Darauf antworteten sie Folgendes: „Hydarnes, dein Rat an uns geht nicht von der gleichen Erfahrung aus; das eine nur hast du erprobt und rätst es uns, das andere aber kennst du nicht. Du verstehst das eine: Sklave zu sein; von der Freiheit aber hast du noch nicht erfahren, ob sie süß ist oder nicht. Hättest du sie gekostet, du würdest uns raten, nicht nur mit der Lanze, sondern auch mit Beilen um sie zu kämpfen.“

So antworteten sie dem Hydarnes. Als sie von dort nach Susa gelangten und dem König vor die Augen traten, weigerten sie sich zunächst, vor ihm niederzufallen und ihn fußfällig zu verehren, wenn sie auch von den Lanzenträgern, die sie dazu aufforderten und zwingen wollten, mit dem Kopf auf die Erde gestoßen wurden: Bei ihnen sei es nicht Brauch, sich vor Menschen niederzuwerfen; sie kämen auch nicht zu diesem Zweck. Als sie das abgelehnt hatten, sprachen sie als zweites Folgendes, was ihrer Haltung entsprach: „König der Meder, die Lakedaimonier haben uns geschickt, für die in Sparta ermordeten Herolde zu büßen.“ Da erwiderte Xerxes großmütig, er wolle es den Lakedaimoniern nicht gleichtun. Sie hätten alles Völkerrecht mit Füßen getreten, indem sie Herolde ermordeten. Er selbst wolle nicht tun, was er an ihnen tadle, aber auch die Lakedaimonier von ihrer Schuld nicht lösen, indem er sie töte. (übers. v. J. Feix, Wiesbaden o.J.)

- 1) Welchen grundsätzlichen Unterschied stellen die Spartaner zwischen Persern und Griechen fest?
- 2) Wie wird der persische König nach dem Bericht des Herodot üblicherweise begrüßt? (Auch Alexander d. Gr. hat diese Begrüßung verlangt.)
- 3) Wie verhält sich der persische König gegenüber den Spartanern?
- 4) Wie ist dieses Verhalten zu beurteilen angesichts der landläufigen Meinung der Griechen über die Perser?
- 5) Informiere Dich in einem Lexikon über Herodot. Wo und wann lebte er? In welchem Herrschaftsbereich lag seine Heimatstadt?

3.5.4 Aristophanes, Die Acharner

„Die Acharner“ ist die früheste erhaltene Komödie des Aristophanes (425 v. Chr. aufgeführt). Die Acharner sind die Bewohner eines großen attischen Demos. Wir würden heute von einem Dorf oder einer Gemeinde sprechen, die zu Athen gehörte. Die Komödie des Aristophanes spielt z. Zt. des Peloponnesischen Krieges (431-404 v. Chr.), also des Kampfes zwischen Sparta und Athen um die Vorherrschaft in Griechenland. Die Acharner wollen mit allen Mitteln einen Friedensschluss erreichen und den Krieg beenden. Sie halten zu diesem Zweck eine Volksversammlung ab und empfangen auch eine persische Gesandtschaft, weil sie von diesen Unterstützung, auch in finanzieller Hinsicht, erhoffen. Der Auftritt der persischen Gesandten bedient alle Klischees, die bei den Griechen über die Perser kursierten. Die treibende Kraft bei den Friedensbestrebungen ist der attische Bauer Dikaiopolis, dessen Name wörtlich übersetzt „Gerechte Stadt“ bedeutet (Prolog V. 59ff.):

- 1 Dikaiopolis: Nein, beim Apollon, nein, ich halte nicht meinen Mund, bis ihr mit einem Friedensschluss einverstanden seid.
Bote: Die Gesandten kommen vom König zurück!
Dikaiopolis: Von welchem König? – Oh, ich hasse dieses Getue mit Gesandten, Pfauen,
5 Lackaffen.
Die Gesandten treten ein.
Bote: Ruhe!
Dikaiopolis: Ach, du liebes Ekbatana! Was für ein lächerlicher Aufzug!
- Gesandter: Zum großen König habt ihr uns gesandt, mit einem Tagegeld von zwei Drachmen, als Euthymenes noch Archon war -
- 10 Dikaiopolis: Ach ja, die Drachmen!
Gesandter: Unsere Reise war äußerst beschwerlich. Wir fahren kreuz und quer durch die Ebenen Kleinasiens - in Wagen - während wir wohligh ausgestreckt lagen unter Zelten - fast sind wir dabei draufgegangen.
Dikaiopolis: Da hatt' ich ja den besseren Job!
15 Mitten im Dreck lag ich Nacht für Nacht auf der Stadtmauer zur Wache.
Gesandter: Und die Bewirtung erst! – Trinken mussten wir, ob wir wollten oder nicht, aus kristallinen und goldenen Bechern süßen, puren Wein.
Dikaiopolis: Oh, du Stadt Athen, merkst du, wie die Gesandten dich auf den Arm nehmen?
Gesandter: Denn bei den Barbaren gilt als Mann nur der,
20 der sich wacker schlägt – bei Speis' und Trank.
Dikaiopolis: Bei uns gilt nur als richtiger Mann, den Frauen und auch Männer anmachen.
Gesandter: Im vierten Jahr kamen wir endlich im Palast an;
Der König war mit seinem Heer – zum Stuhlgang ausgezogen
Und hielt seine Sitzung schon acht Monate auf den goldnen Bergen.
- 25 Dikaiopolis: Und wie lang brauchte er, um seinen Hintern zuzukneifen?
Gesandter: Die Vollmondsnacht - dann zog er nach Hause zurück.
Er lud uns ein an seinen Tisch, er setzte uns ganze Ochsen gebraten vor –
Dikaiopolis: Was für ein Angeber: ein gebratener, ganzer Ochse!
30 Gesandter: Bei Zeus! Und einen Vogel tischt' er auf,
dreimal so dick wie Kleonimos. Sein Name ist Lügenspecht.
Dikaiopolis: Und für die Lügerei hat man dir die zwei Drachmen gezahlt!
Gesandter: Und hier nun bringen wir Pseudartabas, des Königs Auge, mit.
Dikaiopolis: Die Raben sollen dir das deine und das des Gesandten aushacken!
35 Bote: Des Königs Auge!
Pseudartabas, kostümiert als riesiges Auge, kommt mit Gefolge herein.
Dikaiopolis: Oh mein Gott, was ist denn das?
....
- Gesandter: Nun verkünde den Athenern, was der König dir befahl, Pseudartabas!
Pseudartabas: Iartaman exarxan apissona satra!
Gesandter: Hast du verstanden, was er sagt?
40 Dikaiopolis: Kein Wort.

Gesandter: Er sagt: Der König schickt euch Gold in rauen Mengen.
 Zu Pseudartabas: Nun sag's noch einmal, laut und deutlich: Gold!
 Pseudartabas: Nix kriegen Geld Riesen - A ... löcher Iaonau.
 Dikaiopolis: Wie brutal deutlich!
 45 Bote: Was sagt er denn?
 Dikaiopolis: Riesen- A ... löcher, sagt er, seien die Ionier, wenn sie glauben, sie
 bekämen von den Barbaren Geld.
 Gesandter: Nein, nein, das ist nicht richtig, er redet von einer Riesenmenge Gold.
 Dikaiopolis: Kein Wort von einer riesigen Menge Gold, du Großmaul!
 50 Weg da! – Ich will ihn jetzt allein nach Strich und Faden ausquetschen.
Drohend auf seinen Stock weisend:
 Du, sag mir jetzt klipp und klar -
 sonst gerb' ich dir dein Fell purpurrot -,
 bekommen wir nun vom großen König Gold?
Pseudartabas schüttelt den Kopf.
 Also haben uns die Gesandten angelogen?
Pseudartabas nickt.

Kommentar: V. 3: Der König ist der Perserkönig.
 V. 7: Ekbatana: persische Stadt
 V. 8: Die Gesandten klagen über die beschwerliche Reise. Doch geht aus ihrem Bericht hervor,
 dass sie in vollen Zügen persisches Luxusleben genossen und auf die 2 Drachmen gar nicht
 angewiesen waren, weil sie königlich bewirtet wurden. Zum Vergleich: Der Tagelohn eines
 Handwerkers betrug im 5./4.Jh. v. Chr. etwa 1-1 ½ Drachmen.
 V. 9: Archon Euthymenes war vor 12 Jahren der oberste Beamte in Athen, die Gesandtschaft
 zum Perserhof war also 12 Jahre unterwegs.
 V. 11-13: Die Gesandten fahren auf bequemen Wagen durch Persien, das durch sein
 ausgezeichnetes Straßensystem in der Antike berühmt war. Während sie über ihre im Grunde
 angenehme Reise jammern, hat Dikaiopolis nachts Wache auf der Stadtmauer geschoben, was
 verständlicherweise nicht sehr beliebt war.
 V. 17: Den Wein pur zu trinken, gehörte sich nicht. Die Griechen verdünnten ihn
 normalerweise mit Wasser. Ungemischten Wein zu trinken, konnte, wie die Griechen
 befürchteten (Herodot VI,84), sogar zum Wahnsinn führen.
 V. 23/24: Der Gipfel der Exzentrizität und des Luxus ist die Tatsache, dass der Perserkönig sich
 zum Toilettengang in die „goldenen Berge“ begibt und dass dieser 8 Monate dauert.
 Möglicherweise spielen diese Verse auf Expeditionen zur Bergung von Goldvorkommen an,
 die sich oft sehr lange hinziehen konnten.
 V. 29: Die griechische Küche galt als bescheiden. Ein ganzer Ochse war ein ungeheurer Luxus.
 V. 31: Kleonymos: war nicht nur wegen seines Appetits und Leibesumfangs in Athen berühmt,
 sondern auch als Feigling und Angeber bekannt, der andere gerne verleumdete.
 V. 33: Pseudartabas: In diesem Namen steckt das griechische Wort „Pseudos“, was so viel wie
 „Lüge“ heißt.
 V. 35: Enger Vertrauter des persischen Königs, die Bezeichnung „Auge“ bringt natürlich auch
 zum Ausdruck, dass der Vertraute des Königs „alles sieht“.
 V. 38: Persisches Kauderwelsch, wahrscheinlich kein echtes Persisch.
 V. 46: „Ionier“, ein griechischer Volksstamm, ist hier Bezeichnung für die Griechen allgemein.

- 1) Wie werden die Perser beschrieben?
- 2) Überlege Dir, was an dieser Schilderung der Perser der Wirklichkeit entsprechen könnte und was sicherlich übertrieben ist?
- 3) Welchen Zweck verfolgen die Übertreibungen?

3.5.5 Xenophon, Kyrupädie (Die Erziehung des Kyros)

Xenophon (ca. 430-354) befürwortet aus der Erfahrung der ständig miteinander rivalisierenden griechischen Stadtstaaten heraus eine starke Führerpersönlichkeit, die sowohl hervorragender Staatsmann als auch tapferer Feldherr sein soll. Die Gestalt einer solch idealen Herrscherpersönlichkeit sieht er im Perserkönig Kyros verwirklicht. Diesem widmet er ein ganzes Werk, das mit Kyros' Jugend beginnt, dann seine Eroberungszüge beschreibt und ihn schließlich als weisen und gerechten Herrscher rühmt. Im Grunde nimmt Xenophon mit der Darstellung des vorbildlichen Soldatenkönigs die Herrschaft Alexanders d. Gr. vorweg, die er nicht mehr erlebt hat, aber wahrscheinlich als ideal empfunden hätte.

[I] (8,1,21) Alle aber, die sich bei ihm zeigten, meinte er vor allem dadurch zu schönen und guten Taten anspornen zu können, dass er sich seinen Untergebenen als ein König darzustellen versuchte, der allen anderen ein strahlendes Vorbild an Tüchtigkeit bot.

(8,1,22) Er glaubte nämlich zu erkennen, dass Menschen zwar auch schon durch die geschriebenen Gesetze besser werden; der gute Herrscher aber ist seiner Auffassung nach ein sehendes Gesetz für die Menschen, weil er in der Lage ist, Anordnungen zu treffen und zu sehen, ob jemand diese Anordnungen nicht befolgt, und ihn daraufhin zu bestrafen.

[II] (8,1,39) Das hatte zur Folge, dass sowohl er selbst als auch seine Begleiter sich in allen edlen Tätigkeiten besonders auszeichneten, weil sie sich ständig darin übten. So wirksam war sein Vorbild. Darüber hinaus zeichnete er diejenigen, die er hervorragende Leistungen vollbringen sah, mit Geschenken, Würden, Vorrechten und Ehrungen jeder Art aus.

[III] (7,5,86) Denn wir werden selbst besser werden, wenn wir unseren Kindern möglichst gute Vorbilder sein wollen, und die Kinder dürften, auch wenn sie es wünschten, nicht so leicht schlecht werden, solange sie nichts Schimpfliches sehen oder hören, sondern ihre Tage mit schönen und guten Tätigkeiten verbringen.

[IV] (8,8,1) Dass das Reich des Kyros das schönste und größte in ganz Asien war, beweist es durch sich selbst. Denn seine Grenzen waren im Osten das Erythräische Meer, im Norden das Schwarze Meer, im Westen Kyros und Ägypten und im Süden Aithiopien. Trotz dieses so gewaltigen Umfangs wurde es allein durch Kyros' Willen regiert, und er brachte seinen Untertanen Achtung und Fürsorge entgegen, als ob sie seine eigenen Kinder gewesen wären, und seine Untertanen verehrten ihn wie einen Vater.

(8,8,2) Doch als Kyros gestorben war, kam es sofort zu einem Zerwürfnis zwischen seinen Söhnen, trennten sich sofort Städte und Völker vom Reich, und alles entwickelte sich zum Schlechten hin. (übers. v. R. Nickel, München 1992)

[V] Platon (428/7-399), Gesetze (III, 694a-696a)

Der berühmte griechische Philosoph Platon (428/7-399) soll nach Angaben eines römischen Schriftstellers des 2. Jhs. n. Chr. (Aulus Gellius, Noctes Atticae, 14, 3,1-4) den folgenden Abschnitt in den „Gesetzen“ bewusst gegen Xenophons Kyrupädie verfasst haben.

Als die Perser zur Zeit des Kyros so ziemlich ein mittleres Maß zwischen Knechtschaft und Freiheit verwirklicht hatten, wurden sie zuerst selber frei und darauf Herren über viele andere. ... Ich will also die Weissagung über Kyros verkünden, dass er im Übrigen zwar ein guter Feldherr gewesen ist, der seine Heimat liebte, dass er aber ganz und gar nicht erfasst hatte, was eine richtige Bildung ist und dass auch sein Sinn in keiner Weise auf häusliche Verwaltung gerichtet war. ... Als nun nach dem Tode des Königs diese Söhne, völlig verwöhnt und verweichlicht, die Herrschaft übernahmen, da brachte zuerst der eine den anderen um, weil er es nicht ertragen konnte, ihm gleichgestellt zu sein. ... Denn aus einer solchen Erziehung kann kein Knabe und kein Mann und kein Greis hervorgehen, der sich hinsichtlich der Tugend auszeichnet. (übers. v. R. Rufener, Zürich- München 1974)

- 1) Was zeichnet Kyros als idealen Herrscher aus? (Text I-IV)
- 2) Was passiert nach seinem Tod im Perserreich? (Text IV)
- 3) Inwiefern widerspricht Text IV den Texten I-III? Bilde Dir ein Urteil, indem Du auch Text V zu Rate ziehst.
- 4) Welche Eigenschaften würden wir heute von einem guten Herrscher verlangen?

3.5.6 Isokrates, Reden

[I] Isokrates, Panegyrikos („Lobrede“, entstanden um 380 v. Chr.)

(183) Gegen wen muss man denn, wenn man nicht auf Machtzuwachs aus ist, sondern nur auf das Gerechte schaut, Krieg führen? Doch gegen solche Menschen, die auch schon früher Griechenland heimgesucht haben, es jetzt wieder bedrohen und uns die ganze Zeit über feindlich gesinnt waren.

(184) Gegen wen muss man denn seinen Groll richten, wenn man nicht völlig mutlos ist, sondern ein beträchtliches Maß an Tapferkeit besitzt? Doch gegen diejenigen Menschen, die sich mit einem Herrschaftsanspruch umgeben haben, der alles menschliche Maß übersteigt, obgleich sie weniger wert sind als die vom Schicksal vernachlässigten Menschen bei uns. Gegen wen muss man denn in den Krieg ziehen, wenn man zugleich die Götter ehren, aber auch den eigenen Vorteil nicht außer Acht lassen will? Doch gegen solche Menschen, die natürliche Feinde - und zwar schon seit alters her - sind, die sehr viel Besitz aufgehäuft haben, aber am wenigsten in der Lage sind, für das Ihre zu kämpfen.

[II] Isokrates, Rede an ... (entstanden 346 v. Chr.)

(154) Meine Meinung ist: Gegenüber den Griechen musst du dich als guter Freund zeigen, über die Makedonen musst du als König regieren, über die Barbaren aber musst du in möglichst großer Zahl herrschen. Tust du dies, so wird dir die ganze Menschheit dankbar sein: Die Griechen für die empfangenen Wohltaten, die Makedonen, wenn du wie ein König und nicht wie ein Tyrann herrschst, alle anderen Völker aber, wenn sie, vom Joch der Barbaren befreit, den Schutz der Griechen genießen dürfen.

(Isokrates, Sämtl. Werke, Bd.1, Reden I-VIII, übers. von C. Ley-Hutton, eingel. und erl. von K. Brodersen, Stuttgart 1993)

- 1) Wer war Isokrates? (Informationen aus dem Lexikon oder Internet)
- 2) Aufgrund der Informationen über Isokrates wird klar, von wem in Text I die Rede ist, wer diese Feinde Griechenlands sind, die es zu bekämpfen gilt.
- 3) Wann haben die Griechen schon früher gegen diese Feinde gekämpft? (Hier kann das Geschichtsbuch sicherlich mit Informationen weiterhelfen.)
- 4) Die eingeholten Informationen über Isokrates erlauben auch, Rückschlüsse zu ziehen, von wem im 2. Text die Rede ist. Im Titel der Rede ist auch der Betreffende mit Namen als Adressat genannt. Wie muss also der genaue Titel der Rede lauten?
- 5) Welche Staatsform hatten die griechischen Stadtstaaten, welche die Makedonen? (Von der Staatsform der Makedonen ist in Text II die Rede.)
- 6) Am Schluss der aneinander gereihten Fragen in Text I, die insofern eine Steigerung darstellen, als immer wichtigere Gründe aufgezählt werden, warum man Krieg führen muss, ist von natürlicher Feindschaft die Rede. Was soll man unter natürlicher Feindschaft bzw. Erzfeindschaft verstehen? (Diskussion des Begriffes, Beispiele aus der Geschichte bzw. aus eigener Erfahrung, wo von Erzfeindschaft die Rede ist.)

3.5.7 Alexander d. Gr. im Urteil des Alexanderromans und bei Arno Schmidt

Material, das schon z. Zt. Alexanders im Umlauf war, wird etwa im 3. Jh. n. Chr. zu einer Alexander-Geschichte zusammengestellt. Der Name des griechischen Historikers Kallisthenes von Olynthos (4. Jh. v. Chr.) wird dafür als Autor angegeben, doch ist dies erst spätere Erfindung. Der Alexanderroman war nicht nur in der Antike äußerst beliebt, bis ins 16. Jh. zählte man über 70 Bearbeitungen in etwa 30 Sprachen.

Gegen Ende des Romans findet sich dort folgende Würdigung Alexanders:

(Text I) Nach dem Tod aber des hoch erhabenen Alexander von Makedonien, den man den Herrn der Welt nannte, König der Könige und männlichsten der Männer, der der scharfsinnigste der Scharfsinnigen von den Weisen geheißten ward wegen seiner alles überragenden Vortrefflichkeit, der die Grenzen seines Reichs in den Orient verlegte und sie bis zu den fernsten Inseln des Okzidents hinausshob, der seinen Zug bis in den Norden lenkte und in den Süden ausdehnte, ..., nach seinem Tode also, lesen wir in verschiedenen Historien der Alten, hätten viele, ja die meisten Philosophen über sein Glück und seinen Unstern tief nachgesonnen; dabei hätten ihn die einen gepriesen seiner herausragenden Tugenden wegen, die er bewies, andere ihn Sohn der Freigebigkeit genannt, ..., andere wieder ihn glücklicher denn alle Sterblichen geheißten. Aber einige erklärten ihn für unglücklicher als alle Sterblichen, weil er doch alles Glück nach vielen unendlichen Mühen binnen kurzem verlor. (Text entnommen aus: W. Kirsch, Die Historie von Alexander, Frankfurt/M. 1984, Kap. 131)

Nach dem 2. Weltkrieg veröffentlichte Arno Schmidt (1914-1979) seine Erzählung „Alexander oder Was ist Wahrheit?“. Darin erzählt er in historischer Detailtreue von dem Griechen Lampon, wie Alexander d. Gr. Schüler des Philosophen Aristoteles, der mit anderen Griechen auf einem Boot den Euphrat abwärts nach Babylon reist. Dort entspinnt sich zwischen ihm und seinen Mitreisenden, u.a. ein Grieche namens Hipponax, folgendes Gespräch über die Eroberungen Alexanders:

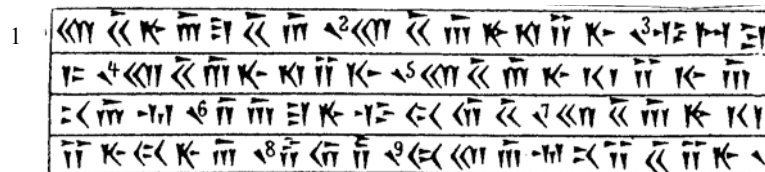
(Text II) »Ja,« sagte ich (*es spricht Lampon*): »es bleibt immer ein Wunder, wie er von dem kleinen Mazedonien aus das Riesenreich unterwerfen konnte. Es war ein Meisterstück der Eroberung.« Sie lachten unhöflich (auch Hipponax). »Ich will ihnen sagen, was ein Meisterstück der Eroberung ist,« erklärte er »dieses dauert und trägt Früchte, jahrhundertlang, vor allem politischer und wirtschaftlicher Art: weil es eine neue, längst vorbereitete, längst fällige Einheit schafft. - Hier aber ist Folgendes vor sich gegangen: Persien, ein lockerer Nationalitätenstaat aus 100 Einzelvölkern, wurde von einem starken Heere guter Berufssoldaten auf einzelnen dünnen Linien hin und her, meist sieghaft, durchzogen, sorgfältig ausgeraubt, und in einzelnen wichtigen Plätzen besetzt. Erobert ist das Land ja gar nicht: unzählige Bergvölker, in Kleinasien, - ach überall - sind frei wie Vögel; viele Einzelfestungen trotzen noch immer: wer fragt am Indus oder bei den Skythen noch nach Alexander? Überall Partisanen. Das Land ist also nicht „organisch“ erobert; zu so einer Unternehmung hätte sich ja auch ein vernünftiger menschlicher Feldherr niemals verstanden; er hätte den Wahnsinn von vornherein eingesehen. Alexander, sich auf Kleinasien beschränkend, ..., hätte ein Wohltäter der Menschheit werden können: ... Es handelt sich eben bei ihm nur um die Befriedigung des Ehrgeizes eines dämonisch Einzelnen, vom Glück wahnsinnig Begünstigten; ... - Solche Unternehmungen können nur um den Preis völliger Zerstörung der wirtschaftlichen Kraft und des Volksvermögens geführt werden, trotz allem Geschwätz dilettierender Militärs. (Text entnommen aus: Arno Schmidt, Alexander oder Was ist Wahrheit?, Frankfurt/M., 2. Aufl. 2005, S. 71ff.)

- 1) Von welchem Blickwinkel aus betrachten die Philosophen in Text I Alexander nach seinem Tod?
- 2) Welchen Blickwinkel nimmt Arno Schmidt ein? (Text II)
- 3) Meint Arno Schmidt nur Alexander d. Gr., wenn er über Krieg und Eroberung spricht? (Die Begründung lässt sich unter Berücksichtigung der Abfassungszeit des Textes finden.)

3.6 Persischer Keilschrifttext: Inschrift des Achämenidenkönigs Xerxes

Einen wesentlichen Beitrag zur Entzifferung der Keilschrift leistete der Göttinger Gymnasiallehrer Grotefend (1775-1853). Er ging davon aus, dass die altpersischen Inschriften mit dem Namen des jeweiligen Königs beginnen, der sie anfertigen ließ. Daran schließe sich der Königstitel an, so seine Annahme, die sich als richtig herausstellte. Im Folgenden ist eine altpersische Inschrift in Keilschrift und in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Inschrift und die Übersetzung in kleinere Abschnitte unterteilt.

Deine Aufgabe ist es nun, wie der Entzifferer der Keilschrift, Grotefend, vorzugehen und herauszufinden, welche Zeichengruppe für das Wort „König“ steht. An der Übersetzung kannst du erkennen, dass das Wort viermal im Text vorkommt. Es gibt in der Keilschrift zwar eine Kurzform für das Wort „König“, die hier aber nicht verwendet ist. In der ausführlichen Form besteht das Wort aus mehreren Keilschriftzeichen. Am Ende eines jeden Wortes steht immer ein Worttrenner, der nicht gelesen wird, sondern nur das Wortende anzeigt. Ähnlich wie bei uns durch Punkt und Komma wird der Text dadurch gegliedert. Finde auch heraus, welches Zeichen (es handelt sich um ein einziges Zeichen) als Worttrenner dient. Tipp: Es kommt insgesamt neunmal im Text vor.



(Text entnommen aus: Bilder/Schriften/Alphabete, Staatl. Museen Berlin, 3. erw. Aufl. 1985, S. 34)

Übersetzung des Textes:

Xerxes, der große König, der König der Könige, des Dareios, des Königs, Sohn, der Achämenide.

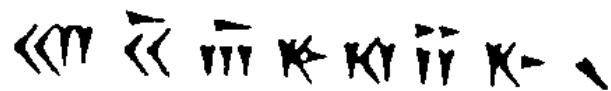
Unterteilung des übersetzten Textes nach den entsprechenden Abschnitten der Keilschriftversion:

1 Xerxes, / **2** der König, / **3** der große, / **4** der König / **5** der Könige, / **6** Dareios, / **7** des Königs, / **8** Sohn, / **9** der Achämenide.

3.6.1 Auflösung zum Arbeitsblatt 3.6:

Inschrift des Achämenidenkönigs Xerxes

Das persische Wort für „König“ wird so geschrieben:



Der schräg nach unten gestellte Keil am Wortende fungiert als Worttrenner und wird nicht gelesen.

Am besten erkennt man das Wort „König“ in Abschnitt 2 des Keilschrifttextes.

Zur Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz / Speyer ist ein Begleitbuch erschienen.

- J. Assmann**, Ägypten – eine Sinngeschichte, München-Wien 1996
- A. Behmel**, Themistokles, Sieger von Salamis und Herr von Magnesia: Die Anfänge der athenischen Klassik zwischen Marathon und Salamis, Stuttgart, 2. erw. u. verb. Aufl. 2001
- Bilder, Schriften, Alphabete**, Pädagog. Dienst/Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, 3. Aufl. 1985
- Boardman, John**, Die Perser und der Westen, Mainz 2003
- Breuer, Stefan**, Imperien der Alten Welt, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1987
- Burkard, Günther**, Literarische Tradition und historische Realität: Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine, in: Zeitschrift für ägyptische Sprache 121, 1994, S.93ff. und Zeitschrift für ägyptische Sprache 122, 1995, S.31ff.
- Dandamaev, M.A.**, Persien unter den ersten Achämeniden (6. Jhd. v. Chr.), Wiesbaden 1976
- Dietz, Otto Edzard**, Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander d. Gr., München 2004
- Doblhofer, Ernst**, Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen, Leipzig 2000
- Gehrke, Hans-Joachim**, Alexander d. Große, München, 4. durchges. Aufl. 2005 (Beck'sche Reihe)
- Gerstenberger, Erhard S.**, Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie, Bd. 8), Stuttgart 2005
- Grant, Michael**, Die klassischen Griechen. Die Blüte der hellenischen Kultur von Miltiades bis Aristoteles, Bergisch-Gladbach 1989 (darin: Lebensbeschreibungen von Miltiades, Themistokles, Pausanias, Demosthenes, erwähnt wird auch Alexander d. Gr.)
- Hinz, Walther**, Darius und die Perser, 2 Bände, Baden-Baden 1976
- Holm-Rasmussen, Torben**, Collaboration in Early Achaemenid Egypt. A New Approach, in: Studies in Ancient History and Numismatics, presented to R. Thomsen, Aarhus 1988, S.29ff.
- Hutfeld, Birger**, Das Bild der Perser in der griechischen Dichtung des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, Wiesbaden 1999
- Hrouda, Barthel**, Der Alte Orient. Geschichte und Kultur des alten Vorderasiens, München 1991
- Jaroš, Karl**, Kanaan-Israel-Palästina. Ein Gang durch die Geschichte des Heiligen Landes, Mainz 1992
- Koch, Heidemarie**, Die Begegnung zwischen Persern und Griechen, Oriens Antiquus (Roma) 27, 1988, S.271ff.
- Dies.**, Es kündigt Dareios der König. Vom Leben im persischen Großreich, Mainz 1992
- Dies.**, Persepolis. Glänzende Hauptstadt des Perserreichs, Mainz 2001
- Lauffer, Siegfried**, Alexander d. Große, München, 4. Aufl. 2004
- Lloyd, Alan B.**, The Inscription of Udjahorresnet. A Collaborator's Testament, Journal of Egyptian Archeology 68, 1982, S.166ff.
- Myśliwiec, Karol**, Herr beider Länder, Ägypten im 1. Jahrtausend v. Chr., Mainz 1998
- Pope, Maurice**, Die Rätsel alter Schriften. Hieroglyphen, Keilschrift, Linear B, Bergisch-Gladbach 1978
- Posener, Georges**, La première domination perse en Egypte, Kairo 1936
- Rößler-Köhler, Ursula**, Individuelle Haltungen zum ägyptischen Königtum der Spätzeit (Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten), Wiesbaden 1991
- Schachermeyr, Fritz**, Die Sieger der Perserkriege, Göttingen-Zürich-Frankfurt 1974 (darin: Miltiades, Themistokles, Pausanias)
- Seibert, Jakob**, Alexander der Große (Erträge der Forschung 10), Darmstadt 1972
- Seipel, Wilfried/Wieczorek, Alfried**, Von Babylon bis Jerusalem. Die Welt der altorientalischen Königsstädte, 2 Bde., Mailand 1999

Streck, Michael P., Sprachen des Alten Orients, Darmstadt, 2. Aufl. 2006
Vittmann, Günter, Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend, Mainz 2003
Weissbach, F.H., Die Keilschriften der Achämeniden, Leipzig (1911) 1968
Wirth, Gerhard, Alexander d. Große, Reinbek, 13. Aufl. 2005
Wiesehöfer, Josef, Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr., Düsseldorf (1993) 2005

Kinder- und Jugendliteratur:

Alexander der Große

Weltherrscher der Antike. Text v. Peter Chrisp. Illustr. v. Peter Dennis.
Geschichte erleben. Gerstenberg Visuell, 2. Aufl. 2004; m. zahlr. Farbabb. u. Fotos., 2 Ausklapp-S.; ab 10 J.- Gerstenberg

Davidson, Marie-Therese: Alexander der Große

Helden, Mythen, Abenteuer 2003; m. farb. Illustr. v. Christian Heinrich u. Farbfotos.; ab 10 J. - Loewe Verlag

Lechner, Auguste: Alexander der Große

Arena Taschenbücher Bd.02845. Abenteuer Geschichte 2002; ab 12 J. Kurztext

Der Held der Antike - von Auguste Lechner faszinierend dargestellt
Alexanders Leben klingt wie eine Heldensage. Er wurde in Makedonien als Sohn König Philipps und der Olympia geboren, von berühmten Gelehrten wie Aristoteles erzogen, musste mit nur 20 Jahren die Nachfolge seines ermordeten Vaters antreten und eroberte in 13 Jahren bis zu seinem Tod die halbe Welt. Auguste Lechner besticht wieder durch ihre Kunst, die erzählte Geschichte mit Leben zu füllen und eine psychologisch differenzierte Charakterzeichnung zu erreichen.

Lenk, Fabian: Eine Falle für Alexander.

Tatort Geschichte 2005; m. Illustr. v. Anne Wöstheinrich.; ab 10 J.

Ludwig, Christa: Ein Lied für Daphnes Fohlen

Eine Geschichte um Alexander den Großen. Überarb. Neuausg. 2001; m. 2 Übers.-Ktn., ab 12 J.- Freies Geistesleben

Mueller, Roland: Der Kundschafter des Königs

Auf den Spuren Alexanders des Großen. 2005; ab 11 J.

Zusatztext

Abenteuer im Heer Alexanders des Großen

Vom einfachen Hirtenjungen zum Gefährten des großen Feldherrn!

Daregs Jugend ist ein einziges Abenteuer - doch es muss im Leben noch etwas anderes geben als Krieg ...

Durch Zufall stehen sich der zwölfjährige Dareg und Alexander der Große eines Tages gegenüber. Seinen Fähigkeiten als Fährtensucher hat der Hirtenjunge es zu verdanken, dass der junge König ihn in sein Gefolge aufnimmt, und Dareg willigt begeistert ein. Von nun an ist das Feldlager sein Zuhause. Immer in Alexanders Nähe, zieht er von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg, und rettet ihm einmal sogar das Leben. Doch er erfährt auch, wie der jahrelange Feldzug Alexander verändert. Er wird immer rücksichtsloser und machtbesessener. Langsam kommen Dareg Zweifel am Sinn des Krieges fern von der Heimat - zumal er sich in die sanfte, stumme Melissa verliebt hat, die ein ganz anderes, friedlicheres Leben verkörpert ... Als Alexander sich aufmacht, Indien zu erobern, trifft Dareg seine Wahl.

Weber, Edmund: Alexander der Große

2005; ab 12 J. – Area

Zarabouka, Sofia: The Story of Alexander the Great. 2004; with col. ill.

- B&T - ; - J. Paul Getty Museum

Kurztext

Presents the story of Alexander the Great, conqueror and adventurer who captured lands and expanded the Greek empire before dying at the age of thirty-two.